

*26. Juli 2011*

---

# **Evaluierung des Programms „COIN Cooperation & Innovation“**

## **Endbericht**

Katharina Warta, Anton Geyer



## Inhalt

1. Einleitung	3
2. Programmhintergrund	5
2.1 Zur Programmgeschichte	5
2.2 Ziele, Ausrichtung und Instrumente des Programms	8
3. Methodische Durchführung	11
4. Auswertung der Antrags- und Förderdaten	13
4.1 COIN Aufbau: Beteiligung und Förderkennzahlen	13
4.2 COIN Kooperation und Netzwerke: Beteiligung und Förderkennzahlen	20
4.3 ERA-SME	29
5. Programmumsetzung	31
5.1 Verfahren und Abwicklung von COIN	31
5.2 Bewertung der Programmumsetzung durch TeilnehmerInnen	32
5.3 Exkurs zum Auswahlverfahren COIN Kooperation und Netzwerke	32
6. Ergebnisse und Wirkungen von COIN	36
6.1 Ergebnisse und Wirkungen von COIN Aufbau Projekten	36
6.1.1 Beschreibung der wesentlichen Ergebnis- und Wirkungsdimensionen	36
6.1.2 Fallstudien	39
6.2 Ergebnisse und Wirkungen von COIN Kooperation und Netzwerke Projekten	46
7. Diskussion der Ergebnisse	52
7.1 Sind die Programmziele und die Förderinstrumente stimmig?	52
7.2 Funktioniert das Antrags- und Auswahlverfahren?	58
7.3 Sind das Berichtswesen und das Monitoring angemessen?	59
8. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	60
Anhang	63
A.1. Rechtliche Grundlagen	63
A.2. Dokumentation	63



## 1. Einleitung

Das Programm COIN Cooperation & Innovation ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) und des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ). Es entstand mit seinen zwei Programmlinien „Aufbau“ und „Kooperation und Netzwerke“ 2008 aus fünf Vorgängerprogrammen: FHplus und prokis hatten vor allem die Entwicklung von Institutionen in der außeruniversitären Forschung zum Inhalt, nämlich der Fachhochschulen und der kooperativen Forschungszentren. Diese Zielgruppen werden besonders in der Programmlinie „Aufbau“ angesprochen, wobei jedoch heute auch andere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen antragsberechtigt sind. Die Programme protecNETplus (Technologietransfer), CIR-CE (grenzüberschreitende Kooperationen) und REGplus (Impulszentren) hatten vor allem Netzwerkbildung gefördert. Sie finden sich in der Programmlinie „Kooperation und Netzwerke“ wieder. Verbindungsglied der beiden Programmlinien ist nicht zuletzt das Ziel, geeignete Strukturen für die Anschlussfähigkeit von KMU in innovativer Wertschöpfung nachhaltig zu entwickeln.

Im Rahmen dieser Evaluierung soll der bisherige Programmverlauf von COIN seit dem Start im Jahre 2008 reflektiert sowie Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms erarbeitet werden. Die Leistungsbeschreibung der Ausschreibung dieser Evaluierung enthält 44 Evaluierungsfragen und greift grundsätzliche Aspekte des Programmkonzepts ebenso auf wie fördertechnische und organisatorische Fragen zur Programmdurchführung. Die Fragen zu den Wirkungen des Programms bilden die Klammer, um beurteilen zu können, inwieweit es gelungen ist, die mit COIN angestrebten Ziele zu erreichen. Die geförderten Organisationen und der Beitrag der COIN Förderung zur ihrer Weiterentwicklung hinsichtlich der Programmziele (Kompetenzaufbau, Stärkung von Netzwerken) bilden für uns den „roten Faden“ für die Bewertung des Programms. Dazu wird das Design und die Strukturen des Programms im aktuellen Kontext und auf Basis empirischer Erhebungen über die Förderpraxis und deren Ergebnisse bei den Geförderten bewertet. Die in diesem Bericht zu beantworteten Evaluierungsfragen sprechen verschiedene Ebenen an:

Erstens werden Systemfragen gestellt:

- War die Zusammenführung der Vorgängerprogramme von COIN richtig? In Theorie und in Praxis? Wie hat sich die Förderlandschaft dadurch verändert?

Zweitens werden Strukturfragen behandelt:

- Wie positioniert sich das Programm COIN institutionell in der österreichischen Förderlandschaft? Welche Strukturen werden gefördert, genutzt, wo ist was zuviel, wo fehlt es an Strukturen? Hat die Zusammenführung und Neu-Konzipierung von Programmen unter dem Dach von COIN zu Strukturbereinigung und Vorteilen in der Abwicklung geführt?

Drittens geht es schließlich um Wirkungsfragen:

- Wer sind die Zielgruppen? Wer wird tatsächlich gefördert? Wie nehmen die unterschiedlichen Fördernehmer COIN wahr und an? Was bringt die Förderung ihrer Entwicklung als innovative Organisation hinsichtlich der Kompetenzen, der Innovationsfähigkeit, ihres Wachstums, ihres Marktes, ihrer Partnerschaften und ihrer Netzwerke?

Wir haben diesen Bericht wie folgt aufgebaut: Wir beginnen mit einer Darstellung des Programmhintergrunds (Abschnitt 2) und beschreiben danach unseren methodischen Ansatz zur Durchführung der Evaluierung (Abschnitt 3). In Abschnitt 4 präsentieren wir eine detaillierte Auswertung der Antrags- und Förderdaten. Danach beschäftigen wir uns mit der Programmumsetzung (Abschnitt 5) sowie mit den empirischen

Ergebnissen zu den Wirkungen der COIN Förderung (Abschnitt 6). Wir diskutieren die Ergebnisse in Abschnitt 7. In Abschnitt 8 finden sich unsere Schlussfolgerungen und Empfehlungen zur Weiterführung des Programms COIN Cooperation & Innovation.

## 2. Programmhintergrund

In diesem Abschnitt beschreiben wir die Geschichte, die Ausrichtung und die Ziele des COIN-Programms.

### 2.1 Zur Programmgeschichte

Der EU-Gemeinschaftsrahmen für staatliche Beihilfen für Forschung, Entwicklung und Innovation 2006 wurde in Österreich in der Forschungs- und Wirtschaftsförderungsrechtsnovelle 2007 berücksichtigt und führte zu neuen Rahmenbedingungen in der Gestaltung der Forschungs- und Innovationsförderung. Im November 2007 unterzeichneten BMVIT und BMWFJ die im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen (BMF) erlassenen FTE-Richtlinien<sup>1</sup>. Hierin wird festgelegt, dass für jedes spezifische Programm bzw. jede spezifische Maßnahme vom zuständigen Ministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium ein Programmdokument erstellt wird. Das Programmdokument von COIN wurde im Februar 2008 beschlossen und war damit das erste BMVIT Programm, das auf Grundlage der FTE-Richtlinien entwickelt wurde.

Ein wesentliches Motiv zur Einrichtung des Programms lag im Umstand, dass Mitte des letzten Jahrzehnts im Themenbereich Kooperation und Innovation einige (meist zielgruppenspezifische) Förderungsprogramme mit ähnlichen und teilweise überlappenden Förderungszielen existierten. Zu diesen Programmen lagen auch bereits zahlreiche Zwischen- bzw. Endevaluierungen vor, deren Ergebnisse häufig „more of the same“ nicht als eine zweckmäßige Option darstellten. In der Zwischenevaluierung des Programms protecNETplus stellen die EvaluatorInnen beispielsweise zu diesem Thema fest:

*„Eine gewisse Überschneidung zeigt sich in der Programmlinie protecNETplus mit den Netzwerklinien der Programme REGplus und FHplus. Trotz unterschiedlicher Zielrichtungen entstehen zum Teil (in einzelnen Programmlinien) ähnliche Akteurskonstellationen – KMU-Netzwerke unter Einbindung regionaler Transfereinrichtungen oder Fachhochschulen – mit einem jeweils thematisch äußerst heterogenen Projektportfolio.“<sup>2</sup>*

Außerdem wurde in den Evaluationen von zumindest zwei Programmen deren Erfolg und weitere Zweckmäßigkeit der bestehenden Förderkonzepte mehr oder weniger verschleiert kritisch hinterfragt. So empfahlen die Autoren der Zwischenevaluierung des BMVIT-Programms der Regionalen Impulsförderung (RIF/RegPlus)<sup>3</sup>, aus programmatischen Überlegungen die Begrenzung bzw. das Ende der Initiative. Die Autoren der Endevaluierung des Programms betonten zwar, dass sich der Bund nicht aus der Förderung von Impulszentren als Verbindungsglied zwischen regionalen und innovationspolitischen Aspekten zurückziehen sollte, lässt aber offen, ob es sich dabei um eine FEI-orientierte Projektförderung handeln solle.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Richtlinien zur Förderung der wirtschaftlich-technischen Forschung und Technologieentwicklung (FTE-Richtlinien) gemäß § 11 Z 1 bis 5 des Forschungs- und Technologieförderungsgesetzes (FTFG) des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie vom 19. 11. 2007 und des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit vom 30. 11. 2007

<sup>2</sup> Sheik et al. (2006), S. 70.

<sup>3</sup> Ohler et al. (2005), S. 89, S. 93.

<sup>4</sup> Weber et al. (2007), S. 104.

Die Zwischenevaluierung von Prokis04<sup>5</sup>, das sich als Programm an Kooperative Forschungseinrichtungen richtete, sprach sich für eine stärkere Erfolgsorientierung bei der Förderung von Kompetenzaufbau aus. Die öffentliche Förderung für diese Gruppe von Forschungsreinrichtungen war bereits in den Jahren zuvor Gegenstand von kritischen Evaluierungen, die im Ergebnis transparent machten, dass die als Wachstumsförderung für FuE deklarierten Mittel nur in sehr eingeschränktem Umfang ihr Ziel auch erreichten.<sup>6</sup>

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über jene Programme, die vom Programm COIN Cooperation & Innovation abgelöst wurden.

Tabelle 1 Vorläuferprogramme des Programms COIN

Name	Ministerium	Beschreibung	Evaluierung
<b>Protec-NETplus</b>	BMWA	Programmlinie „Kooperation und Netzwerke“ im Rahmen Technologietransferförderung protec 2000+ des BMWA. Fokus auf die Hebung des innovationsniveaus von Unternehmen – insbes. KMU – durch Technologietransfer in Kooperation und Netzwerke.	2006: Interimevaluierung von protec 2002+ Das Programm zur Förderung des Technologietransfer, durch KMU-Forschung Austria, Fraunhofer ISI, Systems Research
<b>FHplus</b>	BMVIT in Abstimmung mit dem vormaligen BMBWK	Förderung von Auf- und Ausbau anwendungsbezogener FuE Kompetenz an österreichischen FH unter Beteiligung von Wirtschaftspartnern	2006: Zwischenevaluierung, durch KMU-Forschung Austria und Fraunhofer ISI 2004: Assessment (Technopolis)
<b>CIR-CE</b>	BMWA	Stärkung der Umsetzung von Innovationen und des Technologietransfers durch transnationale Innovationsnetzwerke zwischen Unternehmen – vor allem KMU – mit der Unterstützung von Intermediären und beteiligten F&E Einrichtungen zwischen Österreich und Mittel- und Osteuropa	2005-2010: Programmbegleitendes Monitoring durch ZSI
<b>Prokis 04</b>	BMWA	Förderung von Kompetenzaufbau in kooperativen Forschungseinrichtungen sowie deren strategische Marktorientierung.	2006: Zwischenevaluierung durch INNO
<b>REGplus</b>	BMVIT	Stärkung regionaler Innovationsysteme durch Verbesserung der Kompetenzen der Intermediäre und durch Umsetzung von Innovationsprojekten in Netzwerken mit Unternehmen.	2007: Schlussevaluierung RIF 2000 Regionale Impulsförderung durch ÖAR-Regionalberatung 2005: Zwischenevaluierung der RIF 2000 Regionale Impulsförderung durch Technopolis

Quelle: COIN-Programmdokument, [www.fteval.at](http://www.fteval.at), Darstellung Technopolis

<sup>5</sup> Heydebrecks et al. (2006), S. 5 sowie S. 7.

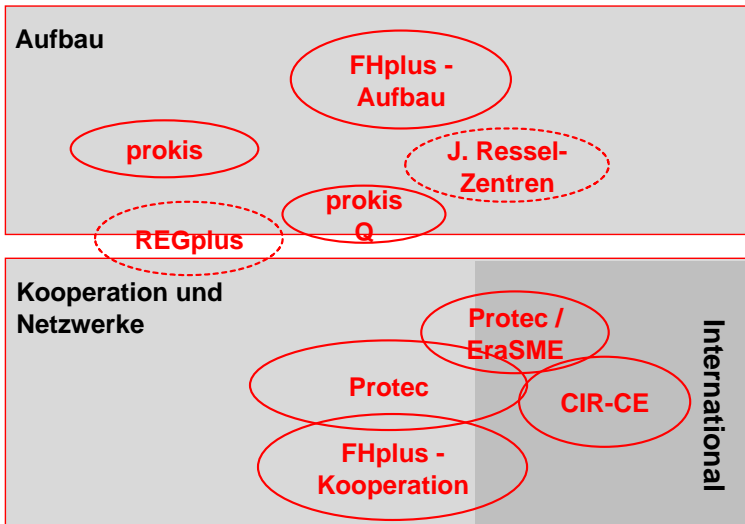
<sup>6</sup> Ohler (2005)



Sowohl in den zuständigen Ministerien als auch in der FFG gab es aufgrund der gemachten Erfahrungen das Bestreben, die Programmförderung in diesem Bereich von einer zielgruppenorientierten auf eine zielorientierte Förderung umzustellen. Die Vorstellung war, dass ein Programm für alle Zielgruppen reichen würde, sofern bei den existierenden zielgruppenspezifischen Programmen Ziele und Förderinstrumente vergleichbar sind.

Das BMVIT und das BMWFJ begannen in der Folge, ein gemeinsames Programmdokument zu erarbeiten, wobei konzeptionell Mitarbeiterinnen des FFG Bereichs Strukturprogramme wesentliche inhaltliche Beiträge lieferten. Dem zielorientierten Ansatz folgend sollte eine Programmlinie des neuen Programms den Kompetenzaufbau bei Anbietern von FEI Leistungen unterstützen. Die Zielgruppe wurde dabei breiter gefasst, als es der Summe der Zielgruppen der Vorgängerprogramme entsprochen hätte: Erstmals wurden alle außeruniversitären Forschungseinrichtungen als Zielgruppe definiert. Mit der zweiten Programmlinie sollte Netzwerkbildung und Kooperationsförderung im Bereich Innovation und Technologietransfer im Vordergrund stehen. Besondere Ausrichtungen (z.B. internationale Kooperationen, Innovationen im Dienstleistungssektor) sollten über entsprechende Schwerpunkte in den Ausschreibungen mit berücksichtigt werden.

Abbildung 1 Vorläuferprogramme von COIN



Quelle: nach FFG: Programminformation zum neuen FTI-Programm COIN, 1997

In der Praxis gibt es aber für jede Programmlinie ein dominantes Vorgängerprogramm, an dem sich COIN mehr oder weniger stark orientiert. Für die Programmlinie Aufbau ist dies FHplus, für die Programmlinie Kooperation & Netzwerke ist eine Anlehnung an protecNETplus erkennen. Die beiden ersten Ausschreibungen im Programm COIN wendeten sich auch noch ausschließlich an die ursprünglichen Zielgruppen und hießen dementsprechend „FHplus in COIN“ bzw. „protecNET in COIN“.

Ursprünglich war auch geplant, die 2008 gestartete Pilotaktion des BMWFJ „Josef Ressel-Zentren – Forschungslabors für FH“, nach Ablauf der Pilotaktion in COIN zu integrieren.<sup>7</sup>

COIN ist auch das österreichische Partnerprogramm in der ERA-Net Initiative ERA-SME, an der weiters Ministerien und Förderagenturen aus Belgien (Flandern), Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien,

<sup>7</sup> Bislang fand nur die Pilot Ausschreibung (2008) von Josef Ressel Zentren statt.

Niederlande, Norwegen, Portugal, Spanien, Schweden, Slowenien und der Tschechischen Republik als Partner beteiligt sind.

## 2.2 Ziele, Ausrichtung und Instrumente des Programms

Das Programm COIN verfolgt das Ziel, die Innovationsleistungsfähigkeit Österreichs durch eine bessere und breitere Umsetzung von Wissen in Innovationen zu verbessern. COIN umfasst die zwei Programmlinien „Aufbau“ und „Kooperation und Netzwerke“.

Im Programmdokument<sup>8</sup> sind die allgemeinen Ziele von COIN sowie die speziellen Ziele der beiden Programmlinien definiert.

Allgemeines Ziel des Programms ist demnach *„die Stimulierung einer erhöhten Forschungs- und Technologieentwicklungstätigkeit, [vor allem] von Unternehmen. Ein wesentliches Ziel von COIN ist dabei die Förderung der verstärkten Kooperation von Unternehmen mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und damit die verstärkte Umsetzung von Wissen in Innovation.“*

Die **Programmlinie Aufbau** verfolgt als spezielles Ziel, zentrale Kompetenzen und Funktionen bei Anbietern von orientierter FEI Kompetenz im österreichischen Innovationssystem zu entwickeln und zu stärken: *„Dabei geht es um die Verbreiterung der Wissensbasis und die Entwicklung des entsprechenden Humanpotenzials bei Anbietern orientierter FEI Kompetenz. Es sind dies FH und ihre Transferstellen, außeruniversitäre und kooperative Forschungseinrichtungen und [gegebenenfalls] weitere Intermediäre. Diese Akteure sollen durch den Auf- und Ausbau ihrer Fähigkeiten und Ressourcen zu stärkeren Partnern für Unternehmen ([vor allem] KMU) bei der Umsetzung von Wissen in Innovation werden.“* Diese Ziele sollen durch die Förderung von materieller und immaterieller Infrastruktur von FEI Anbietern erreicht werden, mittels derer ihr Angebot anwendungsbezogener FEI-Leistung verbessert wird. Gefördert werden strategisch ausgerichtete Vorhaben mit mittel- bis längerfristiger Wirkung, die deutlich und messbar die FEI Kompetenz und -Kapazität der Förderungsnehmer verbessern. Das gewählte Thema muss in der expliziten Entwicklungsstrategie der Förderungsnehmer einen Schwerpunkt widerspiegeln. Bei FHs ist weiters auch der Zusammenhang mit der Ausbildung darzustellen mit dem Ziel, die Qualität der Ausbildung zu verbessern.

Die Umsetzung kann als FEI- Vorhaben einer einzelnen Organisation oder aber in Kooperation mit Forschungs-Partnern erfolgen. Die Kooperation mit Unternehmen innerhalb der geförderten Vorhaben ist möglich, wenn dadurch ein Beitrag zum Kompetenzaufbau der FEI-Anbieter geleistet wird. Die Unternehmen haben in diesem Fall die Funktion, die Marktrelevanz und Anwendungsbezogenheit sicherzustellen. In der ersten Ausschreibung von Aufbau (FHplus in COIN) spielten Unternehmen als Kooperationspartner in den Projekten (wenn auch nicht als Fördernehmer) eine größere Rolle, insbesondere in der Programmlinie „Kooperationsvorhaben“ die in dieser ersten Ausschreibung von „Strukturaufbauvorhaben“ unterschieden wurde. Seit der zweiten Ausschreibung gibt es diese Unterscheidung nicht mehr, COIN Aufbau entspricht nunmehr der Förderung von Strukturaufbauvorhaben. Unternehmen können nicht geförderte Partner innerhalb der Vorhaben sein, d.h. Unternehmen selbst können seit der zweiten Ausschreibung keine Förderung erhalten. Die Vorhaben sind dementsprechend am Interesse des Kompetenzaufbaus der FEI-AnbieterIn als AntragstellerIn orientiert und nicht am individuellen Einzelinteresse etwaiger Unternehmen. Diese haben aber eine wichtige Funktion in der Sicherstellung der

---

<sup>8</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Programmdokument gemäß Punkt 5.1 der FTE-Richtlinien: COIN – Cooperation & Innovation, Wien, am 5.2. 2008, sowie auf die Leitfäden zur Erstellung eines Antrags im Rahmen der jeweiligen Ausschreibungen.

Anwendungsbezogenheit sowie der Marktrelevanz des aufzubauenden Kompetenzfeldes. Diese sind durch mindestens zwei Interessensbekundungen von Unternehmen bei Antragstellung nachzuweisen, sowie durch Folgeprojekte aus der Wirtschaft. Derartige Folgeprojekte dienen als Prüfgröße (Benchmark) für das Ziel hochwertige F&E-PartnerInnen für die Wirtschaft in ihrem Wirkungskreis entwickeln zu können. Bei der Zwischenevaluierung sind Folgeprojekte im Ausmaß von mind. 10% der Gesamtsumme des geförderten Strukturaufbau-Vorhabens und von mind. 2 WirtschaftspartnerInnen/Unternehmen als AuftraggeberInnen nachzuweisen. Diese werden als „Benchmark-Projekte“ bezeichnet. Wenn sich bei der Zwischenevaluierung zeigt, dass die Folgeprojekte aus der Wirtschaft nicht im geforderten Ausmaß nachgewiesen werden können, so wird die Förderung für die Laufzeit nach der Zwischenevaluierung reduziert. Können keine Folgeprojekte oder Folgeprojekte mit nur weniger als 5 % der erforderlichen Gesamtsumme nachgewiesen werden, kann seitens der FörderungsgeberIn die Förderung abgebrochen werden.

Die Vorhaben in der COIN - Programmlinie „Aufbau“ können eine Maximaldauer von 5 Jahren haben, die Minstdauer beträgt 2 Jahre. Die in der ersten Ausschreibung geförderten „Kooperationsvorhaben“ hatten eine Laufzeit von mindestens 1 und maximal 3 Jahren. Der Umfang der Aufbauaktivitäten im Rahmen der geförderten Vorhaben sollte ab dem Zeitpunkt der Zwischenevaluierung abnehmen, um Ressourcen für Folgeprojekte verfügbar zu machen.

Mit der **Programmlinie Kooperation und Netzwerke** soll durch die Förderung von nationalen und internationalen Kooperationen und Netzwerke die Innovationsfähigkeit, die Innovationsintensität und der Innovationsoutput österreichischer Unternehmen – insbesondere KMU – verbessert werden. Gleichzeitig soll mit der Programmlinie die Kooperationsfähigkeit der Unternehmen gestärkt werden. *„Innovative KMU, die bislang nur sporadisch FuE betrieben haben, sollen einen systematischen Zugang zu externem Know-how erhalten, sodass FuE und Kooperation für sie zur regelmäßigen Praxis wird.“* Mit der projektorientierten Förderung sollen des weiteren (Netzwerk- und Kooperations-) Strukturen geschaffen werden, die auch längerfristig innovations- und kooperationsfördernd wirken.

Förderbar sind projektorientierte Vorhaben zum Aufbau von FEI-Kooperationen und –Netzwerken, wobei sowohl der Aufbau neuer Kooperationsbeziehungen, als auch das Aufsetzen auf bereits etablierten Kooperationen und Netzwerkstrukturen (auch Clusterstrukturen) möglich ist. Die Kooperationen dienen dazu, den innovativen Output aller als Konsortialpartner organisierter Unternehmen (v.a. KMU) in Form marktrelevanter (Weiter-) Entwicklungen von Produkten oder neuer Verfahrensprozesse zu erhöhen.

Die Kooperationen können zwischen Unternehmen, oder auch zwischen Unternehmen (v.a. KMU), Intermediären und Anbietern orientierter FEI Kompetenz aufgebaut werden. Weiters sind FEI-Kooperationen und -Netzwerke zwischen österreichischen und nicht- österreichischen Unternehmen, Forschungsinstituten und Intermediären förderbar, sofern diese vor allem zur Nutzung des speziellen transnationalen Komplementaritätspotenzials für die involvierten österreichischen Akteure beitragen. Diese Komplementarität kann sich insbesondere auch dadurch ausdrücken, dass österreichische Akteure in ihrer Kooperation mit den Partnerländern als Impulsgeber wirken, und im Gegenzug am dadurch stimulierten, erhöhten Wachstum mit partizipieren können.

In der Nachfolge von CIR-CE wurden in der 2. Ausschreibung von COIN Kooperation und Netzwerke transnationale Kooperationsprojekte zwischen Konsortialpartnern aus Österreich und Südost – und Osteuropa<sup>9</sup> zu einer erhöhten maximalen Förderquote

---

<sup>9</sup> Konsortialpartner für diese Projekte konnten aus folgenden Ländern kommen: Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Georgien, Kasachstan, Kosovo,

(bis zu 75% der Gesamtkosten) gefördert. An diesen Projekten mussten mindestens 4 Unternehmen (davon mind. 3 KMU), davon mindestens 2 in Österreich und mindestens 2 in der Partnerregion beteiligt sein.

Die **Förderung des Bundes in COIN** erfolgt in Form von nicht rückzahlbaren Zuschüssen. Bei COIN Aufbau beträgt die maximale Förderung 70% der förderbaren Gesamtkosten, bis zu einem Maximalbetrag von 2 Mio. € und minimalen förderbaren Gesamtkosten von 200 Tsd. €. Bei COIN Kooperation und Netzwerke beträgt die maximale Förderung 60% der förderbaren Gesamtkosten, bis zu einem Maximalbetrag von 500 Tsd. €, die Mindesthöhe der förderbaren Gesamtkosten beträgt 100 Tsd. €.

Die im Rahmen der ersten Ausschreibung der Programmlinie Aufbau geförderten Kooperationsvorhaben setzen die (finanzielle) Beteiligung eines Wirtschaftspartners voraus, die maximale Förderung betrug 400 Tsd. €.

---

Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Rumänien, Russland, Serbien, Türkei, Ukraine, Weißrussland.

### 3. Methodische Durchführung

Für die Evaluierung des Programms COIN wurde ein Multimethodenansatz gewählt, der qualitative und quantitative Elemente miteinander verbindet.

Der methodische Ansatz für diese Evaluierung musste insbesondere auf die Heterogenität des Programms und seiner Zielgruppen Rücksicht nehmen. Wir entschieden uns daher bei der Erhebung der notwendigen Informationen bei den Förderempfängern für einen stark qualitativ orientierten Erhebungsansatz. Insgesamt führten wir 32 leitfadengebundene Interviews mit den in der FFG-Datenbank angeführten Kontaktpersonen der für die ausgewählten Projekte. Im Falle von COIN Aufbau wurden nur die Projektleiter der antragstellenden Einrichtungen kontaktiert. Bei COIN Kooperation und Netzwerke wurden auch Projektpartner angesprochen, um einen Bias durch eine ausschließliche Befragung von Projektkoordinatoren zu vermeiden.

Im Zentrum der Gespräche in COIN Aufbau standen die Geschichte des Projekts, die Rahmenbedingungen für FEI zum Zeitpunkt der Antragstellung, die Veränderungen seither und die dafür entscheidenden Faktoren, die Bedeutung der COIN Aufbau Projekte innerhalb der Organisation, die Erfahrungen mit der Durchführung (einschließlich der Erfahrungen mit der FFG) sowie die Ergebnisse mit Blick auf die erfolgreiche Steigerung der Leistungsfähigkeit für anwendungsorientierte FEI insgesamt. Bei abgelehnten Anträgen wurde bei den projektbezogenen Fragen danach gefragt, ob, in welchem Umfang und aus welchen Finanzierungsquellen die eingereichten Schwerpunkte trotz der Ablehnung in COIN Aufbau etabliert werden konnten.

Gegenstand der Gespräche in COIN Kooperation und Netzwerke waren vor allem Fragen nach dem Projekthintergrund und der Motivation zum Projekt, nach bereits zuvor bestehenden Kontakten mit den beteiligten Partnern, nach den Inhalten, der Rolle und der Zusammenarbeit der Partner im Projekt, sowie den erzielten Ergebnissen, darauf aufbauenden Aktivitäten und gesetzten Verwertungsschritten.

Die Gespräche wurden schriftlich zusammengefasst und ausgewertet.

Die Auswahl unserer Gesprächspartner erfolgte zufällig durch Ziehen einer nach Programmlinien, Ausschreibungen und Antragsentscheidung geschichteten Stichprobe aus den uns von der FFG zur Verfügung gestellten Antrags- und Förderdaten. Dabei wurde folgende Schichtungstabelle herangezogen:

Tabelle 2 Schichtungstabelle zur Auswahl von COIN Projekten bzw. COIN Projektanträgen für die Telefoninterviews

Programmlinie	Aufbau		Kooperation und Netzwerke	
	bewilligt	abgelehnt	bewilligt	abgelehnt
<b>1. Ausschreibung</b>	6	2	6	2
<b>2. Ausschreibung</b>	3	1	3	1
<b>3. Ausschreibung</b>	3	1	3	1
<b>Gesamt</b>	<b>12</b>	<b>4</b>	<b>12</b>	<b>4</b>

Der Schwerpunkt der Gespräche auf Projekte der 1. Ausschreibung wurde bewusst gewählt, da diese Projekte entweder bereits abgeschlossen oder in einer späten Phase der Projektumsetzung sind und daher Hinweise auf die Wirkung der Förderung mit höherer Wahrscheinlichkeit bereits erhoben werden können.

Zusätzlich führten wir Gespräche mit den Forschungsverantwortlichen von drei Fachhochschulen und einer Kooperativen Forschungseinrichtung. Gegenstand dieser

Gespräche war insbesondere die institutionelle und strategische Bedeutung der COIN-Förderung im Lichte der allgemeinen Rahmenbedingungen für FEI in den jeweiligen Organisationen. Diese Gespräche, die wir gemeinsam mit den uns zur Verfügung stehenden Förderdaten und zusätzlich erhobenen Informationen und Berichten auswerteten, bilden die Grundlage für die in diesem Bericht präsentierten Fallstudien. Auch diese Konzentration auf COIN Aufbau wurde von uns bewusst gewählt, da bereits in der Vergangenheit eine ausführliche, fallstudienorientierte Beschreibung von Kooperations- und Netzwerkprojekten vom BMWFJ beauftragt wurde und vorliegt (Jörg 2010).

Neben unseren Gesprächen mit den Antragstellern und Förderempfängern des Programms setzten wir insbesondere auch auf vorhandene Informationen bzw. auf das vorhandene Wissen und Know-how bei den Vertreterinnen und Vertreter der am Programm beteiligten Ministerien, dem COIN Team der FFG und den Evaluatorinnen und Evaluatoren der Vorläuferprogramme. Konkret führten wir dazu einen Workshop durch, der sich der Diskussion des Programmhintergrunds und einer Reflexion des Programms auf Grundlage der Erfahrungen und Ergebnisse der Evaluationen der Vorgängerprogramme von COIN widmete. An diesem Workshop nahmen neben Vertretern des BMVIT und des BMWFJ auf Einladung der beauftragenden Ministerien auch Vertreter von Organisationen teil, die mit Evaluationen von Vorläuferprogrammen betraut waren.

Einen zweiten Workshop organisierten wir mit ehemaligen Jurorinnen und Juroren der jeweils drei Ausschreibungen von COIN Aufbau und COIN Kooperation und Netzwerke. In diesem Workshop ging es in erster Linie darum, die Erfahrungen der Jurorinnen und Juroren mit dem Auswahlprozess kritisch zu reflektieren, um daraus Schlüsse über die Qualität des Verfahrens sowie über die Verständlichkeit der Programmziele und die Anwendbarkeit der Förder- bzw. Auswahlkriterien zu ziehen.

Des weiteren führten wir eine Dokumentenanalyse durch. Auf Programmebene standen uns hierzu alle Programmdokumente für die 1. bis 3. Ausschreibung für die zwei Programmlinien zur Verfügung. Auf Projektebene stellte uns das FFG COIN Team die tabellarischen Ergebnisse des Juryverfahrens sowie alle von uns angefragten Projektanträge, Zwischenberichte, Berichte über den Besuch der Förderstelle sowie die jährlichen Berichte an die finanzierenden Ministerien zur Verfügung.

Die Auswertung der Antrags- und Förderdaten erfolgte auf Grundlage eines Datensatzes, der für die verschiedenen Antragssteller auch Informationen über die Beteiligung an anderen FFG-Programmen umfasste. Die FFG Strategieabteilung stellte uns zusätzlich von uns im Rahmen der Evaluierung nachgefragte Auswertungen über die Programmbeteiligung für bestimmte Zielgruppen von COIN zur Verfügung.

Schließlich führten wir ausführliche persönliche Gespräche mit den für das Programm verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im BMVIT, im BMWFJ und in der FFG, die von uns zum Teil auch zur Reflexion von Zwischenergebnissen genutzt wurden.



## 4. Auswertung der Antrags- und Förderdaten

In diesem Abschnitt fassen wir die wesentlichsten Informationen und Kennzahlen über die Beteiligung und die Förderung in den ersten drei Ausschreibungsrunden der beiden Programmlinien COIN Aufbau und COIN Kooperation und Netzwerke zusammen.

### 4.1 COIN Aufbau: Beteiligung und Förderkennzahlen

In den ersten drei Ausschreibungsrunden von COIN Aufbau wurden insgesamt 222 Projekte eingereicht, wobei von Ausschreibung zu Ausschreibung eine stark steigende Beteiligung am Programm zu beobachten war. Von der ersten zur dritten Ausschreibung verdoppelten sich die eingehenden Anträge. Das insgesamt vorgesehene Projektvolumen (d.h. die Gesamtkosten der Anträge) nahm von der ersten zur dritten Ausschreibung noch stärker zu. Es kam fast zu einer Verdreifachung der vorgesehenen Gesamtkosten von rund 35 Mio. € auf fast 96 Mio. €. In Summe wurden Projekte mit einem vorgesehenen Gesamtvolumen von ca. 190 Mio. € eingereicht.

Insgesamt wurden 50 eingereichte Projekte bewilligt (23% der eingereichten Projekte). Die Gesamtkosten laut Antrag der bewilligten Vorhaben belaufen sich auf 46,4 Mio. € (24% des eingereichten Projektvolumens). Die Projekte erhielten Förderzusagen in der Gesamthöhe von 29,8 Mio. € (Barwert). Die durchschnittliche Förderung je bewilligtem Projekt lag bei 596 Tsd. €, wobei diese von der ersten zur dritten Ausschreibung hin stark zunahm. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass bei der ersten Ausschreibung eine deutlich geringere Förderintensität zu beobachten war sowie dass neben den sogenannten Strukturaufbauvorhaben auch zahlreiche sogenannte Kooperationsvorhaben an Fachhochschulen gefördert wurden, die kürzere Laufzeiten, eine geringere maximale Fördersumme (400 Tsd. €) damit auch deutlich geringe Gesamtkosten aufwiesen.

Das verfügbare Förderbudget von 30 Mio. € wurde damit in der Programmlinie COIN Aufbau praktisch fast vollständig ausgeschöpft. Mit einer durchschnittlichen Bewilligungsquote von 23% (Anzahl Projekte) kann COIN Aufbau als durchaus selektiv bezeichnet werden. Insbesondere in der zweiten Ausschreibung gab es einen harten Wettbewerb um die verfügbaren Fördermittel: Nur etwa jedes sechste eingereichte Projekt wurde auch gefördert.

Tabelle 3 Kennzahlen: 1. bis 3. Ausschreibung COIN Aufbau

<b>Kennzahlen COIN Aufbau</b>	<b>1. AS</b>	<b>2. AS</b>	<b>3. AS</b>	<b>Gesamt</b>
Eingereichte Projekte	49	73	100	222
Bewilligte Projekte	17	12	21	50
Anteil bewilligter Projekte nach Anzahl	35%	16%	21%	23%
Gesamtkosten laut Antrag [Tsd. €]	34.992	60.090	95.576	190.658
Gesamtkosten laut Antrag der bewilligten Projekte [Tsd. €]	11.302	11.087	23.982	46.371
Anerkannte Gesamtkosten der bewilligten Projekte [Tsd. €]	11.261	10.327	22.657	44.245
Anteil bewilligter Projekte nach beantragten Kosten	32%	18%	25%	24%
Bewilligte Förderungen (Barwert) [Tsd. €]	6.814	7.200	15.803	29.817
Durchschnittliche Projektförderung [Tsd. €]	401	600	753	596
Verfügbares Förderungsbudget [Tsd. €]	7.000	7.200	15.800	30.000
Ausschöpfung des Förderungsbudgets	97%	100%	100%	99%

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Betrachten wir die Beteiligung am Programm nach Zielgruppen, fällt sofort die große Bedeutung der Fachhochschulen als Antragsteller auch in der 2. und 3. Ausschreibung von COIN Aufbau auf. Mit 87 Anträgen wurde etwa die Hälfte aller Anträge der 2. und 3. Ausschreibung von Fachhochschulen eingebracht. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen stellten 40 Anträge, Kooperative Forschungseinrichtungen 28 Anträge und Impulszentren 11 Anträge.

Fachhochschulen waren in der 2. und 3. Ausschreibung im Vergleich zu anderen Antragstellergruppen auch überproportional erfolgreich: Zwei Drittel der geförderten Projekte (23 von 33 Projekte) in der 2. und 3. Ausschreibung wurden von Fachhochschulen eingereicht.

Bei den Impulszentren fällt auf, dass nach der erfolglosen Teilnahme an der 2. Ausschreibung die Beteiligung an der 3. Ausschreibung praktisch bedeutungslos war. Geringe Erfolgsraten wiesen auch die eingereichten Projekte der außeruniversitären Forschungseinrichtungen (des Bundes und der Länder) auf.

Im geringem Umfang (und mit geringem Erfolg) haben sich sonstige Antragsteller an COIN Aufbau beteiligt. Dabei handelte es sich beispielsweise um Tochter- oder Transfergesellschaften von Hochschulen, aber auch um private Forschungsreinrichtungen, die aufgrund der breiten Definition der Zielgruppen als formal antragsberechtigt eingestuft wurden.



Tabelle 4 Beteiligung an COIN Aufbau nach Einreichergruppen

Antragsteller	1. AS		2. AS		3. AS		Gesamt		
	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	bewilligt (%)
<b>Fachhochschulen</b>	49	17	36	10	51	13	136	40	29
<b>Kooperative Forschungseinrichtungen</b>	-	-	10	2	18	5	28	7	25
<b>Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen</b>	-	-	15	0	25	2	40	2	5
<b>Impulszentren</b>	-	-	10	0	1	0	11	0	0
<b>Sonstige Einreicher</b>	-	-	2	0	5	1	7	1	14
<b>Gesamt</b>	<b>49</b>	<b>17</b>	<b>73</b>	<b>12</b>	<b>100</b>	<b>21</b>	<b>222</b>	<b>50</b>	<b>23</b>

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Neben den Antragsstellern waren an den beantragten und geförderten Projekten in einem geringem Umfang auch weitere Partner beteiligt. Dies trifft insbesondere auf die 1. Ausschreibung zu, da hier – wie bereits weiter oben erwähnt – neben den sogenannten Strukturaufbauvorhaben auch sogenannte Kooperationsvorhaben gefördert wurden. Bei letzteren war die Beteiligung eines Wirtschaftspartners Voraussetzung. Von den 17 in der ersten Ausschreibung von COIN Aufbau bewilligten Projekten sind 10 Kooperationsvorhaben. Für diese Projekte war die Beteiligung von Anwendungspartnern (d.h. in erster Linie Unternehmen) eine Voraussetzung für die Antragstellung. Insgesamt sind an den bewilligten Projekten der 1. Ausschreibung von COIN-Aufbau 31 Unternehmen bereits bei der Antragsstellung als Kooperationspartner beteiligt. Daneben wurden einige Einreichungen auch in Kooperation mehrerer Fachhochschulen oder auch in Einzelfällen auch in Kooperation mit Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen gestellt.

Bei den bewilligten Projekten der 2. Ausschreibung von COIN Aufbau gibt es hingegen keine Projekte, die mit einem Kooperationspartner gemeinsam eingereicht wurden. In der 3. Ausschreibung wurden wieder Projekte eingereicht, die eine Kooperation mehrerer Organisationen vorsahen. In 23 der 100 eingereichten Projekte der 3. Ausschreibungsrunde ist ein Kooperationspartner angegeben, wobei in 12 Fällen eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung als Kooperationspartner auftritt und in 7 Fällen eine weitere Fachhochschule.

Betrachten wir die durchschnittlichen Projektgrößen (Gesamtkosten) getrennt nach Antragsstellergruppe zeigt sich, dass Fachhochschulen gegenüber den Kooperativen Forschungseinrichtungen und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen (des Bundes und der Länder) tendenziell etwas kleinere Projekte beantragen und auch bewilligt bekommen.

Tabelle 5 Durchschnittliche Projektkosten der beantragten und bewilligten Anträge in COIN Aufbau nach Einreichergruppen

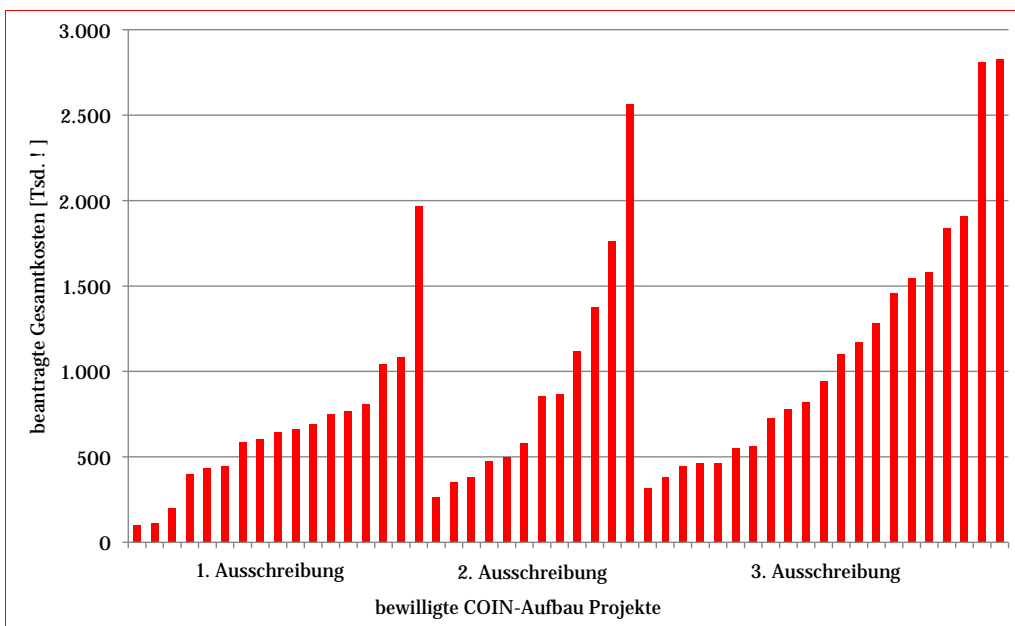
<b>Antragsteller</b>	<b>1. AS</b>	<b>2. AS</b>	<b>3. AS</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Fachhochschulen</b>				
<i>Ø beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>	714	694	789	737
<i>Ø beantragte Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>	665	676	855	730
<b>Kooperative Forschungseinrichtungen</b>				
<i>Ø beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>	-	840	734	772
<i>Ø beantragte Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>	-	2.161	975	1.314
<b>Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen</b>				
<i>Ø beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>		1.047	1.382	1.257
<i>Ø beantragte Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>		-	1.933	1.933
<b>Impulszentren</b>				
<i>Ø beantragte beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>		894	481	856
<i>Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>		-	-	-
<b>Sonstige Einreicher</b>				
<i>Ø beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>		1.020	1.421	1.307
<i>Ø beantragte Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>		-	1.174	1.174
<b>Gesamt</b>				
<i>Ø beantragte Gesamtkosten [Tsd. €]</i>	714	823	956	859
<i>Ø beantragte Gesamtkosten bewilligte Projekte [Tsd. €]</i>	665	924	1.142	927

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die Projektgrößenverteilung der erfolgreichen Anträge für die 2. und 3. Ausschreibung<sup>10</sup> zeigt, dass die Gesamtprojektkosten der Projekte sich fast um den Faktor 10 unterscheiden können. Insgesamt drei bewilligte Projekte sahen Gesamtkosten von mehr als 2,5 Mio. € vor. In Summe 10 Projekte wiesen Gesamtkosten von weniger als 500 Tsd. € auf. Der Medianwert der Projektgröße der bewilligten Projekte liegt bei 822 Tsd. €.

<sup>10</sup> Die 1. Ausschreibung wird in diesem Vergleich nicht berücksichtigt.

Abbildung 2 Gesamtkosten der bewilligten COIN-Aufbau Projekte



Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Der aktivste Antragsteller in der Programmlinie COIN Aufbau war die Fachhochschule Oberösterreich mit 31 eingereichten Projekten. Sie war gleichzeitig mit 13 bewilligten Projekten auch der mit Abstand absolut betrachtet der erfolgreichste Antragsteller. Relativ betrachtet hohe Erfolgsquoten als Einreicher verzeichneten auch die Fachhochschule Burgenland, die Fachhochschule Vorarlberg und das FH Technikum Wien.

Tabelle 6 Aktivste Antragsteller in COIN Aufbau (mindestens 3 Anträge)

<b>Ran g</b>	<b>Antragsteller</b>	<b>eingereich- te Projekte</b>	<b>bewilligte Projekte</b>	<b>Anteil bewilligt</b>
1	FH Oberösterreich	31	13	42%
2	FH Joanneum	19	6	32%
3	FH St. Pölten	13	2	15%
4	AIT	9	1	11%
5	FH MCI	9	-	0%
6	FH IMC Krems	8	1	13%
7	FH Kärnten	8	2	25%
8	FH Salzburg	7	2	29%
9	Fachhochschule Vorarlberg	7	4	57%
10	Joanneum Research	7	1	14%
11	FH Campus Wien	6	2	33%
12	BVFS	6	-	0%
13	Research Studios Austria	6	-	0%
14	FH Wiener Neustadt	5	1	20%
15	FH Wiener Wirtschaft	4	1	25%
16	FH Burgenland	4	2	50%
17	FH Campus 02	3	-	0%
18	FH Kufstein Tirol	3	1	33%
19	FH Technikum Wien	3	2	67%
20	FH Campus Wien	3	-	0%
21	Salzburg Research	3	-	0%
22	Schweißtechnische Zentralan- stalt	3	1	33%
23	TIZ Landl - Grieskirchen GmbH	3	-	0%

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die Fachhochschule Oberösterreich führt mit bewilligten Mitteln in der Höhe von rund 5,1 Mio. € auch die Liste der größten Förderempfänger in den drei Ausschreibungen von COIN Aufbau an. Der zweitgrößte Förderempfänger ist das OFI – Österreichisches Forschungsinstitut für Chemie und Technik, das insgesamt rund 3,7 Mio. € an Förderungen bewilligt bekam.

Unter den zehn größten Förderungsempfängern in den drei COIN Aufbau Ausschreibungen befinden sich acht Fachhochschulen. Insgesamt erhalten die zehn größten Förderempfänger rund 71% der bewilligten Mittel.

Eine geringe Verzerrung der Zuordnung der Förderungen zu den Empfängern ergibt sich dadurch, dass bei Projekten der 1. Ausschreibung, die in Kooperation mehrerer Partner durchgeführt wurden, in der uns zur Verfügung gestellten Datenbank die Förderung dem Konsortialführer zugeordnet werden.

Tabelle 7 Förderung (Barwert) nach Förderempfänger in COIN Aufbau

<b>Rang</b>	<b>Organisation</b>	<b>Förderung (Mio. €)</b>	<b>Anteil (%)</b>
1	FH Oberösterreich	5,095	17,1
2	ÖFI – Österreichisches Forschungsinstitut für Chemie und Technik	3,662	12,3
3	FH Joanneum	2,410	8,1
4	Joanneum Research	1,683	5,6
5	FH Kärnten	1,625	5,5
6	FH Technikum Wien	1,478	5,0
7	FH Kufstein Tirol	1,314	4,4
8	FH Campus Wien	1,303	4,4
9	FH Wiener Neustadt	1,284	4,3
10	FH Vorarlberg	1,258	4,2
11	ZFE – Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz	1,104	3,7
12	Österreichische Gesellschaft für Holzforschung	0,804	2,7
13	AIT – Austrian Institute of Technology GmbH	0,726	2,4
14	FH Salzburg	0,677	2,3
15	Human Research Institut GmbH	0,661	2,2
16	ÖGI – Österreichisches Gießereininstitut	0,660	2,2
17	FH Burgenland	0,621	2,1
18	FH IMC Krems	0,599	2,0
19	FH St. Pölten	0,444	1,5
20	FH Wiener Wirtschaft	0,408	1,4
21	VfG – Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung	0,393	1,3
22	FH bfi Wien	0,324	1,1
23	Ars Electronica Linz GmbH	0,290	1,0
24	SZA – Schweißtechnische Zentralanstalt	0,266	0,9
25	TCKT – Transfercenter für Kunststofftechnik	0,225	0,8
26	Österreichischer Kachelofenverband	0,172	0,6
27	Karl Landsteiner Gesellschaft	0,171	0,6
28	RISC Software GmbH	0,148	0,5

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die Auswertung der Förderdaten nach Bundesländern zeigt, dass hier Einrichtungen mit Sitz in Wien mit 32,6% der bewilligten Förderungen die Liste anführen. 21,9% der bewilligten Mittel gehen in die Steiermark und 19,3% nach Oberösterreich.

Im Verhältnis zu den beantragten Gesamtkosten aller eingereichten Vorhaben waren Antragsteller aus dem Burgenland, aus Vorarlberg und aus Kärnten besonders erfolgreich, während Antragsteller aus Salzburg, Tirol und Niederösterreich sich nur unterdurchschnittlich erfolgreich an den drei Ausschreibungen von COIN Aufbau beteiligt haben.

Auch hierzu ist für die 1. Ausschreibung zu berücksichtigen, dass die Förderung bei Projekten, die in Kooperation durchgeführt werden, dem Konsortialführer zugerechnet werden.

Tabelle 8 Anteil der Bundesländer an den bewilligten Förderungen (Barwerte) in COIN Aufbau

Bundesland	1. AS	2. AS	3. AS	Gesamt
Burgenland	4,3%	4,6%	0,0%	2,1%
Kärnten	0,0%	8,4%	6,5%	5,5%
Niederösterreich	0,0%	14,5%	8,1%	7,8%
Oberösterreich	17,1%	8,9%	25,0%	19,3%
Salzburg	2,9%	0,0%	3,0%	2,3%
Steiermark	10,7%	33,4%	21,5%	21,9%
Tirol	19,3%	0,0%	0,0%	4,4%
Vorarlberg	10,5%	0,0%	3,4%	4,2%
Wien	35,3%	30,2%	32,5%	32,6%

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

#### 4.2 COIN Kooperation und Netzwerke: Beteiligung und Förderkennzahlen

An den drei Ausschreibungsrunden von COIN Kooperation und Netzwerke wurden insgesamt 171 Projekte eingereicht, wobei auch hier von Ausschreibung zu Ausschreibung eine steigende Beteiligung an der Programmlinie zu beobachten war. Der wesentliche quantitative Sprung fand hier von der ersten zur zweiten Ausschreibung statt. Bei der dritten Ausschreibung erhöhte sich die Zahl der eingereichten Projekte gegenüber der zweiten Ausschreibung nur im geringen Umfang.

Das insgesamt vorgesehene Projektvolumen (d.h. die Gesamtkosten der Anträge) nahm ebenfalls von der ersten zur dritten Ausschreibung noch stärker zu. In Summe wurden Projekte mit einem geplanten Gesamtvolumen von 93,4 Mio. € eingereicht.

Insgesamt wurden 54 eingereichte Projekte bewilligt (32% der eingereichten Projekte). Die Gesamtkosten der bewilligten Vorhaben belaufen sich auf 29,8 Mio. € (32% des eingereichten Projektvolumens). Die Projekte erhielten Förderzusagen in der Gesamthöhe von rund 17,3 Mio. € (Barwert). Die durchschnittliche Förderung je bewilligtem Projekt lag bei 320 Tsd. €, wobei diese von der ersten zur dritten Ausschreibung hin deutlich zunahm.

Das verfügbare Förderbudget von 20,3 Mio. € wurde in der Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke nicht vollständig ausgeschöpft. Vor allem in der ersten Ausschreibung und in der zweiten Ausschreibung dürften zu wenige förderungswürdige Projekte eingereicht worden sein. Die durchschnittliche Bewilligungsquote liegt bei 32%. Dies ist üblicherweise in Programmen mit Wettbewerbsverfahren ein durchaus akzeptabler Wert. Im Falle von COIN Kooperationen und Netzwerke ist diese Bewilligungsquote aber auch im Lichte der nicht ausgeschöpften Fördermittel zu betrachten sowie des Umstands, dass sich die Bewilligungsquoten zwischen drei Ausschreibungen doch deutlich unterscheiden. In der 1. Ausschreibung wurden 56% der Projekte gefördert und trotzdem wurde das Förderbudget nicht ausgeschöpft. Die Latte für erfolgreiche Projekte lag in dieser Ausschreibung damit nicht besonders hoch. Ähnlich die Situation in der 2. Ausschreibung. Hier wurden überhaupt nur 75% der zur Verfügung stehenden Mittel bewilligt. Dies deutet auf qualitativ insgesamt eher bescheidene Projektanträge hin.

Tabelle 9 Kennzahlen zur Beteiligung: COIN Kooperation und Netzwerke

<b>Kennzahlen COIN Kooperation und Netzwerke</b>	<b>1. AS</b>	<b>2. AS</b>	<b>3. AS</b>	<b>Gesamt</b>
Eingereichte Projekte	25	69	77	171
Bewilligte Projekte	14	21	19	54
Anteil bewilligter Projekte nach Anzahl	56%	30%	25%	32%
Gesamtkosten laut Antrag [Tsd. €]	11.064	37.469	43.838	92.371
Gesamtkosten der bewilligten Vorhaben [Tsd. €]	5.797	11.912	12.058	29.767
Anerkannte Gesamtkosten der bewilligten Vorhaben [Tsd. €]	5.590	11.358	12.458	29.408
Anteil bewilligter Projekte nach beantragten Kosten	52%	32%	28%	32%
Bewilligte Förderungen (Barwert) [Tsd. €]	3.352	6.569	7.348	17.268
Durchschnittliche Projektförderung [Tsd. €]	239	313	387	320
Verfügbares Förderungsbudget [Tsd. €]	4.000	8.800	7.500	20.300
<i>davon für Dienstleistungsprojekte [Tsd. €]</i>	-	-	1.500	1.500
<i>davon für internationale Projekte [Tsd. €]</i>	-	2.300	-	2.300
Ausschöpfung des Förderungsbudgets	84%	75%	98%	85%

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Betrachten wir die Beteiligung an COIN Kooperation und Netzwerke nach Antragstellergruppen (Konsortialführer), so sehen wir, dass mehr als die Hälfte der Projekte (93 von 171 Projekten) von Unternehmen – und darunter fasst ausschließlich von KMU (90 von 93 Projekten) – eingereicht wurden. Wichtige Antragstellergruppen sind weiters die Technologiezentren (einschließlich Clusterorganisationen und sonstiger Netzwerke), die 24 Projekte beantragten. Auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und die Universitäten beteiligen sind im relevanten Umfang als Antragsteller an der COIN Programmlinie Kooperation und Netzwerke.

Vor allem außeruniversitäre Forschungseinrichtungen als Konsortialführer waren in COIN Kooperation und Netzwerke-Projekten überproportional häufig erfolgreich. Projekte, die Universitäten und Fachhochschulen als Konsortialführer vorsahen, scheiterten hingegen überproportional häufig im Auswahlverfahren.

Tabelle 10 Beteiligung an COIN Netzwerk nach Antragstellergruppen

Antragsteller	1. AS		2. AS		3. AS		Gesamt		bewilligt (%)
	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	
Unternehmen	13	7	40	12	40	9	93	28	30%
<i>darunter KMU</i>	12	6	38	11	40	9	90	26	29%
Technologiezentren, Cluster, Netzwerke	9	5	8	3	7	1	24	9	38%
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	2	2	6	2	8	4	16	8	50%
Kooperative Forschungseinrichtungen	-	-	2	1	2		4	1	25%
Kompetenzzentren	-	-	2	1	2	2	4	3	75%
Universitäten	-	-	5	1	8	1	13	2	15%
Fachhochschulen	1	-	3		7	1	11	1	9%
Fachverbände	-	-	1		2	1	3	1	33%
Sonstige	-	-	2	1	1		3	1	33%
<b>Gesamt</b>	<b>25</b>	<b>14</b>	<b>69</b>	<b>21</b>	<b>77</b>	<b>19</b>	<b>171</b>	<b>54</b>	<b>32 %</b>

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Von den 994 Partnern, die an den eingereichten Vorhaben von COIN Kooperation und Netzwerke beteiligt waren, stellen Unternehmen mit 718 Beteiligungen die mit Abstand größte Gruppe von Teilnehmern (72%). Die teilnehmenden Unternehmen sind zu einem hohen Anteil KMU: Insgesamt 638 Beteiligungen an eingereichten Projekten entfallen auf KMU (89% aller Beteiligungen von Unternehmen).

Universitäten kamen auf 75 Beteiligungen in Anträgen, Technologiezentren, Cluster, Netzwerke beteiligten sich 67 mal und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen 57 mal. Fachhochschulen traten in den Projektanträgen 35 mal als Partner auf.

Besonders erfolgreich waren Projektanträge, an denen Kompetenzzentren als Partner beteiligt waren: 8 von 11 Beteiligungen an Projekten wurden in den drei Ausschreibungen der Programmlinie auch gefördert. Auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind überproportional häufig in bewilligten Projekten anzutreffen. Insgesamt ist jedoch der relative Anteil der verschiedenen Teilnehmergruppen in den eingereichten Anträgen und in bewilligten Anträgen ähnlich.

In der 2. Ausschreibung wurden für international ausgerichtete Kooperationen und Netzwerke besondere Mittel zur Verfügung gestellt. Insgesamt beteiligten sich 55 Organisationen aus dem Ausland an insgesamt 18 Projektanträgen, wobei 5 Projekte mit insgesamt 15 ausländischen Partnern auch gefördert wurden. Diese Partner stammten aus Bosnien Herzegowina (2), Kroatien (1), Mazedonien (3), Montenegro (1), Rumänien (1), Russland (1), Serbien (4) und der Türkei (2). Bei der überwiegenden Zahl der Partner aus dem Ausland handelte es sich um KMU (49 Partner).

Der gesamte Barwert der Förderungen für die 15 geförderten ausländischen Partner betrug 524 Tsd. €.



Tabelle 11 Beteiligung in COIN Netzwerk Projekten nach Akteursgruppen

Anzahl der beteiligten Kooperationspartner	1. AS		2. AS		3. AS		Gesamt		
	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	bewilligt (%)
Unternehmen	101	59	310	89	307	76	718	224	31
<i>darunter KMU</i>	91	52	276	75	271	67	638	194	30
<i>darunter KMU (ohne Ausland)</i>	89	50	231	61	269	66	589	177	30
Technologiezentren, Cluster, Netzwerke	16	11	33	7	18	2	67	20	30
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	9	6	22	7	26	8	57	21	37
Kooperative Forschungseinrichtungen	-	-	4	2	5	1	9	3	33
Kompetenzzentren	1	1	5	3	5	4	11	8	73
Universitäten	6	4	31	10	38	10	75	24	32
Fachhochschulen	5	2	12	4	18	2	35	8	23
Fachverbände	-	-	5	1	2	1	7	2	29
Sonstige	-	-	8	1	7	3	15	4	27
<b>Gesamt</b>	<b>138</b>	<b>83</b>	<b>430</b>	<b>124</b>	<b>426</b>	<b>107</b>	<b>994</b>	<b>314</b>	<b>32</b>
<i>darunter Partner aus dem Ausland</i>	3	2	55	15	3	1	61	18	30

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Im Durchschnitt waren an jedem beantragten und bewilligten COIN Kooperation und Netzwerk-Projekt 5,8 Partner beteiligt. Davon sind durchschnittlich 4,2 Unternehmen (bzw. 3,7 KMU).

Von den 589 österreichischen KMU, die an COIN Kooperation und Netzwerke Anträgen beteiligt waren, waren 243 (das entspricht 41%) erstmals an einem Förderantrag bei der FFG beteiligt. Von den 177 österreichischen KMU-Beteiligungen in bewilligten Projekten erhielten 77 erstmals eine Förderung durch die FFG (44%). Diese 77 Unternehmen erhielten Förderungen im Umfang von 3,45 Mio. €. Dies entspricht 20% der insgesamt bewilligten Fördermittel in den ersten drei Ausschreibungen der Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke.

In 100 Beteiligungsfällen (entspricht 98 KMU) hatten die KMU bereits vor dem COIN Vorhaben eine andere FFG-Förderung erhalten. Der überwiegende Teil davon in mehreren Programmen. Insgesamt 7 der 98 KMU hatten zuvor nur Förderungen im FFG Basisprogramm erhalten.

Tabelle 12 Größe der Projektnetzwerke in COIN Kooperation &amp; Netzwerk und erstmalige Beteiligung von KMU in FFG-Programmen

	1. AS	2. AS	3. AS	Gesamt
Anzahl Partner je beantragtem Projekt (Ø)	5,5	6,2	5,5	5,8
Anzahl Partner je bewilligtem Projekt (Ø)	5,9	5,9	5,6	5,8
Unternehmen je beantragtem Projekt (Ø)	4,0	4,5	4,0	4,2
<i>darunter KMU je beantragtem Projekt (Ø)</i>	<i>3,6</i>	<i>4,0</i>	<i>3,5</i>	<i>3,7</i>
Anzahl ersteinreichender KMU (ohne Ausland)	38	100	105	243
<i>als Anteil an allen beteiligten KMU (ohne Ausland)</i>	<i>43%</i>	<i>43%</i>	<i>39%</i>	<i>41%</i>
Anzahl erstmals FFG-geförderter KMU (ohne Ausland)	19	24	27	77
<i>als Anteil aller geförderter KMU (ohne Ausland)</i>	<i>38%</i>	<i>39%</i>	<i>41%</i>	<i>40%</i>

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die durchschnittlichen Gesamtkosten der eingereichten Projekte lag bei 540 Tsd. €. Bewilligte Projekte weisen mit 551 Tsd. € geringfügig höhere durchschnittliche Gesamtkosten auf.

Projekte, die durch Technologiezentren, Cluster und Netzwerke eingereicht wurden, waren tendenziell kleiner dimensioniert (412 Tsd. € durchschnittliche Gesamtkosten). Projekte, die von Außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Kompetenzzentren eingereicht wurden, waren mit durchschnittlich 777 Tsd. € bzw. 653 Tsd. € beantragten Gesamtkosten tendenziell größer dimensioniert.

Die durchschnittlichen beantragten Gesamtkosten der bewilligten Projekte nahm von der 1. zur 3. Ausschreibung um rund 50% zu. In der 1. Ausschreibung betragen die durchschnittlichen Gesamtkosten der bewilligten Projekte 414 Tsd. € und in der 3. Ausschreibung 634 Tsd. €.

Tabelle 13 Durchschnittliche Projektkosten der beantragten und bewilligten Anträge in COIN Kooperation und Netzwerke nach Einreichergruppen

Antragsteller	1. AS	2. AS	3. AS	Gesamt
<b>Unternehmen</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	490	559	570	554
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	383	555	696	557
<b>Technologiezentren, Cluster, Netzwerke</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	345	432	475	412
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	374	538	346	425
<b>Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	622	708	620	653
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	622	550	639	612
<b>Kooperative Forschungseinrichtungen</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	-	713	464	589
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	826	-	826
<b>Kompetenzzentren</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	-	719	834	777
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	810	834	826
<b>Universitäten</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	-	394	549	490
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	529	352	440
<b>Fachhochschulen</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	339	448	521	485
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	-	404	404
<b>Fachverbände</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	-	521	803	709
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	-	464	464
<b>Sonstige Einreicher</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	-	352	522	408
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	-	374	-	374
<b>Gesamt</b>				
Ø beantragte Gesamtkosten [1000 €]	443	543	569	540
Ø Gesamtkosten bewilligte Projekte [1000 €]	414	567	635	551

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die Förderungen in der Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke werden auf sehr viele Förderempfänger verteilt. Auch bei den Forschungspartnern und Intermediären kommt es zu keinen nennenswerten Konzentrationseffekten bei einzelnen beteiligten Organisationen.

Unter den 20 Partnern in COIN Kooperation und Netzwerke Projekte mit den höchsten insgesamt bewilligten Förderbarwerten finden sich 13 KMU, 2 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, 2 Kompetenzzentren, 1 Universität und eine Kooperative Forschungseinrichtung.

Tabelle 14 Rangliste der Förderempfänger nach Gesamthöhe der Förderung (Barwert) für die drei COIN Kooperation und Netzwerke

<b>Rang</b>	<b>Organisation</b>	<b>Typ</b>	<b>Förderung (k€)</b>
1	Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H.	AuF	693
2	Transfercenter für Kunststofftechnik GmbH	AuF	320
3	LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen GmbH	CC	301
4	Kompetenzzentrum Holz GmbH	CC	299
5	Universität für Bodenkultur	Uni	270
6	Österreichisches Forschungsinstitut für Chemie und Technik	ACR	269
7	Technische Universität Wien	Uni	260
8	Solentia Software & Consulting GmbH	KMU	236
9	IP Austria Communication GmbH	KMU	220
10	Bitter GmbH	KMU	209
11	CDE - Communications-Data-Engineering GmbH	KMU	205
12	Güssing Energy Technologies GmbH	KMU*	200
13	WTI wärmetechnische Industrieanlagen GmbH	KMU	200
14	Anagnostics Bioanalysis GmbH	KMU	197
15	PLAYENCE KG	KMU	192
16	Catalysts GmbH	KMU	188
17	Dunst Trading GmbH	KMU	183
18	bluesource - mobile solutions GmbH	KMU	179
19	ITEC Tontechnik und Industrieelektronik GmbH	KMU	167
20	Federspiel Ökotechnology Consulting GmbH	KMU	165

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Unter den Organisationen, die sich am häufigsten an Projekten in der Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke beteiligt haben (mindestens 4 Projektanträge), finden sich praktisch nur Forschungsorganisationen und Intermediäre, die als Netzwerkknoten in den eingereichten Projekten fungieren. Bei den beiden Unternehmen, die ebenfalls in Summe mindestens 4 Projektanträge in den Ausschreibungen von COIN Kooperation und Netzwerke gestellt haben, handelt es sich um Entwicklungsdienstleister, die ebenfalls Knotenfunktionen in den Projekten übernehmen können.

Tabelle 15 Rangliste der Förderempfänger nach Zahl der Anträge in den drei Ausschreibungsrunden von COIN Kooperation und Netzwerke (mindestens vier Anträge)

<b>Rang</b>	<b>Organisation</b>	<b>Typ</b>	<b>eingereichte Anträge</b>	<b>bewilligte Anträge</b>
1	Technische Universität Wien	Uni	17	5
2	Fachhochschule Oberösterreich	FH	12	4
3	Universität für Bodenkultur	Uni	10	3
4	Clusterland Oberösterreich GmbH	Cluster	9	4
5	Universität Linz	Uni	8	3
6	Campus 02 FH der Wirtschaft	FH	7	-
7	Transfercenter für Kunststofftechnik	AuF	7	5
8	Montanuniversität Leoben	Uni	7	3
9	Joanneum Research	AuF	7	1
10	AIT Austrian Institute of Technology	AuF	6	3
11	Fachhochschule Joanneum	FH	6	2
12	Salzburg Research	AuF	5	3
13	HDEMC Hessenberger GmbH	KMU	5	2
14	Universität Innsbruck	Uni	5	2
15	Donau Universität Krems	Uni	4	-
16	Universität Graz	Uni	4	3
17	Polyconcent Unternehmensberatung	KMU	4	3
18	Technische Universität Graz	Uni	4	2
19	Universität Wien	Uni	4	2

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

### Beteiligung nach Bundesländern

Einrichtungen aus Oberösterreich, Wien und der Steiermark beteiligten sich am häufigsten an COIN Kooperation und Netzwerke Projektanträgen. Insgesamt 700 von 933 österreichischen Partner in den Anträgen der drei Ausschreibungen (das entspricht 75%) kamen aus diesen drei Bundesländern. Vergleichsweise wenige Partner kamen aus Vorarlberg und aus dem Burgenland.

Tabelle 16 Beteiligung von Partnern in COIN Netzwerk Projekten nach Bundesländern

Partner aus Bundesland	1. AS		2. AS		3. AS		Gesamt		bewilligt (%)
	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	eingereicht	bewilligt	
Burgenland	5	5	1		11	2	17	7	41%
Kärnten	5		12	2	9	3	26	5	19%
Niederösterreich	9	5	42	9	37	11	88	25	28%
Oberösterreich	60	33	87	37	118	37	265	107	40%
Salzburg	4	4	20	8	23	6	47	18	38%
Steiermark	33	22	106	31	74	14	213	67	31%
Tirol	5	4	14	1	21	5	40	10	25%
Vorarlberg	1	1	8		6		15	1	7%
Wien	13	7	85	21	124	28	222	56	25%
<b>Gesamt</b>	<b>135</b>	<b>81</b>	<b>375</b>	<b>109</b>	<b>423</b>	<b>106</b>	<b>933</b>	<b>296</b>	<b>32%</b>

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

Die Verteilung der vergebenen Fördermittel nach Bundesländern zeigt, dass mehr als ein Drittel der Barwerte (34,9%) an Einrichtungen in Oberösterreich vergeben wurden. Dies dürfte mit den ausgeprägten Intermediärs- und Clusterstrukturen in diesem Bundesland zu tun haben. Einrichtungen in Wien erhielten etwas mehr als ein Fünftel (21,1%) der insgesamt bewilligten Förderungen. Etwa in der selben Größenordnung (19,6%) wurden Einrichtungen in Steiermark gefördert. Ein sehr geringer Anteil der bewilligten Mittel in COIN Kooperation und Netzwerke ging an Einrichtungen in Vorarlberg (0,2%).

Tabelle 17 Anteil der Bundesländer an den Förderungen (Barwert) in COIN Kooperation und Netzwerke

Bundesland	1. AS	2. AS	3. AS	Gesamt
Burgenland	12,9%	0,0%	0,9%	3,0%
Kärnten	0,0%	0,5%	5,6%	2,6%
Niederösterreich	9,3%	7,0%	5,7%	6,9%
Oberösterreich	32,5%	29,7%	40,2%	34,9%
Salzburg	2,8%	9,2%	9,0%	7,8%
Steiermark	27,0%	26,0%	10,9%	19,6%
Tirol	2,7%	2,4%	6,0%	4,0%
Vorarlberg	0,9%	0,0%	0,0%	0,2%
Wien	11,9%	25,3%	21,8%	21,1%

Quelle: Daten FFG, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

### 4.3 ERA-SME

COIN ist auch das österreichische Partnerprogramm für die Teilnahme am europäischen ERA-Net ERA-SME zur Förderung der Kooperation der beteiligten europäischen Länder und Regionen zur Förderung von FuE zum Nutzen von KMU.

Österreich hat sich an 6 von 7 Ausschreibungen im Programm ERA-SME beteiligt. Hierbei haben sich in insgesamt 49 Projekten mit österreichischer Beteiligung in Summe 127 Partner engagiert. Insgesamt waren 19 Projekte mit österreichischer Beteiligung erfolgreich (39%) und wurden gefördert.

Tabelle 18 Beteiligung österreichischer Partner an ERA-SME Projekten

Partner	AuF	Hochschulen	Intermediäre	Unternehmen (KMU)	Gesamt
1. AS eingereicht	3	1	-	9 (7)	13
davon gefördert	2	-	-	7 (5)	9
3. AS eingereicht	1	6	3	8 (8)	18
davon gefördert	-	2	3	2 (2)	7
4. AS eingereicht		3	2	7 (7)	12
davon gefördert		3	2	7 (7)	12
5. AS eingereicht	1	3		12 (10)	16
davon gefördert	-	1		2 (2)	3
6. AS eingereicht	2	12	1	30 (25)	45
davon gefördert	1	5	-	8 (6)	14
7. AS eingereicht	1	4	1	17 (15)	23
davon gefördert	1	1	-	4 (4)	6
Gesamt eingereicht	8	29	7	83 (72)	127
davon gefördert	4	12	5	30 (26)	51
Anteil gefördert (%)	50	41	71	36 (36)	40

Quelle: Daten FFG, BMWFJ, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis

In den 19 erfolgreichen ERA-SME Projekten mit österreichischer Beteiligung wurden den österreichischen Partnern Förderungen in der Höhe von insgesamt 5,5 Mio. € bewilligt. Der Anteil der Fördermittel, der Unternehmen bewilligt wurde, beträgt 38% und liegt damit deutlich unter dem Fördermittelanteil der Unternehmen in COIN Kooperation und Netzwerke Projekte. Hochschulen erhielten 30% der Fördermittel für österreichische Partner. Rund 17% der Fördermittel entfielen auf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und 15% ging an intermediäre Einrichtungen.

Diese Verteilung der Fördermittel kann als ein Indiz für die stärkere Forschungsorientierung von ERA-SME Projekten im Vergleich zu COIN Kooperation und Netzwerke Projekten interpretiert werden.

Tabelle 19 Bewilligte Förderungen (Barwert) für österreichische Partner in erfolgreichen ERA-SME Projekten

<b>Förderung (Barwert) [Tsd. €]</b>	<b>AuF</b>	<b>Hoch- schulen</b>	<b>Inter- mediäre</b>	<b>Unter- nehmen</b>	<b>Gesamt</b>
1. Ausschreibung	429			16	445
3. Ausschreibung	-	474	724	213	1.429
4. Ausschreibung	-	183	69	571	823
5. Ausschreibung		95		234	330
6. Ausschreibung	174	823		810	1.806
7. Ausschreibung	316	73		310	699
<b>Gesamt</b>	<b>919</b>	<b>1.647</b>	<b>811</b>	<b>2.155</b>	<b>5.532</b>

Quelle: Daten FFG, BMWFJ, eigene Auswertung und Darstellung Technopolis



## 5. Programmumsetzung

Diese Kapitel beschäftigt sich mit Fragen der Umsetzung von COIN und ist in drei Abschnitte unterteilt: der erste Abschnitt fasst die Verfahrens- und Abwicklungsregeln, wie sie in den zugrundeliegenden Dokumenten festgelegt sind zusammen. Der zweite Abschnitt gibt die Bewertung der Abwicklung durch die ProgrammteilnehmerInnen wieder, wie sie uns im Zuge der Interviews übermittelt wurde. Der dritte Abschnitt ist ein Exkurs, der detailliert Probleme des Auswahlsystems der Programmlinie Kooperation und Netzwerke aufgreift. Dieser Teil beruht auf Ergebnissen der Fokusgruppe mit Juroren, sowie auf der Analyse von Programmzielen und Bewertungskriterien, wie sie im Programmdokument und in Leitfäden zu Ausschreibungen formuliert sind.

### 5.1 Verfahren und Abwicklung von COIN

Die Umsetzung von COIN erfolgt laut Programmdokument in Ausschreibungen, die als Wettbewerbsverfahren oder als Antragsverfahren durchgeführt werden können, bislang wurden alle Ausschreibungen in einem Wettbewerbsverfahren durchgeführt. Die detaillierten Festlegungen hinsichtlich der Art der Ausschreibung werden in den jeweiligen Leitfäden je Programmlinie und Ausschreibung spezifiziert. Mit dem Programmmanagement und der Förderungsabwicklung von COIN ist die österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) beauftragt, konkret der Bereich Strukturprogramme. Der Begutachtungsprozess besteht aus einem Eligibility Check durch die FFG, einer inhaltlichen Prüfung durch die FFG sowie einer fachlichen Beurteilung bzw. Begutachtung durch die Jury und wurde in einem Bewertungshandbuch, datiert mit 15. 12. 2008 festgelegt.

Die ExpertInnenjury ist das Bewertungsgremium der zuständigen MinisterInnen gemäß FTE Richtlinien und wird durch diese eingesetzt. Die Größe der Jury wurde über die Zeit dem Bedarf angepasst: Im Programmdokument werden 5 Mitglieder (in der Regel) genannt, im Bewertungshandbuch ist zu lesen, dass die Jury je nach Ausschreibungsschwerpunkt sowie nach Anzahl der eingereichten Anträge zwischen 5 und 12 Personen umfasst. Bei der Bestellung der Mitglieder werden die Zielsetzungen des Programms COIN bzw. der jeweiligen Ausschreibung entsprechend berücksichtigt. Für die Bewertung der Förderungsansuchen der COIN Programmlinie Kooperation und Netzwerke wurde im Mai 2009 in einer Geschäftsordnung festgelegt, dass dieser Jury 15 Juroren mit Stimmrecht und zwei VertreterInnen der beiden finanzierenden Ministerien angehören.

Bei Ausschreibungen bzw. Anträgen, deren Bewertung spezifisches Fachwissen erfordert, zieht das Bewertungsgremium zusätzlich eine fachliche Begutachtung durch FachexpertInnen heran. In der Regel werden, je nach Relevanz der fachlichen Expertise für die konkrete Ausschreibung, 1- 2 Fachgutachten je Antrag eingeholt. Eine fachliche Begutachtung kann durch externe und/oder durch interne FachexpertInnen der FFG erfolgen. Dies ist jeweils mit den zuständigen Fachressorts abzustimmen. In jedem Fall erfolgt die fachliche Begutachtung anhand definierter Fragen.

Im Fall von COIN Aufbau werden in der Regel 1-2 Fachgutachten eingeholt, die nach einem Fragebogen für Gutachter aufgebaut sind und aus einem Teil bestehen, der an die AntragstellerInnen weitergegeben werden kann, um Lerneffekte zu unterstützen, und aus einem vertraulichen Teil, der sich nur an die FFG und die ExpertInnenjury richtet. Im Fall von COIN Kooperation und Netzwerke liegt in der Regel ein Gutachten vor, das den Innovationsgehalt des Vorhabens bewertet.

Die Bewertung der Anträge durch die Juroren wird im Rahmen des e-call Systems auf elektronischem Weg schriftlich vorbereitet. Die Juroren bewerten die Projekte entlang eines Kriteriensatzes sowohl qualitativ als auch nach einem Punktesystem. Die Kriteriensätze sind: (1.) Qualität des FEI Projekts, (2.) Relevanz des Vorhabens für die

spezifischen Programmziele, (3.) Eignung Förderungswerber/Projektbeteiligte und (4.) Ökonomisches Potential und Verwertung.

Als Ergebnis des Bewertungsvorgangs hat das Bewertungsgremium eine Förderungsempfehlung inklusive allfälliger Auflagen und Bedingungen abzugeben. Die Förderungsentscheidung obliegt den jeweils zuständigen BundesministerInnen und wird auf Grundlage der Empfehlung des Bewertungsgremiums einschließlich allfälliger Auflagen und/oder Bedingungen getroffen.

Der FFG obliegt auch die Durchführung von Projekt-Zwischenevaluierungen sowie das Programm-Monitoring.

Für die Berichtlegung liegen Leitfäden vor, Zwischenberichte und Endberichte sind Voraussetzung für Zahlungen der Förderung. Das Programmdokument sieht bei COIN-Projekten ab einer Laufzeit von 18 Monaten jedenfalls eine Prüfung der Förderungsstelle vor Ort bzw. eine Zwischenevaluierung vor. Bei kürzeren Laufzeiten kann diese Prüfung bei Bedarf durchgeführt werden, diese Option wurde inzwischen auf alle Projekte ausgeweitet. Eine Zwischenevaluierung wird bei längerfristigen bzw. größeren Projekten (Projektkategorien) und aufgrund der spezifischen Charakteristik mancher Projektkategorien durchgeführt und hat weitreichende Auswirkungen hinsichtlich der Folgefinanzierung: Bei diesem Evaluierungsschritt ist über die Fortsetzung des Projekts und die Höhe der Förderung für die weitere Laufzeit zu entscheiden.

Zentrale Funktion des Monitoring und Controlling durch die FFG ist der Nachweis der widmungsgemäßen Mittelverwendung (Verwendungsnachweis) und damit die Basis für die Auszahlung der Förderungen. Darüber hinaus sammelt das Monitoringsystem auch Daten als Basis für laufende statistische Auswertungen und für die verschiedenen Evaluierungsschritte sowohl auf Projektebene als auch auf Programmebene.

## 5.2 Bewertung der Programmumsetzung durch TeilnehmerInnen

Aus den Gesprächen mit den beteiligten Antragstellern und Förderempfängern wurde deutlich, dass die Klientel des Programms ein ausgesprochen positives Bild von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des COIN Teams der FFG hat. In den 32 Gesprächen mit Antragstellern und Projektpartnern gab es keine einzige Stimme, die das COIN Team überwiegend kritisch beurteilt hätte. Die häufigsten Stichwörter in den Gesprächen über die Mitarbeiter des COIN Teams waren „ausgesprochen professionell“, „Zusammenarbeit funktioniert sehr gut“, „angemessen“ und „ganz toll“. Die Formulare und Unterlagen zu den Ausschreibungen wurden von unseren Gesprächspartnern überwiegend als gut durchdacht und angemessen beurteilt. Auch das eCall-Verfahren wurde insgesamt positiv bewertet. Gleiches gilt für die Informationsveranstaltungen, die Projekt-Kick-offs, die Besuche der Förderstelle vor Ort und die Ergebnispräsentationen. Insgesamt wird dem COIN Team von den Förderempfängern eine ausgesprochen partnerschaftliche Herangehensweise an ihr Förderabwicklungsgeschäft bescheinigt. Selbst die Vertreter abgelehnter Anträge richteten ihre Kritik am Ergebnis nicht auf das FFG COIN Team.

Gleichzeitig gab es aber natürlich auch vereinzelte Kritik an einzelnen Punkten des Abwicklungs- und Monitoringverfahrens, z.B. and der Struktur der Excel-Abrechnungstabellen. Ähnliches gilt für die Struktur der Anträge und der Berichte, wo zumindest einige unserer Gesprächspartner auf redundante Abschnitte hinwiesen.

## 5.3 Exkurs zum Auswahlverfahren COIN Kooperation und Netzwerke

Weniger eindeutig positiv waren bisher die Erfahrungen der Juroren und Jurorinnen mit dem Bewertungs- und Auswahlprozess. Hier manifestierten sich unserer Ansicht nach die bestehenden Schwächen des COIN Programms bezüglich Programmkonzept und Programmziele am deutlichsten. Wir möchten diese unsere Hypothese am Beispiel der Erfahrungen mit dem Auswahlverfahren in COIN Kooperation und Netzwerke im Detail illustrieren.

Unklare Ziele und unklare Kriterien machen die Projektauswahl schwer

Das Auswahlverfahren von COIN-Kooperation und Netzwerke leidet in erster Linie darunter, dass für die Juroren nicht eindeutig klar war, was die geförderten Projekte eigentlich leisten sollen.

Sowohl die drei Zieldimensionen: Innovation, Kooperation und Netzwerkbildung, als auch die Zielgruppen: KMU, Forschungspartner, Intermediäre, andere Unternehmen, führen eine hohe Komplexität in das Programm ein. Die Programmphilosophie, die auch in Interviews zum Vorschein kommt, lässt sich wie folgt verstehen: Erstens betreiben kleine Unternehmen weniger Innovation als sie könnten, weil der Koordinationsaufwand für den notwendigen Kooperationsbedarf zu hoch ist und weil Unsicherheiten über Verwertungsrechte existieren, die erst durch positive Erfahrung bewältigt werden können. Zweitens geht man davon aus, dass Intermediäre eine positive, stimulierende Rolle im Innovationssystem spielen könnten, dass jedoch die (individuelle) Zahlungsbereitschaft hierfür unter dem sozialen Nutzen liegt. Dem lässt sich hinzufügen, dass es drittens schwierig ist, bei allen Kooperationspartnern gleichzeitig eine ausreichende Investitions- und Risikobereitschaft vorzufinden. Vor diesem Hintergrund ist das im Programmdokument formulierte Programmziel von COIN Kooperation und Netzwerke wie folgt:

*„Innovative KMU, die bislang nur sporadisch F&E betrieben haben, sollen einen systematischen Zugang zu externem Know-how erhalten, sodass F&E und Kooperation für sie zur regelmäßigen Praxis wird.“*

Blickt man jedoch zehn Seiten weiter auf die Kriterien der Antragsbewertung, so zeigt sich, dass bezüglich der Eignung von Förderungswerbern und Projektbeteiligten zwar die Kompetenzen der Partner hinterfragt werden, dass es jedoch nicht als Kriterium gilt, dass Unternehmen, die bislang nur sporadisch F&E betrieben haben, aktiv einbezogen werden. Es ist also nicht klar, ob die Voraussetzung ist, viel oder wenig Erfahrung und Kompetenz vorweisen zu können!

Ebenso offen ist der Begriff der Kooperationen, er wird im zweiten Kriterium behandelt, das wie folgt formuliert ist:

*„Mehrwert der Zusammenarbeit; Vertiefung und/oder Erweiterung der Kooperationsbeziehungen; Commitment und Nutzen der Partner, Nachvollziehbarkeit der individuellen Teilnahmemotive, Nachhaltigkeitspotenzial der Partnerstrukturen“*

Dass sowohl bestehende Kooperationen vertieft als auch neue Kooperationen initiiert werden können, ist ein schwaches Kriterium, wenn man anerkennt, dass Innovationen immer in irgendeiner Form in Kooperation durchzuführen sind. Das Commitment der Nutzer und die Nachvollziehbarkeit ihrer Motive sollten als eine Mindestvoraussetzung gelten, sie werden hier jedoch mit qualitativen Kriterien vermengt. Worin der Nutzen der Partner und der Mehrwert der Zusammenarbeit liegen soll, damit eine vergleichsweise hohe Förderung gerechtfertigt ist, fällt der Interpretation von Antragsteller und Juroren durch ein globales Verständnis des Programms anheim.

Im darauffolgenden Kriterium kann man lesen, dass diese Kooperationen nicht nur dem Innovationsprojekt dienen soll, sondern dass sie selbst auch einen innovativen Charakter haben sollte, denn das Kriterium lautet:

*„Innovativität und Nachhaltigkeit der Kooperationsbeziehungen und der Zusammenarbeit (Netzwerkarchitektur)“*

Insgesamt geht aus dem Programm nicht eindeutig hervor, welcher Innovationsbegriff eigentlich verwendet wird, da er in unterschiedlichen Zusammenhängen vorkommt. So ist liest man im ersten Kriterium:

*„Verbesserung des Zugangs der Wirtschaft - vor allem der KMU - zur FEI Expertise (Technologie- und Wissenstransfer)“*

Das vierte lautet:

*„Beitrag zu einer nachhaltigen Verbesserung des Innovationsniveaus und der Innovationsfähigkeit (inkl. F&E Aktivitäten) der Unternehmen (v.a. KMU) (neue Produkte/Verfahren/Marktneuheiten) – Qualitäts- und Innovationssprung“*

Da eingangs von einem Technologie und Wissenstransfer gesprochen wird, kann das als eine notwendige Technologie-Komponente im Projekt verstanden werden, während weiter unten der Qualitäts- und Innovationssprung diese Einschränkung wieder lockert. Das Problem bei dieser Formulierung ist, dass nicht klar ist, was gemeint ist. Ein Innovationsbegriff, der explizit unterschiedliche Arten der Innovation einbezieht, wie zum Beispiel Produkt- und Prozessinnovationen, organisatorische Innovationen oder innovative Kooperationsformen, wäre kein Problem.

#### Bewertung des Anträge durch Experten

Die elektronische Begutachtung entlang vorgegebener Fragen mit Punktezuordnung und Kommentar stößt unter Juroren prinzipiell auf allgemeine Zustimmung. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch hinsichtlich der Qualitätsunterschiede der Fachgutachten:

Um den Innovationssprung zu beurteilen, wird jedem Projekt ein Fachgutachten beigelegt, das in einigen Zeilen den Innovationsgehalt bewertet. Dieses Gutachten hat laut Aussagen der Juroren<sup>11</sup> eine starke Rolle, die Qualität ist jedoch unterschiedlich:

*„Die Gutachten sind einmal lang, einmal kurz, sehr heterogen. Sie bewerten den Neuigkeitsgrad, tatsächlich ist der jedoch anders zu bewerten, je nach dem ob ein KMU oder ein anderer Akteur Träger des Projekts ist.“*

Die meisten Gutachten werden von den Experten der FFG-Basisprogramme erstellt. Wenn keine einschlägigen Experten zur Verfügung stehen, werden externe Gutachten eingeholt. Welche Bedeutung die Gutachten tatsächlich für die Bewertung haben sollen, ist nicht immer klar, da die Kriterien, die in den Basisprogrammen angewandt werden, nicht notwendigerweise mit den Kriterien von COIN übereinstimmen.

Die Heterogenität der Gutachten wird durch die unterschiedlich verteilten Kompetenzen unter den Juroren nur ungenügend kompensiert. Manche Juroren sind Fachexperten, bei manchen Themen ist jedoch keiner der Anwesenden wirklich Experte. Einigkeit besteht in der Einschätzung, dass die Jury gut ausgestattet ist, um die interne Konsistenz der Projekte nach Zielen, Struktur und Machbarkeit zu beurteilen. Der Nutzen der Jury liegt insbesondere darin, durch den Diskussionsprozess zu einer Entscheidung zu finden, auch wenn es Unschärfen gibt.

Um den individuellen und kollektiven Bewertungsprozess zu erleichtern, werden die Anträge nach einem Punktesystem beurteilt, wobei die Reihung der Projekte sich aus einer zusammenfassenden Bewertung durch den Juror und nicht aus einer kalkulatorischen Bewertung von Unterkriterien ergibt. Diese Stütze wird von den Juroren begrüßt, aber auch als scheinbar und zu sensibel für Ausreißer kritisiert<sup>12</sup>. Bei einer Bewertung von Null bis Vier hat die Zwei eine sehr strategische Position, wird aber von unterschiedlichen Juroren nach unterschiedlichen Prinzipien vergeben. Im Vorhinein war nicht allen Juroren klar, dass eine Zwei als „nicht förderwürdig“ interpretiert wird, und eine Drei als förderwürdig. Die qualitative Bewertung aller

---

<sup>11</sup> Im Folgenden beziehen wir uns dabei auf die Aussagen von Juroren im Rahmen einer Fokusgruppe am 16. Mai 2011.

<sup>12</sup> Wenn die Beurteilung eines Jurors um 2 Punkte von den anderen abweicht, so kann das die Förderentscheidung umdrehen.

Aspekte sowie die zusammenfassende Begründung, warum man ein Projekt für förderwürdig oder nicht hält, findet breite Zustimmung.

Bei der ersten Ausschreibung „protecNET in COIN“ mussten 25 Anträge bewertet werden, das entsprach dem Durchschnitt der bereits bei protecNETplus eingereichten Anträgen. In der zweiten Ausschreibung, die nun breiter formuliert war, stieg die Antragszahl auf 69, in der dritten auf 77 Projekte. Mit diesem Andrang war nicht zu rechnen gewesen, das Management des Auswahlprozesses stand der Herausforderung gegenüber, ein Verfahren zu entwickeln, mit dem die hohe Zahl an Anträgen bewältigt werden kann. Erstens wurden die Anträge in Verschnittgruppen von Jurymitgliedern aufgeteilt, die den jeweiligen Antrag individuell bewerteten. Fortab konnte keiner der Juroren mehr alle Anträge. Prozedurale Fragen zum Abstimmungsverhalten mussten teilweise während der Sitzung geklärt werden.

In den Anfängen kam es auch während der Jury-Sitzung zu Diskussionen über die Interpretation und Gewichtung der Kriterien. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass die internationalen Kooperationsprojekte tendenziell untergehen, nachdem es keine eigene Programmlinie mehr gibt.

#### *Kommunikation der Ergebnisse, Nachvollziehbarkeit*

Neben der Bewertung der eingereichten Förderungsansuchen besteht die zweite Aufgabe der Jury in der Abgabe von Förderungsempfehlungen inklusive Auflagen und Bedingungen an BMWFJ sowie BMVIT. Bei der großen Mehrheit der Fälle wurden tatsächlich Auflagen formuliert. Im Rahmen der ersten Ausschreibung bezog sich der Großteil der Auflagen auf nachzureichende Präzisierungen des Antrags. In der zweiten und dritten Ausschreibung wurden wesentlich häufiger Kosten nicht anerkannt. Bei der letzten Ausschreibung beschränkten sich die Kürzungen durchwegs auf formale Begründungen (z.B. Unternehmensgröße), während es in der zweiten Ausschreibung auch zu inhaltlichen Kürzungen nicht förderwürdiger Arbeitspakete kam. Über die Zeit hat man bis auf die Korrektur von Formalfehlern weitgehend davon Abstand genommen, über Auflagen die Antragsteller zu Ergänzungen des Projektantrags zu bewegen.

Abgelehnte Antragsteller erhalten einen Brief mit einer knappen Begründung der Ablehnung. Unter den Interviewpartnern, teilweise Projektpartner, teilweise Konsortialführer, deren Projekt abgelehnt wurde, wurden keine kritischen Stimmen hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit der Entscheidung laut.



## 6. Ergebnisse und Wirkungen von COIN

Das allgemeine Ziel von COIN ist die Stimulierung einer erhöhten Forschungs- und Technologieentwicklungstätigkeit, vor allem von Unternehmen. Ein wesentliches Ziel von COIN ist dabei die Förderung der verstärkten Kooperation von Unternehmen mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und damit die verstärkte Umsetzung von Wissen in Innovation. Während bei Aufbau im Regelfall eine Forschungsorganisation im Zentrum des Projekts steht, orientiert sich die Programmlinie Kooperation und Netzwerke in erster Linie an Unternehmen, vor allem KMU. In diesem Abschnitt werden für beide Programmlinien die Wirkungen hinsichtlich der Zieldimensionen des Programms wiedergegeben. Unsere Untersuchungsergebnisse beruhen in erster Linie auf den Interviews mit Fördernehmern und Antragstellern, die wir durch die Auswertung von Projektunterlagen, den Monitoringdaten der FFG sowie eigenen Recherchen ergänzt haben.

### 6.1 Ergebnisse und Wirkungen von COIN Aufbau Projekten

Die Förderung im Rahmen der Programmlinie Aufbau soll „zentrale Kompetenzen und Funktionen bei Anbietern von orientierter FEI Kompetenz im österreichischen Innovationssystem“ entwickeln und stärken. Dabei geht es um die Verbreiterung der Wissensbasis und die Entwicklung des entsprechenden Humanpotenzials bei diesen Anbietern. Diese Akteure sollen durch den Auf- und Ausbau ihrer Fähigkeiten und Ressourcen zu stärkeren Partnern für Unternehmen (vor allem KMU) bei der Umsetzung von Wissen in Innovation werden.

#### *6.1.1 Beschreibung der wesentlichen Ergebnis- und Wirkungsdimensionen*

##### *Entwicklung und Stärkung zentraler Kompetenzen und Funktionen, Verbreiterung der Wissensbasis von FEI-Anbietern*

In der Wahrnehmung der beteiligten Fachhochschulen setzt COIN-Aufbau das Programm FHplus fort. Häufig wurde uns berichtet, dass ein FHplus-Projekt die Initialzündung für den Kompetenzaufbau im eigenen Forschungsbereich darstellte, auf dessen Erfahrungen das spätere COIN-Aufbau Projekt aufbaute.

Durch COIN Aufbau gelingt es nach Ansicht unserer Gesprächspartner, Bereiche bzw. Kompetenzen, die im Zentrum des COIN-Projekts stehen, so zu entwickeln, dass sie nach und nach auch ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Fachhochschule rücken. Viele unserer Gesprächspartner wiesen darauf hin, dass ihre COIN-Aufbau Projekte Leuchtturmcharakter innerhalb der Fachhochschule hätten. Der Kern des Potentials, das mit COIN-Aufbau Projekten entwickelt wird, ist bereits in forschungsaffinen Personen verankert, die zum Teil aus früheren Tätigkeiten außerhalb der Organisation über Netzwerke verfügen und ein Forschungsinteresse aufweisen, dem vor COIN allerdings eine institutionalisierte Grundlage fehlte. So erklärte ein COIN Aufbau-Projektleiter im Gespräch:

*„Ich bin nun seit ca. acht Jahren in der FH beschäftigt und sowohl in Lehre als auch Forschung relativ erfolgreich. Ich hatte schnell gesehen, dass die Kapazitäten für FuE hier nicht ausreichen, weder personell noch hinsichtlich der verfügbaren Infrastruktur. Ich habe zwar auch schon vor COIN hier Projekte zustande gebracht, kam aber über einen bestimmten Level einfach nicht hinaus.“*

Obwohl, sobald das Projekt bewilligt ist, die Finanzierung im Rahmen von Aufbau durch die hohe Förderintensität, die relativ lange Förderdauer sowie die Möglichkeit von Infrastrukturinvestitionen einer Grundfinanzierung im Charakter näher kommt als üblicher Projektfinanzierung, hat sie doch durch den Wettbewerb eine andere Rolle: In einigen Fachhochschulen stehen die FuE-Mittel dem Projektleiter, häufig ein

Abteilungs- oder Gruppenleiter, zur Verfügung, was auch zu einem gewissen Maß an Unabhängigkeit gegenüber der Geschäftsführung der Organisation führt. Ein COIN-Aufbau Projektleiter meint, dass es für seinen Bereich im Fall einer Basisfinanzierung vermutlich schwierig gewesen wäre, zum Zug zu kommen. Ein weiteres Beispiel ist das Forschungszentrum Prozess- und Produkt-Engineering der Fachhochschule Vorarlberg<sup>13</sup> dank der Förderung durch COIN und zuvor FHplus wesentlich stärker gewachsen, als dies in der Entwicklungsstrategie der FH vorgesehen war und wird seit 2010 als Ressel-Zentrum gefördert. Entsprechend dem Leiter dieses Zentrums wurden die FHplus Projekte mit anderen Finanzierungsquellen fortgesetzt und bilden den Kern der jetzigen Kompetenz, die sich heute in ziemlicher Breite im Ressel Zentrum widerspiegelt.

Auch Fachhochschulen, deren Ausgangslage in der Forschung schwach war (d.h. kaum Personal, kaum Zeit für Forschung, kaum Forschungstätigkeit) ist es mit COIN Aufbau unter schwierigen Umständen gelungen, kleine nachhaltige Kernkompetenzen zu etablieren. Voraussetzung dafür ist, dass der Träger und die Geschäftsführung der Fachhochschulen hinter FuE als Kernaufgabe von Fachhochschulen stehen und Schlüsselpersonen vorhanden sind, die sowohl in wissenschaftlicher als auch in unternehmerischer Hinsicht ausreichend Kompetenzen und Kontakte nach außen mitbringen. Das wohl beste Beispiel dafür ist die FH Burgenland<sup>14</sup>, der es gelungen ist, am Standort Pinkafeld leistungsfähige und gut sichtbare FuE-Bereiche aufzubauen.

Weitere unterstützende Faktoren für einen erfolgreichen Kompetenzaufbau an Fachhochschulen sind substanzielle finanzielle Beiträge der Träger (FH Vorarlberg), Abstimmung und eine enge Vernetzung mit anderen trägereigenen Forschungsorganisationen (z.B. FH Oberösterreich) sowie Kooperationen mit anderen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen. Hier ist beispielsweise die Kooperation der FH Campus Wien mit der Universität für Bodenkultur (BOKU) im Bereich der Bioengineering als gelungenes Beispiel anzuführen. Zur besseren Ausnutzung großtechnischer Geräte wurde hier ein gemeinsames Lehlabor eingerichtet. Die BOKU und die FH teilen und nutzen auch andere Ressourcen gemeinsam, wobei durchaus auch darauf geachtet wird, dass die FH Campus Wien ein eigenes FuE-Profil aufbauen kann.

Bei den Kooperativen Forschungseinrichtungen gibt es deutliche Unterschiede in den Voraussetzungen hinsichtlich der Forschungsintensität. In COIN konnten sich in erster Linie jene Kooperativen Forschungseinrichtungen durchsetzen, die bereits Forschungskompetenz aufweisen. Der Bedarf nach neuen Kompetenzen ergibt sich hier immer wieder aus veränderten Rahmenbedingungen im Umfeld. Ein Beispiel hierfür ist die wachsende Bedeutung von Biomasse als Brennstoff, der von drei Kooperativen Forschungseinrichtungen in einem gemeinsamen COIN Aufbau Konsortium aus unterschiedlichem Blickwinkel behandelt werden. Auch in einem anderen COIN-Aufbau Projekt einer Kooperativen Forschungseinrichtung weist der Projektleiter darauf hin, dass Innovationen hauptsächlich an den Schnittstellen zwischen den Kompetenzen zu finden sind, in diesem Fall sind dies Werkstoffe, Toxikologie und Mikrobiologie.

#### *Aufbau von Humanressourcen und Infrastruktur*

Der Aufbau von Infrastruktur ist von Humanressourcen nicht zu trennen, aus diesem Grund werden diese beiden Aspekte hier gemeinsam behandelt. Die grundlegende Frage ist, ob es gelingt, nicht nur Geld für Forschungspersonal und Geräte auszugeben, sondern vielmehr dies als Anschubfinanzierung für einen nachhaltigen Einsatz sowohl von Personen als auch von der Infrastruktur zu nutzen.

---

<sup>13</sup> Siehe die dritte Fallstudie, Abschnitt 6.1.2.

<sup>14</sup> Siehe die vierte Fallstudie, Abschnitt 6.1.2.

Obwohl derzeit die ersten COIN Aufbau Projekte noch nicht abgeschlossen sind, zeichnet sich bereits ab, dass dies häufig gelingt. Als Beispiel sei die FH-Kärnten herangezogen. Hier wurde ein erster COIN-Aufbau Antrag abgelehnt, der später wiedereingereicht wurde. In der Zwischenzeit wurden zwei weitere Forschungsprojekte durchgeführt, in deren Rahmen sich herausstellte, welche Aspekte am Markt tatsächlich gebraucht werden. Die Umsetzung einer Infrastrukturinvestition, die erst beginnen darf, sobald die Förderagentur grünes Licht gibt, die jedoch schon nach zwei Jahren einen Nachweis von Benchmark-Projekten hat, ist in einer Forschungsgruppe, die bis dato nur ihren Leiter zählte, eine Herausforderung. Diese ist umso höher, wenn der Ankauf von Bauland im Spiel ist. Die durch die erneute Einreichung verlängerte Planungsperiode hat sich hier offensichtlich ausgezahlt, da die stärkere Einbindung der Nachfrage auch zu einer frühzeitigen Planung von Auftragsprojekten geführt hat. Da diese Auftragsprojekte wiederum von Unternehmen kommen, die im Rahmen der Basisprojekte Anträge stellen, gibt es auch auf dieser Seite Vorlaufzeiten, die zwei Jahre knapp, aber wie sich gezeigt hat, doch realistisch und sehr förderlich erscheinen ließen. Laut Projektleiter hat die Investition das Institut in eine neue Dimension von FuE gebracht. Die Forschungsgruppe ist nach wie vor nicht sehr groß und zählt heute neben dem Leiter zwei Mitarbeiter. Zwei weitere Kollegen der Fachhochschule arbeiten in interdisziplinären Projekten mit. Trotz des kleinen Teams ist es, so der Leiter, gelungen, dass dieser Schwerpunkt nicht mehr an ihn persönlich gebunden, sondern nun in der FH verankert ist.

Eine vergleichbare Haltung vertritt der Projektleiter eines Aufbau-Projekts in einer Kooperativen Forschungseinrichtung (ofi):

*„Wir planen, dass wir in diesem Bereich insgesamt mindestens vier Leute haben werden. Wichtig ist, dass dieses Know-how auch in die Köpfe des Stammpersonals kommt, und die Methoden Teil des Hauses werden.“*

Auch an der FH St. Pölten ist ein nachhaltiger Personalaufbau zu erwarten:

*„Das FHplus Projekt hat uns eigentlich erst die Möglichkeit gegeben, rund um mich herum eine gar nicht so kleine wissenschaftliche Gruppe im Bereich Medienproduktion und Medientechnologien zu bilden, da gibt es jetzt das Forschungsinstitut. Das war die Initialzündung. Wir haben mittlerweile an die zehn wissenschaftliche MitarbeiterInnen, bis zu fünf gehen auf die Entwicklungen aus dem FHplus Projekt zurück.“*

Das zweite Projekt, das bereits im Rahmen von COIN-Aufbau gefördert wurde, erlaubt weitere Rekrutierung.

Gerade im FH-Bereich wird immer wieder die Verschränkung von Forschung und Lehre betont: Meist werden die Personen, die für das Forschungsprojekt angestellt sind, auch mit einem gewissen Stundenkontingent in der Lehre engagiert.

#### Stärkung der Kooperationspartner für Unternehmen, vor allem KMU

In allen Aufbau-Projekten, über die wir Einsicht hatten, ist es gelungen, zum Zeitpunkt der Zwischenevaluierung die notwendige Finanzierung von 10% durch sogenannte Benchmark-Projekte zu erreichen. Bei manchen ging das leicht, andere erwähnen stolz, dass es knapp gelungen ist. Keiner regt sich auf. Gerade jene Projekte, die aufgrund dieser Regel ihr Verhalten anpassen mussten, bei denen die Regel also greift, gerade weil es knapp ist, scheinen im Gespräch besonders zufrieden darüber zu sein.

Obwohl im Unterschied zu Ressel-Zentren (sowie den Kooperationsprojekten in FHplus) vorab keine Unternehmensbeteiligung notwendig ist, müssen sich die Projektleiter von Beginn an mit der Frage der Vermarktung ihrer Ergebnisse beschäftigen. Diese Regel ist im wahrsten Sinne Gold wert. Denn anhand der Benchmark-Projekte erkennen die Forscher häufig erst den tatsächlichen Bedarf, der,



so zeigte es sich immer wieder, von den Erwartungen der Projektleiter teilweise abweicht. So passte die FH Kärnten ihr Projekt im zweiten Entwurf stärker dem Bedarf an, die FH St. Pölten erkennt, dass es gut gelingt, Auftragsprojekte zu akquirieren, dass die Nutzergruppe aber eine andere ist, als ursprünglich angenommen.

Hinsichtlich der Benchmark-Projekte haben es Kooperative Forschungseinrichtungen in der Regel leichter, da sie ihren Branchenverbänden verpflichtet sind, und deren Bedarf gut kennen.

#### *Spillovers innerhalb und außerhalb der Institution*

In der FH-Burgenland wurden die Bedingungen zur Ernennung als FH-Professor auch an ein Mindestmaß an Forschungsleistung, jedenfalls Publikationstätigkeit geknüpft. Da diese Bedingungen über die gesamte FH gleich sein müssen, wirken auf diesem Weg Ansprüche hinsichtlich der Forschung auch in Bereiche, die eine Tendenz hätten, sich ausschließlich der Lehre zu widmen.

Weiters trägt COIN Aufbau nach Einschätzung unserer Gesprächspartner aus dem FH-Sektor dazu bei, attraktivere Bedingungen für die Karriereentwicklung von ForscherInnen an den Fachhochschulen zu schaffen. Die Langfristigkeit der COIN Aufbau Förderung, verbunden mit der Ausrichtung der Themen an die strategischen FuE-Schwerpunkte der Fachhochschulen, ermöglicht es erstmals, Doktoranden nach ihrer Promotion Angebote zu machen, die neben der Lehre auch eine Forschungstätigkeit vorsehen. Gleichzeitig betonten viele unserer Gesprächspartner aus den Fachhochschulen, dass sie den möglichen Abgang von in COIN Projekten beschäftigten Schlüsselpersonen nach Ende der Projekte als eine drohende Schwächung ihres Forschungsschwerpunkts wahrnehmen.

#### *6.1.2 Fallstudien*

##### *Fallstudie VFG – Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung*

Die VFG ist eine Sektion der Österreichischen Mühlenvereinigung und bietet ihren Kunden in erster Linie produktionsbegleitende Beratung und Unterstützung, vor allem im Bereich Qualitätssicherung sowie Produktivitätsprüfungen an. Die VFG bietet Unternehmen in den Bereichen Getreide, Vermahlung, Weiterverarbeitung und Futtermittelproduktion (z.B. Landwirten, Mühlen und Backwarenbetriebe) Qualitätsprüfungen für Getreide, Mahlprodukte und Brot an. Die VFG erhebt den Anspruch österreichisches und internationales Know-how für alle im Bereich von Getreide relevanten Fragestellungen bereit zu stellen. Die Versuchsanstalt unterstützt auch Landwirte während der Erntezeit, organisiert Ringanalysen zur Geräteabstimmung und veranstaltet Fachtagungen. In erster Linie versteht sich die VFG aber als Bindeglied in Österreich zwischen Mühlen und Bäckern bei der Bewältigung backtechnischer Herausforderungen.

Der Schwerpunkt der Forschungs- und Entwicklungsleistungen der VFG liegt dementsprechend im Bereich Produkt- und Verfahrensentwicklung für den Mehl- und Backwarenssektor. Die VFG ist in diesem Bereich die einzige überbetriebliche unabhängige Einrichtung, die über die entsprechende apparative und technische Infrastruktur und die dafür notwendige Kompetenz verfügt. Eine vergleichbare technische Ausstattung dürfte nach Ansicht der VFG Geschäftsführung in Österreich nur bei einem namhaften Backmittelhersteller existieren, der an Bäcker (bezeichnungsgeschützte) Backmittelmischungen vertreibt.

Bei der VFG handelt es sich um eine vergleichsweise kleine Einrichtung. Die VFG beschäftigt derzeit 10 Personen, wobei dies gegenüber 2005, dem Jahr des Eintritts des derzeitigen Geschäftsführers, bereits eine Verdopplung des Personalstandes bedeutet. Der Umsatz mit Leistungen der VFG betrug 2010 rund 368 Tsd. €. Auch dies stellt eine Steigerung des leistungsbezogenen Umsatzes gegenüber 2005 dar.

Die VFG beteiligte sich an der 2. Ausschreibung von COIN Aufbau mit dem Konzept, ein Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsinstitut für Backwaren aufzubauen. Dieses Konzept entsprach der strategischen Neuaufstellung der VFG, die im Zuge der personellen Verjüngung der Anstalt nach Pensionierung der ehemaligen Geschäftsführung und einiger Mitarbeiter in Angriff genommen wurde. Der Vorstand des Trägers der VFG hatte dazu im Vorfeld einen einstimmigen Beschluss gefasst, Backwarenbetriebe als besondere Zielgruppe mit neuen Dienstleistungsangeboten zu adressieren.

Motivation und Hintergrund des Konzepts ist es, dass im Brot- und Gebäcksektor die Qualitätsanforderungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben, viele Backwarenbetriebe jedoch aufgrund der geringen Betriebsgröße und fehlender Ressourcen nicht in der Lage sind, qualitätsrelevante Herausforderungen alleine zu bewältigen. Damit haben die Betriebe auch Schwierigkeiten Produkt- und Prozessinnovationen selbstständig zu initiieren und umzusetzen. Hier möchte die VFG Partner und Bindeglied sein, um Herausforderungen, die den gesamten Backwarenssektor betreffen, entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Getreide, Mehl bis hin zur fertigen Backware, durch ihre FuE-Aktivitäten zu unterstützen. Gleichzeitig sieht das Konzept eine engere Kooperation mit vergleichbaren Einrichtungen in der Schweiz und Deutschland vor, um auch international Synergien nutzen zu können.

Das Projekt wurde ursprünglich für eine fünfjährige Laufzeit konzipiert und sah Gesamtkosten in der Höhe von rund 590 Tsd. € vor. In der Begutachtung landete das Projekt im Wettbewerb mit den sonstigen eingereichten Vorhaben im guten Mittelfeld, verfehlte aber schließlich doch deutlich die notwendige Jurybewertung, um zur Förderung vorgeschlagen zu werden. Die VFG Geschäftsführung reichte einen überarbeiteten Projektantrag aber schließlich erfolgreich in der 3. Ausschreibung von COIN Aufbau mit einer nunmehrigen Laufzeit von vier Jahren ein, wobei der VFG bei einem Projektvolumen von 562 Tsd. € eine Förderung in Höhe von 393 Tsd. € gewährt wird.

Nach Auslaufen der früheren prokis Förderung des BMWFJ (vormals BMWA), die praktisch den Charakter eine Basisfinanzierung hatte, erachtete es die Geschäftsführung für notwendig, einen Antrag in COIN Aufbau einzureichen. Nur dadurch sah sich die Geschäftsführung in der Lage, die im VFG-Entwicklungsplan vorgesehene Ausweitung der Dienstleistungsangebote auf die Backwarenhersteller finanzieren zu können. Wäre der COIN Antrag auch in der 3. Ausschreibung gescheitert, hätte die Geschäftsführung noch einen Versuch über die Förderung eines kooperativen Projekts im FFG-Basisprogramm gestartet. Wäre auch dies nicht gelungen, hätte dies den gesamten strategischen Entwicklungsplan der VFG infrage gestellt. Die Österreichische Mühlenvereinigung als Träger der VFG hätte die FEI-Entwicklungsstrategie jedenfalls nicht aus Eigenmitteln vollständig finanzieren können. Die Mühlenvereinigung versteht die Anstalt in erster Linie als eine Serviceeinrichtung, die Beratung und Dienstleistungen für ihre Mitglieder und Kunden anbieten soll. FEI ist der Mühlenvereinigung nur insoweit wichtig, als es die Beratungs- und Dienstleistungsangebote verbessert, jedoch nicht Selbstzweck.

Neben dem COIN Aufbau Projekt ist die VFG im Forschungsbereich derzeit unter anderem im Rahmen eines Eurostars-Projekts (EASTBRED) sowie als Unterauftragnehmer im Cornet ERA-Net Projekt „Wheat Stress“ tätig.

Im Vergleich zur früheren prokis-Förderung schätzt die Geschäftsführung die nunmehrige Förderung im COIN Aufbau als deutlich ambitionierter ein. Zwar wurde bereits mit der prokis-Förderung zumindest instrumentell, ausstattungsmäßig die Grundlage gelegt, um heute überhaupt über eine leistungsfähige FEI-Infrastruktur für den Backwarenbereich zu verfügen. Gleichzeitig würde COIN Aufbau jedoch viel stärkere Anreize (bzw. Druck auf die Antragsteller) ausüben, auch inhaltlich über ein längerfristig tragbares FEI-Konzept nachzudenken. Der interne Know-how-Aufbau

stünde bei der COIN-Förderung viel stärker im Zentrum, als dies bei der prokis-Förderung der Fall war.

Die Förderbedingungen würden die VFG auch dazu zwingen, sich praktisch sofort um Folgeaufträge mit Kunden zu bemühen, da diese als Benchmark in der zweiten Förderphase gefordert sind. Der VFG ist es auch schon gelungen, Folgeaufträge im Ausmaß von mehr als 30 Tsd. € einzuwerben. Auch der Austausch mit Fachschulen, Schwester-Einrichtungen und Forschungsinstituten im Ausland wurde von der VFG in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. Kooperationen bestehen mit der Schweiz und Deutschland, Informationsaustausch gibt es aber auch mit Einrichtungen in der Ukraine oder der Türkei, wo gegenseitiges Lernen (z.B. bezüglich der Verarbeitung und innovativen Nutzung von Durum-Hartweizen) stattfindet.

Etwa vier Personen werden derzeit über das COIN Aufbau Projekt finanziert. Ohne COIN Förderung wäre die VFG damit personell in etwa dort, wo die neue Geschäftsführung im Jahr 2005 startete.

Inwieweit das von COIN Aufbau geförderte Konzept der VFG aufgehen wird, lässt sich aus heutiger Sicht noch nicht beurteilen. Das große Fragezeichen des Konzepts ist, ob es der VFG gelingen wird, tatsächlich Backwarenbetriebe im ausreichendem Umfang als zahlende Kunden für die neu entwickelten Dienstleistungen zu interessieren. Gerade weil es sich bei den Bäckern überwiegend um Klein- und Kleinstbetriebe handelt, die kaum das Potenzial aufweisen, aus eigenem Antrieb und mit eigenen Ressourcen Innovationsprojekte umzusetzen, bleibt abzuwarten, ob die VFG diese sicherlich schwierig zu erschließende Gruppe von Unternehmen erfolgreich wird ansprechend können. Größere Bäckereibetriebe, die eher über die Ressourcen verfügen, Innovationsprojekte anzugehen, wenden sich aus Wettbewerbsgründen nur selten an die VFG.

Bereits in den vergangenen Jahren bemühte sich die VFG durch themenspezifische Kampagnen (z.B. Salzreduktionsprogramm) besser im Bereich der Bäckereien Fuß zu fassen. Aktuell bewirbt die VFG bei Bäckereien unter der Bezeichnung „VFG-Forschungsscoach“ auch verstärkt den Innovationsscheck als Eintrittsportal für gemeinsame FEI-Projekte mit Bäckereien.

Die VFG konnte sich in den letzten Jahren als zentrale unabhängige FEI- und Prüfeinrichtung für das Bäckereiwesen etablieren und es ist auch gelungen, hinsichtlich der vorhandenen Kompetenzen einen auch international akzeptierten Standard zu erreichen. Gleichzeitig sollte aber nicht vergessen werden, dass große Unternehmen der Backmittelindustrie vergleichbares Know-how intern verfügbar haben. Das Alleinstellungsmerkmal der VFG bezieht sich daher auf ihren überbetrieblichen Charakter als Dienstleistungsanbieter für Klein- und Kleinstbetriebe. Diesen schwierigen Markt der kleinen Backwarenbetriebe tatsächlich erfolgreich zu erschließen, dürfte weiterhin der kritische Faktor für den langfristigen Erfolg des COIN Aufbau Projekts bleiben.

#### Fallstudie Fachhochschule Oberösterreich

Die Fachhochschule Oberösterreich mit ihren vier Standorten in Linz, Hagenberg, Wels und Steyr war mit Abstand der aktivste und auch der erfolgreichste Einreicher um COIN Aufbau Projekten in unserem Betrachtungszeitraum. Die FH Oberösterreich hat in den drei Ausschreibungen insgesamt 31 Projekte selbst eingereicht und war an weiteren 5 Anträgen als Partner beteiligt. Insgesamt 13 eigene COIN Aufbau Projekte wurden gefördert, an zwei weiteren geförderten Projekten ist die FH Oberösterreich als Partner beteiligt. Der Barwert der COIN Aufbau-Förderung für die 13 erfolgreichen eigenen Projekte beträgt fast 5,1 Mio. €. Bereits im Vorgängerprogramm FHplus war die FH Oberösterreich die mit Abstand in absoluten Zahlen am höchsten geförderte Fachhochschule.

Das im Vergleich zu anderen österreichischen Fachhochschulen sehr hohe FuE-Volumen der FH Oberösterreich hat einerseits mit der technischen bzw. naturwissenschaftlichen Ausrichtung der angebotenen Studiengänge zu tun. Diese

sind für Kooperationen mit der Wirtschaft unmittelbar interessant und der Raum Linz, Wels, Steyr ist nach Wien der zweitgrößte österreichische Wirtschaftsraum mit zahlreichen FEI-affinen Industrie- und Gewerbebetrieben. Genau so entscheidend, die FH Oberösterreich bereits sehr frühzeitig als FEI-aktive Einrichtung zu positionieren, dürfte aber auch die Personalpolitik der Fachhochschule sein. Es wurden von der Fachhochschule in einem großem Ausmaß bewusst Personen mit Industrierfahrung als Professoren rekrutiert, die in ihrer vorherigen beruflichen Tätigkeit (z.B. als Entwicklungsleiter) unmittelbar in der anwendungsorientierten FEI aktiv waren. Diese Schlüsselpersonen verfügten einerseits über die Kontakte zu kooperationsinteressierten Unternehmen, andererseits waren die Personen selbst bestrebt, sich in ihrer neuen Tätigkeit zu profilieren. FuE-Projekten boten dazu eine attraktive Möglichkeit. An einzelnen Standorten spielten auch Netzwerkpartner der Fachhochschule eine zentrale Rolle, die FuE-Anstrengungen zu verstärken. Ein Beispiel dafür ist der Standort Steyr mit dem Verein Netzwerk Logistik, der wesentlich dazu beitrug, die Fachhochschule als FuE-Partner für logistikorientierte Fragen der Wirtschaft zu positionieren.

Daneben bieten auch die organisatorischen Strukturen an der Fachhochschule Oberösterreich Anreize für das Personal FEI-Projekte einzuwerben. Grundsätzlich wird den Projektleitern Budgethoheit in ihren Projekten zugestanden. Das bedeutet auch, dass etwaige Gewinne aus der Auftragsforschung oder sonstige freie Ressourcen bei den Projektleitern verbleiben. Seit dem Jahr 2003 stellt der Träger der Fachhochschule des weiteren jährlich 1 Mio. € für FuE zur Verfügung. Etwa die Hälfte dieses Betrags wird in FuE-Infrastruktur investiert. Die andere Hälfte wird projektbezogen ausgeschüttet, wobei die Vergabe der Mittel insgesamt den Kompetenzaufbau in strategisch wichtig erachteten Themenfeldern unterstützen soll.

Die generelle Finanzierungsstruktur des österreichischen Fachhochschulsektors mit dem Prinzip der weitgehend studienplatzorientierten Finanzierung gilt natürlich auch für die FH Oberösterreich. Dies hat auf personeller Ebene den Effekt, dass sich Personen nur dann von der Lehre ein Stück weit freispielen können, wenn eine entsprechende Gegenfinanzierung aus FuE-Mitteln vorhanden ist. Hierzu spielen langfristig orientierte Projekte wie jene, die mit COIN Aufbau finanziert werden, eine zentrale Rolle, um FuE-Kompetenzen des Personals nachhaltig aufzubauen.

Die FuE-Strategie der FH Oberösterreich ist klar auf Wachstum ausgerichtet. Das FuE-Volumen ist in den vergangenen zehn Jahren auch laufend gewachsen. Im Jahr 2004 betrug der FuE-Umsatz 2,4 Mio. € und die FH beschäftigte 62 FuE-MitarbeiterInnen. Der FuE-Umsatz lag 2010 bei 9,6 Mio. €. Insgesamt 178 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in 13 Forschungsschwerpunkten tätig. Der Umfang der eingeworbenen FuE-Drittmittel lag 2010 bei 11,4 Mio. €, wobei der Anteil der Industriemittel etwa ein Drittel ausmachte. Innerhalb von sechs Jahren vervierfachte die FH damit ihren FuE-Umsatz und verdreifachte das FuE-Personal.

Auch zwischen den verschiedenen FuE-Einrichtungen des Landes Oberösterreich gibt es eine Abstimmung, die dazu führt, dass die FH in die FuE-Strukturen des Landes eingebunden wird und ihre eigenen Schwerpunkte weiterentwickeln kann. Aus Landessicht ist es beispielsweise wünschenswert, dass Infrastruktur nur einmal beschafft bzw. aufgebaut wird, dann aber bei Bedarf auch gemeinsam genutzt werden kann. Ein Beispiel dafür ist die enge Kooperation zwischen dem FH Standort Wels und dem Transfercenter für Kunststofftechnik (TCKT), an der die Fachhochschule auch gesellschaftsrechtlich beteiligt ist.

Wesentlicher Teil der FuE-Strategie der Fachhochschule ist es auch, große überkritische thematische Forschungsschwerpunkte zu schaffen. Damit soll dem Strohfeuereffekt von Einzelprojekten entgegengewirkt werden. Diese Schwerpunkte umfassen immer die Aktivitäten mehrerer Professoren und sollen sicher stellen, dass es zu einem breiteren Kompetenzaufbau innerhalb dieser Schwerpunkte kommt.

Nach Einschätzung des Verantwortlichen für FuE an der Fachhochschule Oberösterreich trug insbesondere das COIN Vorgängerprogramm FHplus dazu bei, in einem damals noch schwierigeren Umfeld, die notwendigen Ressourcen zu erhalten, um die ersten leistungsfähigen Forschungsschwerpunkte aufzubauen und langfristig absichern zu können. Mit COIN Aufbau konnte dann FuE weiter ausgebaut werden. Was COIN Aufbau für die Fachhochschule besonders attraktiv macht, ist die Langfristigkeit und Kontinuität, die mit der Förderung verbunden ist. Zumindest für einen Teil der thematischen Schwerpunkte der FH Oberösterreich wäre es nach Einschätzung des Forschungsverantwortlichen ohne COIN Aufbau Förderung nicht möglich gewesen, die notwendige kritische Masse aufzubauen und abzusichern. Klar ist aber auch, dass es für ein erfolgreiches COIN Aufbau Projekt bereits einen Kompetenznukleus an der FH geben muss. Ansonsten ist es nicht realistisch, bis zum Ende der ersten Projektphase die geforderten Benchmark-Projekte einzuwerben.

Mit FHplus und COIN Aufbau wurden damit erst die strukturellen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen geschaffen, dass sich die Fachhochschule Oberösterreich auch an anderen FuE-Förderprogrammen in größerem Umfang erfolgreich beteiligen können. Es ist der Fachhochschule gelungen, praktisch in allen relevanten anwendungs- bzw. kooperationsorientierten FuE-Förderprogrammen Fuß zu fassen: COMET, Research Studios, Ressel-Zentren, Bridge, thematische Programme. Auch in einigen EU-Projekten ist die FH Oberösterreich heute vertreten. Vereinzelt wurden von Wissenschaftlern auch erfolgreich FWF-Projekte eingereicht, wobei jedoch FWF-Projekte nicht im Fokus der Fachhochschule stehen.

Im Falle der Fachhochschule Oberösterreich hat unserer Einschätzung nach das COIN Programm nicht nur den Aufbau sondern auch das weitere Wachstum von anwendungsorientierter FuE unterstützt. Die strukturellen Nachteile des Fachhochschulsektors gegenüber anderen FuE-Akteuren wie den Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Bundes und der Länder konnte und kann COIN Aufbau nicht beseitigen. Wie das Beispiel der Fachhochschule Oberösterreich zeigt, kann COIN Aufbau aber maßgeblich dazu beitragen, die strukturellen Nachteile für engagierte Fachhochschulen bewältigbar zu machen. Auf die Frage, ob es nun nach nunmehr gut als zehn Jahren der speziellen FuE-Förderangebote für den FH-Sektor nicht doch Zeit ist, die besondere Diät abzusetzen und den Akteuren nur mehr das allgemeine Menü der Forschungsförderung anzubieten ist unser Schluss der Folgende: Solange die strukturellen Nachteile der Fachhochschulen bei der Finanzierung von FuE und FuE-Infrastruktur bestehen, braucht es selbst für forschungsstarke Fachhochschulen in einem gewissen Umfang die besondere Diät, um das allgemeine Menü überhaupt verdauen zu können.

#### *Fallstudie Fachhochschule Vorarlberg*

Die Fachhochschule Vorarlberg (FHV) wurde 1997 als Weiterentwicklung des 1989 gegründeten Technikum gegründet. Heute zählt sie über 1000 StudentInnen. Die Entwicklung der FHV wurde laufend durch Strategieprozesse begleitet. 2001 rückte Forschung und Entwicklung mit der Gründung eines F&E-Ausschusses und der Verabschiedung eines F&E Entwicklungskonzepts durch das FH-Kollegium in den Vordergrund. Heute sind an der FHV drei Forschungszentren eingerichtet: das Forschungszentrum Mikrotechnik, das Forschungszentrum Prozess- und Produkt-Engineering und das Forschungszentrum Nutzerzentrierte Technologien. Darüber hinaus gibt es die Forschungsbereiche Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Mechatronik.

Im Rahmen von COIN reichte die FHV neun Projekte ein, vier COIN Projekte zu Gesamtkosten von 1,9 Mio EUR wurden bewilligt, die Förderung (Barwert) beträgt 1,26 Mio EUR. Dabei handelt es sich um zwei FH-Plus in COIN Kooperationsprojekte, ein FH-Plus in COIN Strukturaufbauvorhaben sowie ein COIN Aufbau Projekt der 3. Ausschreibung, das eine Wiedereinreichung eines in der ersten Ausschreibung abgelehnten Projektes ist. Vier der fünf Forschungszentren/-bereiche haben im Rahmen der ersten drei Ausschreibungen von COIN eine Förderung erhalten. Darüber



hinaus wurde die Fachhochschule im Vorgängerprogramm FH-Plus gefördert, weiters wurde im Jänner 2009 das Josef Ressel Zentrum für Optimierung unter Unsicherheit (im Forschungszentrum Prozess- und Produkt Engineering) eröffnet.

Dieses Forschungszentrum eignet sich daher besonders zur Illustration der Entwicklung einer substantiellen Forschungskapazität mit Unterstützung durch kompetitive Forschungsförderung. Es wurde 2003 gegründet, beschäftigt heute 25 Personen (16 Vollzeitäquivalente) und ist inhaltlich interdisziplinär orientiert. Der Eigenfinanzierungsanteil ist von 60% auf 85% 2010 gestiegen. Gerade zu Beginn war das erste FH-Plus Projekt bedeutend, da es ein Drittel der Drittmiteinkünfte ausmachte. Heute kommen 20-30% der Finanzierung vom Land Vorarlberg, 10-15% sind direkte Firmeneinnahmen aus Auftragsarbeit, der Rest sind Förderungen insbesondere der FFG, des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank sowie der EU. Das Zentrum führt auch FWF-Projekte durch. Diese Breite von Grundlagenprojekten bis Firmenprojekten ist, so der Leiter des Forschungszentrums, für die Gruppe wichtig: *„Wir wollen uns nicht abdrängen lassen in Richtung Ingenieurbüro, das Projekte abarbeitet, und wir wollen auch nicht ein wissenschaftliches Institut sein, das nur Grundlagenforschung macht. Die Spannweite ist wichtig, weil es eine starke Synergie gibt zwischen den verschiedenen Projekten. (...) Eine Firma kooperiert, weil die Forschungseinrichtung etwas kann, was sie selbst nicht kann. Die Grundlagenkomponente macht uns zu einem attraktiven Partner“*. In der so begründeten Entwicklungsdynamik liegt auch die Attraktivität für Mitarbeiter, insgesamt arbeiten drei der sechs habilitierten Professoren der FHV in diesem Forschungszentrum.

Die FH-Plus Projekte der Anfangsphase wurden mit anderen Finanzierungsquellen fortgesetzt und bilden heute den Kern der Kompetenz, die sich in ziemlicher Breite im Josef Ressel Zentrum widerspiegelt. Dank der auf diesem Weg kompetitiv eingeworbenen Fördermittel ist es gelungen, das Forschungszentrum substantiell stärker auszubauen, als ursprünglich geplant: Extern eingeworbene Mittel unterstützen so die Autonomie und damit auch die Forschungsorientierung der Subeinheiten einer Forschungsorganisation. Um Projekte ab einem Landesanteil von 72 Tsd. EUR durchzuführen, ist die Zustimmung des Aufsichtsrats notwendig, immer wieder kam es auch zu Ablehnungen. Im Rahmen von Aufbau konnten bislang alle ein Projekt einreichen, die wollten, die Projektmittel können dann weitgehend autonom eingesetzt werden.

Forschung in der Fachhochschule positioniert sich zwischen Lehre und den Anforderungen aus der Wirtschaft. Um auch auf die häufig kurzfristig einlangenden Anfragen von Wirtschaftspartnern reagieren zu können, ist es notwendig, die Gruppen mit Kapazitäten auszustatten. Die personelle Ausstattung und die Zeit, die MitarbeiterInnen der Forschung widmen können, ist ein Grundthema in dieser wie auch in vielen anderen FHs. Im Durchschnitt haben die Mitarbeiter der FHV eine Lehrverpflichtung von 15 Semesterwochenstunden, das ist substantiell viel, jedoch im Vergleich zu anderen FHs, wo auch 18 Semesterwochenstunden üblich sind, eher wenig und entspricht 80% der Jahresarbeitszeit. Damit haben die Lehrenden einen Spielraum für Publikationen, Projekte, Organisation von Konferenzen u.ä.m. Zusätzlich werden für Forschungsprojekte junge Wissenschaftler als Teilzeitmitarbeiter rekrutiert (zu 20-30%).

Betrachtet man die Entwicklung der Organisation bzw. der Organisationseinheit, so wird deutlich, dass „Projekte“, wie sie beantragt werden, als Konstrukte zur Finanzierung verstanden werden können, während die Organisation sowie die Personen sich durch die Projekte hindurch, also auch quer über deren vermeintliche Abgrenzung entwickeln. Aus dem Forschungszentrum Prozess und Produkt Engineering hört man dass die Bandbreite der Personen enger ist als die Bandbreite der Tätigkeiten, da die Personen über Seminare und gegenseitiges Aushelfen an mehreren Projekten arbeiten, was sich in der Finanzierung nicht unbedingt abbildet. Wissenschaftler die vor allem in der Grundlagenforschung tätig sind beteiligen sich an

Auftragsprojekten für Firmen, junge Forscher, die in Unternehmen ihre Dissertation machen, werden über ein FWF Projekt in wissenschaftliche Netzwerke eingebunden.

Aus den Gesprächen mit Leitungspersonen in der FH geht hervor, dass die Eigentümervertreter hinsichtlich der Forschung eine Priorität in der Forschungsdienstleistungskomponente im Land Vorarlberg sehen. Wie schon oben ausgeführt sind die Wissenschaftler außerdem an einer wissenschaftlichen Anbindung interessiert. FH-Plus Projekte und in späterer Folge COIN-Aufbau Projekte ermöglichen es, durch den Ausbau der Forschung und das damit verbundene Wachstum der Forschungseinheiten diese Motive unter einen Hut zu bringen.

#### Fallstudie Fachhochschule Burgenland

Wie auch Vorarlberg ist die Fachhochschule im Burgenland die einzige öffentliche Forschungsorganisation, jedoch ist das Burgenland im Unterschied zu Vorarlberg als strukturschwache Region anzusehen und hat daher auch hinsichtlich der Ansiedlung von Unternehmen andere Voraussetzungen. Der Erfolg der Fachhochschule, die bereits zwei äußerst positive institutionelle Evaluierungen absolviert hat, war nicht selbstverständlich.

Die Fachhochschulstudiengänge Burgenland (FHBgl) haben im Jahr 1994 den Studienbetrieb an den zwei Standorten Eisenstadt und Pinkafeld mit zwei Studiengängen - Internationale Wirtschaftsbeziehungen in Eisenstadt und Gebäudetechnik in Pinkafeld - mit 135 Studierenden aufgenommen. Heute werden über 1500 Studenten in vier Kernkompetenzbereichen ausgebildet, nämlich Wirtschaft, Informationstechnologie und –management (beide in Eisenstadt), Energie- und Umweltmanagement sowie Gesundheit (beide in Pinkafeld). Insbesondere in Pinkafeld konnte – nicht zuletzt dank der Anschubfinanzierung durch FH-Plus und COIN - die Forschung substantiell ausgebaut werden, heute existiert dort ein Josef Ressel Zentrum, weiters ist die FHBgl an dem K1 Zentrum Bioenergy 2020+ beteiligt. Der Forschungsumsatz der FHBgl beträgt zwischen 1,5-1,7 Mio. EUR, davon werden 85% in Pinkafeld erwirtschaftet, hiervon wiederum 70% im Bereich Energie und Umwelt.

An COIN hat sich die FHBgl mit vier Projekten beteiligt von denen zwei Projekte mit Gesamtkosten in der Höhe von 1,14 Mio. EUR und einer Förderung von 622 Tsd. EUR bewilligt wurden, sie war außerdem Partner in einem bewilligten FH-Plus in COIN Projekt der FHS Kufstein in Tirol. Aus heutiger Sicht waren auch die Beteiligungen am Vorgängerprogramm FH-Plus von zentraler Bedeutung für den Aufbau der Forschungskompetenz. Das erste FH-Plus Projekt (2003/04) ermöglichte der FH einerseits eine Infrastruktur aufzubauen, die sie zu einem nachgefragten Forschungspartner machte, andererseits wurde in dem Projekt Personen die Möglichkeit gegeben, sich mit aktuellen Forschungsfragen zu beschäftigen, so wurde auch auf personeller Ebene ein Attraktives Angebot geschaffen.

Eine der Empfehlungen der institutionellen Evaluierung war, die Kompetenzen, die in Pinkafeld aufgebaut wurden, für die ganze FH zu nutzen, insbesondere Prozesse und Strukturen, die Forschung und Lehre stützen. Dies wurde aufgegriffen, heute wird die gesamte Forschung zentral gemanagt. Neben der regionalpolitischen, technologisch-wirtschaftlichen Komponente wird Forschung als notwendige Qualitätsmaßnahme für die Lehre und als wichtiges Personalentwicklungsinstrument erkannt, um attraktiv für Mitarbeiter zu sein. Grundsätzlich sind alle Mitarbeiter sowohl in Forschung als auch in die Lehre eingebunden, jedoch ist die Gewichtung sehr unterschiedlich. Derzeit arbeitet die FH an der Entwicklung eines Karrieremodells, in dem Kriterien für eine FH-Professur festgelegt werden. Da diese Kriterien bereichsübergreifend gelten, sind hier Spillovers von forschungsintensiven Bereichen (deren Entwicklung, wie oben erwähnt, substantiell auf die Förderung im Rahmen von FH-Plus und COIN zurückzuführen ist) auf weniger forschungsintensive Bereiche zu erwarten.

Die Forschung wird größtenteils über Projekte finanziert, insbesondere im Rahmen von COIN, Neue Energien 2020, Fonds Gesundes Österreich und anderen

anwendungsorientierten Programmen der FFG. Während vor wenigen Jahren noch 70-80% der Kosten durch direkte Beauftragung von Unternehmen gedeckt waren, finanzieren die Forschungsprojekte heute 75% der Personalkosten und somit das Wachstum der Forschungstätigkeit. So ist die Zahl an Mitarbeitern in den vergangenen fünf Jahren in Pinkafeld von 35 auf 50 gestiegen. Gebäudeinfrastruktur konnte größtenteils durch Landes- sowie EU-Mittel finanziert werden, Geräteinfrastruktur sowohl durch FH-Plus als auch durch in-kind Beiträge von Industriepartnern.

Die Interaktion zwischen Forschung und Lehre ist auch hinsichtlich des Ressourcenaustausches wichtig. Wo die Studiengangsleitung auch an Forschung interessiert ist, gelingt es gut, Mitarbeiter aus der Forschung und die Lehre einzubinden, was umgekehrt eine Flexibilität in der Finanzierung ermöglicht, insbesondere wenn es darum geht, nach Auslaufen eines Forschungsprojekts Mitarbeiter behalten zu können.

Auch die Vernetzung der FH baut auf der Forschungskompetenz auf. Es kam zu Ansiedlung von Unternehmen in Pinkafeld, die Absolventen der FH rekrutieren. Auch außerhalb der Region bestehen nach wie vor Kontakte mit Absolventen, aus denen Kooperationsprojekte hervorgehen. Hinsichtlich ihrer Kompetenzen sieht sich die FH heute in der selben Liga wie außeruniversitäre Forschungsinstitute, wenn auch durch die vergleichsweise geringe Größe und die primäre Orientierung an angewandter Forschung manche Fördermöglichkeiten wie COMET, jedenfalls in führender Position, nicht offen stehen. An Bridge hat sich die FHBgl bislang nicht beteiligt, weil, so der Forschungskordinator, ausreichend andere Möglichkeiten offen gestanden sind. Auch für die Beteiligung an europäischen Projekten ist es hinderlich, klein aber auch eher jung zu sein, da es dauert, bis sich die Forschungsergebnisse in entsprechenden Publikationen niederschlagen und die Netzwerke ausgebaut sind. An solchen Projekten beteiligt sich Burgenland als kleinerer Partner.

Mit Universitäten gibt es ebenfalls Kooperationen, beispielsweise in der Nutzung des Windkanals mit der Universität Graz. Man ist sich jedoch bewusst, dass es für ForscherInnen in der Doktorats- oder Post-Doc Phase attraktiv sein kann, an eine Universität zu wechseln, und bemüht sich hier, gerade diese Mitarbeiter zu halten.

Die Fachhochschule steht also in mancher Hinsicht in Konkurrenz zu Institutionen, die eine Basisfinanzierung für Forschung erhalten. Obwohl hier wie auch in allen anderen FHs so eine Basisfinanzierung für hilfreich erachtet wird, wird COIN Aufbau gerade deshalb geschätzt, weil hier die Mittel zielgerichtet und weniger breit für die Forschung investiert werden.

## 6.2 Ergebnisse und Wirkungen von COIN Kooperation und Netzwerke Projekten

In der COIN Programmlinie Kooperation und Netzwerke soll die Innovationsfähigkeit, Innovationsintensität und Innovationsoutput sowie die Kooperationsfähigkeit österreichischer Unternehmen, insbesondere KMU, verbessert werden, sodass bei Unternehmen, die bislang nur sporadisch F&E betrieben haben, Forschung und Entwicklung sowie Kooperation zur regelmäßigen Praxis werden. Nationale und internationale FEI-Kooperationen und Netzwerke sollen der Erhöhung der Innovationsfähigkeit und -intensität sowie dem Innovationsoutput österreichischer Unternehmen dienen, vor allem der KMU. Gleichzeitig soll die Kooperationsfähigkeit der Unternehmen gestärkt werden.

In der Folge werden diese Ergebnis- und Wirkungsdimensionen jede für sich untersucht, und durch darüber hinausgehende Wirkungen, einerseits bei den anderen Netzwerkpartnern, andererseits bei Akteuren außerhalb des Netzwerks ergänzt.



Lerneffekte bei KMU in Innovation und Kooperation

In der Zwischenevaluierung von Protec-2002+ (2006) ist zu lesen<sup>15</sup>:

*„Zentrale und als sehr positiv zu beurteilende Lerneffekte, die mit protecNETplus Projekten erzielt wurden, betreffen dabei vor allem die Netzwerkarbeit. Die Erfahrung des Arbeitens in einem Netzwerk wurde von den befragten Fördernehmern als wichtig eingestuft. Insbesondere bei jenen Projekten in welchen unterschiedliche Institutionen zusammenarbeiten, zählen der Know-how-Aufbau und -Transfer sowie der Informationsaustausch zu den am stärksten feststellbaren Auswirkungen auf Projektebene.“*

Diese Beobachtung, dass durchwegs Kompetenzaufbau konstatiert wird, lässt sich auch auf Basis der nun durchgeführten Interviews für COIN Kooperation und Netzwerke bestätigen. In diesem Sinn kann Kompetenzaufbau als Mindest-Ergebnis der Förderung von Netzwerken erkannt werden. Dabei lassen sich unterschiedliche Kategorien von Kompetenzen und Know-how ausmachen:

Erstens kann der Wissensaufbau durch die Entwicklungsarbeit im Rahmen des Projekts genannt werden. Je erfolgreicher die Unternehmen in der Vorbereitung der Kommerzialisierung (ihrer) Innovation sind, desto eher betonen sie im Gespräch jedoch ihren Beitrag zum Projekt, weniger den Kompetenzgewinn, auch wenn dieser nicht abzustreiten ist.

Zweitens entsteht durch die Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Partnern und Unternehmen jeweils ein Wissens- bzw. Technologietransfer, der ja dem allgemeinen Ziel von COIN, nämlich der verstärkten Umsetzung von Wissen (aus universitärer und außeruniversitärer Forschung) in Innovation (durch Unternehmen) entspricht. Von uns befragte Unternehmensvertreter schildern dies wie folgt:

Ein Einzelunternehmer, der erstmals in einem Forschungsprojekt mitarbeitet, nennt auf die Frage, welchen Nutzen er aus dem Projekt ziehen möchte, an erster Stelle den Know-How Gewinn, der sich aus der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern ergibt, erst in weiterer Folge Folgeaufträge und die Verwertung des aktuellen COIN-Projekts.

Der Vertreter eines gut etablierten Software Unternehmens, selbst Spin-off einer Universität, braucht für das Projekt entsprechendes Know-how aus der Forschung. Er teilt sich die Räume mit dem Universitäts-Institut, wo die notwendigen Algorithmen entwickelt werden.

Unter wissenschaftlichen Partnern steht der Kompetenzaufbau deutlich im Vordergrund. Ein Vertreter einer Kooperativen Forschungseinrichtung erklärt:

*„Wir haben Know-how aufgebaut. (...) Uns interessiert ehrlich gesagt, das Endprodukt nicht wesentlich, uns interessiert der Wissensaufbau und die Prüfmethode. Wir können jetzt für andere Hersteller (diese Messung) durchführen und kennen auch die Problematik in dem Bereich.“*

Eine wissenschaftliche Partnerin, Psychologin, beschreibt den erwarteten Nutzen aus der Kooperation im Netzwerk wie folgt:

*„In der Psychologie müssen früher oder später so ziemlich alle Testverfahren digitalisiert werden. Es ist also ein großer Vorteil, wenn hier der technische Teil von den Partnern geliefert wird, das bringt uns in der psychologischen Community vorwärts, allein zu wissen, was man alles machen könnte.“*

---

<sup>15</sup> Sheikh et al. (2006), S. 3

Da es in erster Linie ums Lernen geht, ist dieser Dimension besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im Speziellen sollen in COIN KMU ihre Innovations- und Kooperationskompetenzen verbessern, und zwar solche KMU, die bislang nur sporadisch FuE betrieben haben.

Steigerung der Innovationsintensität im Sinne einer Verschiebung der Unternehmenstätigkeit

Es kommt hingegen häufig vor, dass die Art der Arbeit durch den Kontext – vergleichsweise lange Projektlaufzeit, Kooperation mit Forschungspartnern, geringer kommerzieller Verwertungsdruck – ermöglicht, anders als im kommerziellen Kontext zu arbeiten. Als Beispiel kann ein Kleinstunternehmer herangezogen werden, der als Industriedesigner in ein COIN Kooperation und Netzwerke Projekt eingebunden ist. Er übernimmt in dem Projekt das Marketing im weiteren Sinne, entwickelt Logo und Homepage sowie Verpackungsdesign. Auf die Frage, nach der Motivation, mit 40% Eigenleistung an diesem Projekt teilzunehmen, antwortet er:

*„Es gibt mir die Möglichkeit Sachen zu machen, die sonst sehr stark fremdbestimmt sind. Wenn man da den eigenen Kostenanteil in Kauf nimmt, kann man sich stark einbringen, das ist ein großer Vorteil.“*

Zahlreiche Interviewpartner gehen davon aus, dass Kooperationspartner, die sie im Rahmen des Projekts kennengelernt haben, auch später als Geschäftspartner oder Kunden den Kontakt fortsetzen. Eine deutliche Verlagerung der Geschäftstätigkeit hin zu innovativerer Aktivität konnten wir darüber hinaus nicht beobachten, da, wie etwas weiter unten ausgeführt wird, die meisten Projektpartner ihre Tätigkeit schon zuvor auf Innovation, zumindest auf entwicklungsintensive Arbeit ausgelegt hatten.

Erhöhung der Kooperationsfähigkeit

Obwohl die Multidisziplinarität in COIN Netzwerk Projekten kein prioritäres Ziel des Programms ist, liegt gerade hier ein Mehrwert, der nicht zu unterschätzen ist, insbesondere, weil durch die Zusammenarbeit von Personen mit unterschiedlicher Blickweise auf Fragestellungen ein Aufwand entsteht, den eine der wissenschaftlichen Projektpartnerinnen wie folgt beschreibt:

*„Es ist sehr aufwendig und immer wieder spannend, wie man sprachlich einsteigen muss. Man verwendet die gleichen Begriffe, aber versteht vollkommen Unterschiedliches darunter. Das ist das Mühsamste. Es ist schon vertraut, weil wir ja angehalten sind, interdisziplinär zu arbeiten, das passiert vor allem mit den technischen Disziplinen. Bislang war das immer lösbar, die Projektpartner bemühen sich sehr, es herrscht ein angenehmes soziales Klima.“*

Die Komplexität innovativer Tätigkeiten setzt Kooperationskompetenz voraus, die große Mehrheit der Partner und selbstverständlich der Konsortialführer von COIN Projekten bringt diese Fähigkeit auch mit. Aus den Schilderungen der Projektentstehungsgeschichte sowohl von bewilligten als auch von abgelehnten Projekten lässt sich erkennen, dass bereits in der Einreichphase die Stärke und Komplexität der Beziehungen im Netzwerk, oder, im umgekehrten Fall, die Konzentration der Projektidee bei einem zentralen Kooperationspartner, sichtbar werden. Mehrmals konnten Partner abgelehnter Projekte im Interview kaum etwas über das beantragte Projekt sagen, da sie kurzfristig angefragt wurden, und dann ihre Zusage zur Teilnahme, kaum jedoch mehr gaben. Sie nahmen jedenfalls keinen Einfluss auf das Projektdesign. Auch in bewilligten Projekten findet man Partner, die in der Konzeptionsphase nur sehr peripher involviert waren und im Zuge des Projekts ihren Teil „zuliefern“. Wo hingegen das Projekt sich durch die Auseinandersetzung mehrerer Partner mit dem Gegenstand entwickelte, der dadurch erst sein Profil fand, betonten die Partner auch eher den spezifischen Gewinn, den sie aus dieser Kooperation ziehen.

Nachhaltigkeit durch regelmäßige Praxis von FuE und Kooperation, wo dies zuvor nur sporadisch geleistet wurde

Tatsächlich sind viele KMU in COIN Netzwerk Projekte involviert, 56% hatte jedoch mit Sicherheit bereits Innovationserfahrung, da sie mindestens ein Projekt durch die FFG gefördert bekommen hatten<sup>16</sup>. Eine andere Gruppe von Unternehmenspartnern sind Kleinstunternehmen, teilweise Einpersonunternehmen, die in entwicklungsintensiven Sparten arbeiten, wie zum Beispiel Software-Entwicklung oder Design. Gerade diese sehr kleinen Unternehmen haben bereits Kooperationserfahrung, da sie in ihrem Kerngeschäft auf Kooperationen angewiesen sind. Im Zuge der Interviews sind wir auf keinen Unternehmenspartner gestoßen, der bislang keinerlei Entwicklungserfahrung hatte, was jedoch nicht ausschließt dass es solche gibt. Auch in den Förderanträgen wird häufig auf die vorhandene Innovations- und Kooperationserfahrung der Partner hingewiesen. So erklärt ein Konsortialführer

*„Die Partner wurden von meiner Seite ganz bewusst so gewählt, wie Sie sie vorfinden, solche Institute, die Erfahrung haben und Teilaspekte mit ihrer Expertise annehmen können“.*

Eine weitere Gruppe von kleinen Unternehmen sind Beratungsunternehmen, deren Kerngeschäft Prozessberatung, aber auch die Erstellung von Studien ist, hier besteht auch schon im Vorfeld regelmäßige Kooperationserfahrung. Da sie in die COIN-Projekte ihre Kernkompetenzen einbringen, unterscheidet sich ihre Tätigkeit nicht grundsätzlich durch einen höheren Innovationsgehalt.

Einer der befragten Interviewpartner machte im Rahmen von COIN tatsächlich erste Erfahrungen mit einem Forschungsprojekt, seine Aufgabe besteht in der Erstellung einer Homepage, sowohl Projektumfang und -laufzeit übersteigen seine bisherigen Erfahrungen. Die Zusammenarbeit mit Forschungspartnern ist für ihn stimulierend. Dank der längerfristigen Umsatz-Sicherheit reicht die hohe Förderquote für diesen Einzelunternehmer aus, um das Projekt verlustfrei durchzuführen. Seine Bereitschaft, erneut an solchen Projekten mitzuwirken ist groß, er erwartet sich auch Folgeaufträge von den Projektpartnern.

Typischerweise werden jedoch KMU gefördert, die bereits Innovationserfahrung haben und mithilfe der COIN Förderung Innovationsprojekte durchführen, die sowohl größer als auch höher gefördert sind, als übliche Innovationsprojekte.

Erfolge in der Umsetzung der Innovationen („Innovationsoutput“)

Unter Innovation versteht man die Entwicklung und Realisation neuer Produkte, Methoden oder Prozesse, erst der Output macht eine Idee zur Innovation.

Eines der Projekte wagt sich auf ein möglicherweise schwer zugängliches Terrain, nämlich das Angebot einer intelligenten Job-Plattform, in die das Know-how von Personalmanagern, Ontologien von Kompetenzprofilen, Data-Warehousing und Semantische Analysen einfließen. Hier bestehen auch Lerneffekte im Netzwerk: Nicht nur zeigte sich, dass das Projekt einen viel größeren Umfang hatte, als vermutet, auch die Erstellung des Konsortialvertrags, inklusive der Verwertungsrechte, dauerte länger als angenommen. Das Projekt befindet sich erst in einer Startphase. Der Konsortialleiter erwartet, dass auch wenn in Teilbereichen noch ein Bedarf an weiteren geförderten Projekten bestehen wird, trotzdem zu Projektende schon ein kommerzielles Ergebnis erzielt werden kann, welches dann fortgeführt wird.

In dem Projekt eines Konsortiums, das sich vor allem aus Partnern der Beratung sowie der Wissenschaft zusammensetzt, hat zwar zu Wissensgenerierung, nicht jedoch zu der erwarteten Innovation, nämlich der Zertifizierung zu Gesundheitsregionen, geführt. Auf der Homepage des Konsortialleiters findet sich heute auf den ersten Blick

---

<sup>16</sup> Siehe Abschnitt 4.2.

kein Bezug mehr zu diesem Themenkreis, das materielle Projektergebnis vermittelt eher den Charakter einer in sich abgeschlossenen Studie, die in der Form ohne die Förderung nicht hätte entstehen können.

Stärker technologie-orientierte Projekte schaffen häufiger den Weg bis zur Demonstration, oder sogar Kommerzialisierung des Produkts:

Ein technologie-orientiertes Kooperationsprojekt mit internationalen Partnern im Bereich Solartechnik konnte bis zur technologischen Reife geführt werden, die Kommerzialisierung liegt nun in der Hand des Konsortialführers.

Drei Projekte im IT-, Elektronik- und Softwaresektor sind a priori umsetzungsorientiert angelegt und haben auch große Erfolgchancen:

Eines dieser Projekte wurde von einem erfahrener Forscher initiiert, der nach 15 Jahren Tätigkeit in einem außeruniversitären Forschungsinstitut 2008 ein Unternehmen im Bereich visueller Technologien gründete. Dessen positiver Start sei in hohem Maß dem COIN-Projekt zu verdanken, das im ersten Jahr 60%, im zweiten nur mehr 35%-40% des Jahresumsatzes ausmachte. Der Konsortialleiter hatte schon in seiner Zeit als Forscher Kontakte aufgebaut und Erfahrung als Projektleiter gesammelt. Aus der Perspektive des Start-ups war COIN optimal, heute werden Produkte im Umfeld der COIN-Entwicklung bereits über seine Homepage vertrieben. Der Projektleiter erzählt:

*„Wir haben ein relativ ideales Netzwerk-Konsortium gebildet, um die Ideen zu realisieren. (...) Das Projekt ist etwa parallel mit der Konsortiumssuche entstanden, das Konsortium hat das Konzept zum Projekt beeinflusst. (...) Heute stehen wir schon sehr knapp vor einem oder mehreren Produkten. Wir schauen auf jeden Fall, dass wir das Konsortium so weiter laufen lassen. Wir arbeiten an einer Erweiterung, ein größeres Produkt inklusive Dienstleistungen, von dem ein Prototyp in Wien läuft.“*

Ein weiteres Projekt wird ebenfalls in enger Kooperation zwischen kleinen technologieorientierten Unternehmen (darunter der Patentträger eines Vorgängerprodukts, das sowohl internationale als auch nationale Preise erhalten hatte und unter den Success-Stories der FFG genannt wird) und einem Institut der außeruniversitären Forschung (Konsortialführer) durchgeführt. Rund um das erwähnte erfolgreiche Produkt kam es bereits zu anderen Förderungen, z.B. im Rahmen von KIRAS. Nun konnte ein weiteres Produkt, das sich im selben Sektor platziert, aber eine Ergänzung darstellt, die auch für andere Anwendungen einsetzbar ist, mit Mitteln von COIN zur Marktreife geführt werden.

Drittens ist ein Kooperationsprojekt in einem bestehenden engen Netzwerk von Firmen zu nennen. Auf ihrer Homepage ist über diese Kooperations-Plattform zu lesen:

*„Ein gemeinsamer Expertenpool, der einfache, schnelle und flexible Zugriff auf Wissen und die Erfahrung aus über 500 erfolgreich realisierten IT-Projekten garantieren ein tiefes Verständnis der vielfältigen Kundenanforderungen und deren effiziente Umsetzung mit bewährten Methoden. Daneben existiert fundiertes Branchen-Know-how in den Bereichen Gesundheitswesen, Handel, Transport und Logistik, Produktion und im öffentlichen Bereich.“*

Auf dieser Basis und mit Förderung durch COIN Netzwerk und Kooperation wurde nun ein weiteres Produkt entwickelt, von dem einer der Partner hofft, Anfang 2012, also nicht ganz ein Jahr nach Projektende, Geld machen zu können.

#### Kollektiver Nutzen der Innovationsförderung

Unter kollektivem Nutzen verstehen wir einen Nutzen, der über die im Netzwerk beteiligten Partner hinausgeht, also eine Form von Externalität für die Branche, die

Bevölkerung, die Umwelt oder ähnliches. Auch hier ist die Erwartung, dass dieser kollektive Nutzen aus der Zusammenarbeit im Netzwerk (z.B. eines Clusters, einer Region oder einer Branche) entsteht und einen unmittelbaren Zusammenhang mit Innovation hat, indem im weiteren Sinne Zukunftsprobleme aufgegriffen werden.

Dass es in COIN Kooperation und Netzwerk Projekten in einem größerem Umfang zu kollektiven Nutzen gekommen wäre, konnten wir auf Grundlage der Ergebnisse der Gespräche nur in geringem Ausmaß feststellen.

Wenn von den Gesprächspartnern ein kollektiver Nutzen angesprochen wurde, dann im Zusammenhang mit der Publikation der Ergebnisse. Dies ist beispielsweise im Rahmen eines regionalpolitischen Projektes gelungen, in dem ein Handbuch erarbeitet wurde, das darstellt, welche Daten als Basis für eine Zertifizierung einer Region erhoben werden müssen. Auch in nicht-technisch orientierten Innovationsprojekten (z.B. zur Stärkung der Awareness in KMU für IPR), in denen Intermediäre eine koordinierende Rolle spielten, konnte ein gewisser kollektiver Nutzen durch die darauf aufbauenden Informations- und Transferleistungen des Intermediärs festgestellt werden.

## 7. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Abschnitt diskutieren wir die Ergebnisse der empirischen Erhebungen und Datenauswertungen im Hinblick auf die in der Leistungsbeschreibung gestellten Evaluierungsfragen.

### 7.1 Sind die Programmziele und die Förderinstrumente stimmig?

Mit der Einführung von COIN wurde keine neue Förderschiene geschaffen, die eine „Förderlücke“ füllen sollte, sondern es wurden einige bereits bestehende Förderprogramme unter einer gemeinsamen Marke und innerhalb zwei Programmlinien zusammengefasst. Neben den beiden mit Innovationsförderung betrauten Ministerien BMVIT und BMWFJ waren auch Finanzministerium (BMF) und FFG in die Ausarbeitung des Programms COIN involviert. Strukturell und inhaltlich sollte die Reform eine Anpassung an die neuen zugrundeliegenden Förderrichtlinien ermöglichen und Verbesserungen durch Synergieeffekte erzielen, die im Folgenden rückblickend bewertet werden.

Auf Verfahrensebene galt es<sup>17</sup>, ein abgestimmtes und leicht nachvollziehbares COIN-Verfahren einzurichten, Kontinuität und damit Planbarkeit zu verbessern, klare, besser kommunizierbare und leichter nachvollziehbare Förderungsziele und Förderungsinstrumente zu schaffen, Transaktionskosten zu senken um so insgesamt zu einer effektiveren Allokation der Förderungsmittel zu finden. Inhaltlich baut die Synergie auf Schwerpunktsetzung, einer besseren Einbettung in das Förderportfolio und damit besser aufeinander abgestimmten Instrumenten auf, die zu einer höheren Effektivität des Programms durch bessere Möglichkeiten für die Abstimmung der Entwicklungsstrategien der Förderungsadressaten führen sollte.

Tatsächlich gibt es nur mehr ein Verfahren pro Programmlinie. Die notwendigen Dokumente sind leicht auffindbar und folgen der gleichen Struktur, beide Programmlinien nutzen den e-Call der FFG. Dank einer gemeinsamen Marke sind die Programme zumindest theoretisch leichter kommunizierbar. Bezüglich der Senkung der Transaktionskosten fehlen Vergleichsgrößen, auf das Auswahl- und Monitoringsystem nehmen wir weiter unten noch Bezug.

Inwiefern die Bündelung der ehemals getrennt laufenden Programme rückblickend funktioniert hat, wollen wir für jede Programmlinie getrennt beantworten.

Beide Programmlinien lehnen sich an das jeweils größte Vorläufer-Programm an: COIN-Aufbau an FHplus und COIN-Netzwerk an protecNETplus. Beide Programme wurden schon vor der Zusammenführung in COIN vom FFG-Bereich Strukturprogramme (bzw. vormals TIG – Technologie-Impulse-Gesellschaft) abgewickelt. Die Synergiefrage stellt sich also vor allem hinsichtlich der hinzu gestoßenen Programme bzw. Zielgruppen, sowie hinsichtlich des gemeinsamen Auftritts der beiden Programmlinien unter einer Marke.

In der Programmlinie Aufbau kam es durch die Zusammenführung von Förderungen im Rahmen von FHplus, Prokis und RegPlus zur Integration mehrerer Zielgruppen: Fachhochschulen, Kooperative Forschungseinrichtungen sowie regionale Technologie- und Impulszentren. Das Programm sollte strukturell wirken und für alle Antragstellergruppen offen stehen. Daher brauchte man eine neue Definition der Zielgruppe des Programms, wobei aus Gründen der Gleichbehandlung neben den Kooperativen Forschungseinrichtungen im engeren Sinne nun erstmals alle außeruniversitären Forschungseinrichtungen als Antragsteller zugelassen wurden. Diese neue Aufstellung hat zu folgenden Entwicklungen geführt:

---

<sup>17</sup> Siehe Programmdokument, S. 5f.



- Fachhochschulen sind gut positioniert, so wie sie es zuvor auch schon im Programm FHplus waren. Für diese Zielgruppe passt der Anspruch der Programmlinie, den Auf- und Ausbau von anwendungsbezogener FEI-Kompetenz zu unterstützen, optimal.
- Die Zielgruppe der Kooperativen Forschungseinrichtungen konnte sich im Wettbewerb mit Fachhochschulen nur eingeschränkt durchsetzen. Die Gründe hierfür sind ebenfalls strukturell anzusehen. ACR-Institute sind in erster Linie ihren Mitgliedern verpflichtet, was notwendigerweise einen Einfluss auf das vorhandene Leistungsportfolio und dessen Weiterentwicklung hat. Der Nutzen strategischer Investitionen wird sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Branche bzw. den Mitgliedsorganisationen richten müssen. Die Weiterentwicklung von FEI-Kompetenz im engeren Sinne ist dabei häufig nicht von oberster Priorität. Häufig geht es eher um die Modernisierung und Weiterentwicklung von Dienstleistungsangeboten, für die (auch) FEI-bezogene Kompetenzen und Infrastruktur notwendig sind. Im Wettbewerb mit Fachhochschulen, für die anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung ein wesentliche Voraussetzung darstellt, um im eigenen wissenschaftlichen Umfeld als relevanter Akteur wahrgenommen zu werden, werden die unterschiedlichen Ansprüche an den Auf- und Ausbau von FEI-Kompetenz besonders deutlich.
- Die Zielgruppe „weitere Intermediäre“, wie beispielsweise der Technologie-, Impuls- und Transferzentren konnte sich im Wettbewerb nicht durchsetzen. Realistischerweise sollte akzeptiert werden, dass diese Intermediäre zwar regional wichtige Innovationsknoten darstellen können, für deren Effektivität jedoch die verfügbare FEI-Kompetenz keinen angemessenen Maßstab darstellt. Auch wenn im Einzelfall einige Zentren für Unternehmen attraktive FEI-bezogene Dienstleistungen anbieten, liegen die relativen und förderwürdigen Stärken dieser Intermediäre im Bereich der Vernetzung und Unterstützung von Kooperationen. Sie sind damit in der Programmlinie Netzwerk konzeptionell besser aufgehoben und es ist auch nicht verwunderlich, dass sie in der Programmlinie Netzwerk als Partner auch viel erfolgreicher waren. Die Ausweitung des FEI-Kompetenz-Begriffs auch auf technologie- und innovationsorientierte Dienstleistungskompetenz in der Programmlinie Aufbau führt eher zu Problemen im Bewertungsverfahren insgesamt, als dass sie die Beteiligungschancen der Intermediäre erhöhen würden, weil die Juroren dadurch gezwungen sind, Kompetenzen nach unterschiedlichen Kriterien zu prüfen. Es sei an dieser Stelle in Erinnerung geführt, dass die Evaluierung von FHplus vor einer Überfrachtung mit weiteren Förderelementen gewarnt hatte.
- Die Zielgruppe der außeruniversitären Forschungseinrichtungen war nur mit zwei Anträgen erfolgreich. Im Sinne der Kohärenz des Förderportfolios ist dies aus unserer Sicht auch gut so, da nicht nachvollziehbar ist, warum die führenden öffentlich grundfinanzierten außeruniversitären Forschungsunternehmen des Bundes und der Länder Programmmittel für den Auf- und Ausbau von FEI-Kompetenz benötigen. Die Eigentümer und die Geschäftsführungen dieser Einrichtungen brauchen nur die strategischen Entscheidungen treffen, bestimmte Bereiche auf- oder auszubauen und andere wieder aufzugeben. Weitere programmbezogenen Projektförderungen hierzu sind unserer Ansicht nach nicht notwendig.
- Schließlich sollte noch überlegt werden, wie mit privaten, gewinnorientierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Zukunft umgegangen werden soll. Auch diese sind formal antragsberechtigt und waren in Einzelfällen auch erfolgreich. Die förderpolitische Rationalität der Förderung solcher Akteure in COIN Aufbau bleibt unserer Ansicht nach unklar.

In der Programmlinie Kooperation und Netzwerke stellt sich die Situation anders dar:

Die Ausdifferenzierung der Zielgruppen ist hier kein Problem, da die Vernetzungs- und Kooperationsprojekte an sich integrativ sind, d.h. Partner unterschiedlichster Orientierung können dazu beitragen, in COIN Netzwerk einen Nutzen für die beteiligten Unternehmen und KMU (und darüber hinaus) zu schaffen. Bei COIN Netzwerk stellt sich weniger die Frage nach den richtigen Zielgruppen, sondern vielmehr jene nach den Ansprüchen an die geförderten Vorhaben, und damit nach ihrer inhaltlichen Orientierung und der Klarheit der Förderziele sowie der damit verbundenen Beurteilungskriterien der Anträge.

Die Jurys der Ausschreibungen von COIN-Kooperation und Netzwerke haben wiederholt über die richtige Interpretation der Kriterien diskutiert und nicht nur darüber, ob die Anträge den Kriterien entsprechen. Wir sehen dies als einen Hinweis, dass die Förderziele und die Beurteilungskriterien nicht ausreichend klar sind. Dieses Problem darf nicht unterschätzt werden, denn ein Förderprogramm kann nur dann als klar kommuniziert gelten, wenn die Förderkriterien eindeutig sind, d.h. Antragsteller, Jurymitglieder, Förderagentur und Programm-Eigentümer die Kriterien gleich interpretieren. Dies war hier offensichtlich nicht der Fall.

Im Zuge der zufällig ausgewählten Interviews mit Leitern und Partnern geförderter COIN Kooperation und Netzwerk Projekte sind wir auf mehrere Projekte gestoßen, für die eine förderpolitische Additionalität gegenüber einer alternativen Förderung der Inhalte des Projekts in Programmen mit geringerer Förderintensität (z.B. FFG Basisprogramme) nicht offensichtlich ist.

Im Programmdokument wird die Abgrenzung zu den FFG-Basisprogrammen wie folgt beschrieben:

*„Die COIN Projekte in der Linie „Kooperation und Netzwerke“ haben, ähnlich wie die Förderung in den FFG-Basisprogrammen, den Nutzen der Unternehmen im Vordergrund, sie weisen aber darüber hinaus einen hohen Anspruch an das Niveau der Kooperationsstruktur auf (ausgereifte Netzwerkarchitektur, neue innovative Kooperationsmodelle, mit dem Ziel der Verbesserung der Kooperations- und Innovationsfähigkeiten), bei gleichzeitig ebenfalls hoher Qualität der potenziellen Innovation. COIN-Projekte sind somit durch einen MAP-Ansatz (Multi Actors and Multi Measures Programmes) gekennzeichnet.“*

Mit diesem Versuch einer Abgrenzung lässt sich unserer Ansicht nach in der Praxis nicht viel anfangen. Wie misst sich der Anspruch an das Niveau der Kooperationsstruktur? Was ist eine ausgereifte Netzwerkarchitektur? Wann ist ein Kooperationsmodell innovativ und wann nicht? Welche Multi Measures werden von den Projekten konkret erwartet? Und warum sollte Kooperation und Vernetzung automatisch höhere Förderquoten rechtfertigen? Wäre nicht viel eher zu prüfen, ob durch die vorgesehene Kooperation und Vernetzung tatsächlich ein Mehrwert erzielt werden kann, der ohne diese nicht zu erwarten wäre?

Unter den geförderten Projekten sind uns besonders zwei Typen von geförderten Projekten aufgefallen, die in Bezug auf ihre Additionalität kritisch analysiert werden sollten.

Im einem Fall handelt es sich um Projekte mit im Kern meist technisch orientierten Problemstellungen von Unternehmen, für dessen Lösung mehrere Partner entlang der Zulieferkette eingebunden werden. Eingereicht werden diese Projekte aber häufig nicht durch die Unternehmen, die sich den Entwicklungs Herausforderungen gegenüber sehen, sondern durch Entwicklungsdienstleister (z.B. Ingenieurbüros), die Leitung und Koordination der Projekte übernehmen. Der Projektleiter „verallgemeinert“ im Projektantrag häufig die technischen Probleme und deren vorgesehene Lösungen, beispielsweise als Branchenherausforderungen. Weitere Intermediäre können zur Herstellung von Kontakten oder auch zur Verbreitung der verallgemeinbaren Ergebnisse einbezogen werden. Im Kern bleiben die Projekte aber unterneh-



mensspezifische Entwicklungsvorhaben zur Lösung eines bestimmten technischen Problems bzw. zur Exploration der Einsetzbarkeit einer für das Unternehmen neuen Technologie bzw. eines neuen methodischen Ansatzes. Da die Projektleitung und die Verteilung der Projektressourcen tendenziell den Entwicklungsdienstleister ins Zentrum des Projekts stellen, bleibt das Unternehmen, das eigentlich vom Projekt profitieren sollte, im gewissen Sinne Zuschauer am Rande. Das Unternehmen schätzt zwar das Projekt, seine Ergebnisse und die etablierten Kontakte üblicherweise als sehr interessant ein, in den Gesprächen wurde aber gleichzeitig deutlich, dass die Projektergebnisse in der Praxis häufig nicht aufgegriffen werden oder aufgegriffen werden können. Hauptergebnis für das Unternehmen wäre, gelernt zu haben, das eigene Problem oder eigene Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen besser zu verstehen. Wir glauben, dass diese Lernerfahrung für den öffentlichen Förderungsgeber auch wirtschaftlich günstiger zu erreichen wäre.

Nehmen wir den hypothetischen Fall an, dass nicht der Entwicklungsdienstleister, sondern das Unternehmen mit dem Entwicklungsproblem das Projekt definiert. Es kooperiert dabei notwendigerweise mit den Partnern, die es im Projekt braucht (z.B. Werkzeughersteller, Materiallieferant, Kunde, der die Anforderungen an das Endprodukt definiert) und bindet auch einen Entwicklungsdienstleister zur Unterstützung des Projekts ein. Das Unternehmen hat ein unmittelbares strategisches Interesse, das Projekt erfolgreich durchzuführen. Der technisch-wirtschaftliche Innovationsgehalt und das Risiko des Projekts sind ausreichend, um die Hürden einer Förderung im FFG-Basisprogramm zu schaffen. Das Unternehmen erhält für die Durchführung des Projekts eine Förderung gemäß der Bestimmungen des FFG-Basisprogramms.

Die Projektinhalte und die vorgesehenen Kooperationen wären praktisch identisch wie im Falle des real geförderten COIN Kooperation und Netzwerke-Projekts, möglicherweise mit Ausnahme der Tatsache, dass keine Broschüre verfasst wird, die über einen Intermediär Dritten zur Verfügung gestellt werden kann. Rechtfertigt dieser Unterschied die bedeutend höhere Förderquote des COIN Projekts gegenüber einem hypothetischen FFG-Basisprogrammprojekts? Auf Grundlage der Gespräche über die Ergebnisse und die Ergebnisverwertung aus den COIN Kooperation und Netzwerk-Projekten kommen wir zum Schluss, dass dies überwiegend nicht der Fall sein dürfte.

Außerdem konnten wir unter den geförderten COIN Kooperation und Netzwerk Projekten zumindest einen Fall identifizieren, bei dem ein FEI-Thema rund um ein organisatorisches Kernteam entlang des Entwicklungsprozesses zumindest bereits dreimal von der FFG in drei verschiedenen Programmen gefördert wurde. Auch der Konsortialführer des COIN Projekts selbst stellt auf seiner Homepage die drei Projekte als zueinander gehörend dar. Eine solche Förderkaskade ist an und für sich ja nicht verwerflich, aber man sollte annehmen, dass die Förderintensitäten der Projekte von eher grundlagenorientierten Projekten hin zu den späteren industriellen Umsetzungsprojekten abnimmt. In der Praxis war jedoch das Gegenteil der Fall. Das erste, grundlegendere Vorhaben wurde in einem thematischen Programm des BMVIT durch die FFG mit einer Förderquote von 44% (Barwert) gefördert, das darauf aufbauende COIN Projekt jedoch mit einer Förderquote von 60% (Barwert). Parallel zum COIN Projekt wurden wieder stärker grundlagenorientiert formulierte Aspekte des gegenständlichen Entwicklungsthemas vom Kernteam inhaltlich ausgelagert, in einem anderen von der FFG betreuten thematischen Programm eingereicht und nunmehr mit 80% Förderbarwert unterstützt.

Jenes Unternehmen, das nach Ansicht des Projektleiters des COIN Projekts die wirtschaftliche Verwertung der Ergebnisse des COIN Projekts später einmal bewerkstelligen soll, ist nicht der Know-how Träger und hat auch keine Erfahrungen im Anwendungssektor der Technologie. Im Projektantrag gibt der Antragsteller offen zu, dass „*der Industriepartner [...] mit der Konstruktion einer solch innovativen Anlage hoffnungslos überfordert*“ wäre. Die skizzierte Produktions- und Vermarktungsstrategie des COIN Antrags setzt aber gerade und alleine auf dieses *hoffnungslos überforderte* Unternehmen. Praktisch dürfte mit dem COIN Projekt daher in erster

Linie Technologieentwicklung bei einem Forschungsdienstleister gefördert werden, ohne das ein realistisches Verwertungskonzept bestehen würde.

Dem zweiten Projekttypus, den wir unter den zufällig ausgewählten COIN Kooperation und Netzwerke-Projekten antrafen und der Zweifel hinsichtlich der Additionalität der Förderung aufkommen lässt, betrifft Projekte von Konsortien, die bereits über jahrelange, enge Kooperationsbeziehungen miteinander verfügen. Ein Beispiel auch hierzu:

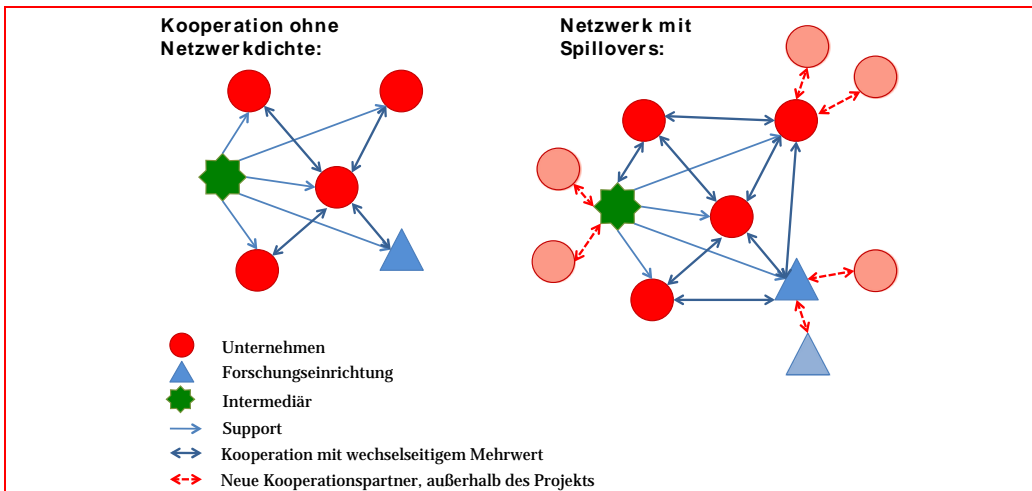
In COIN Kooperation und Netzwerke wurde ein Projekt gefördert, dessen Konsortium aus drei formal unabhängigen Unternehmen besteht, die im selben Gebäude angesiedelt sind. Als Drittleister tritt eine Universität auf. Zwischen den Unternehmen existieren langjährige Partnerschaften und Kooperationen, gemeinsam mit zwei weiteren Unternehmen unterhalten sie eine gemeinsame Internetplattform. Im Gespräch gab ein Vertreter eines Unternehmens zu, das Kooperationsmodell immer wieder zu wählen, weil sich dadurch bessere Förderintensitäten erreichen ließen. Zu einem anderen oder auch intensiveren Kooperationsverhalten würde dies jedoch nicht führen, weil es zwischen den drei Unternehmen ohnehin eine enge Partnerschaft gebe, die jedenfalls für alle Beteiligten Sinn mache.

Wo liegt das Problem? Es scheint eine Ambiguität hinsichtlich der Programmziele und der Programmphilosophie von COIN Kooperation und Netzwerke zu geben, da es nicht gelingt, Projekte von der Förderung auszuschließen, die möglicherweise zwar dem Buchstaben aber nicht dem Geist von COIN Kooperation und Netzwerke entsprechen. Die Verwirrung entsteht durch die Vermengung von Kooperation und Netzwerken, und durch die Grauzone der Förderung vorhandener, stabiler Netzwerke unter dem Titel der Vertiefung ihrer Kooperation.

Es gibt zahlreiche andere Programme der FFG, in denen Kooperationen gefördert werden bzw. grundsätzlich gefördert werden können, auch zwischen Unternehmen. Auch in diesen anderen Programmen wird ein innovativer Output bei den involvierten Projektpartnern erwartet, wie immer dieser dann im Einzelfall im jeweiligen Programm formuliert ist. Eine Abgrenzung von COIN Kooperation und Netzwerke im Falle von Kooperationen einiger weniger Unternehmen mit oder ohne weiterer FEI-Partner und Intermediäre ist daher schwierig. Der Umstand, dass eben auch andere FEI-Partner und Intermediäre beteiligt sind, reicht zur Abgrenzung gegenüber anderen Programmen nicht aus, weil nicht in jedem Fall aufgrund der Programmanforderungen sichergestellt werden kann, dass ein im Kern identisches Projekt nicht beispielsweise auch ohne formale Rolle von Intermediären und sonstigen FEI-Partnern im Projekt mit vergleichbaren Ergebnissen durchgeführt hätte werden können. Die formale Netzwerkarchitektur des eingereichten Projekts wäre dann bloßes Schmuckwerk für das darunter liegende „reale Projekt“.

Positive Beispiele in COIN sind tatsächliche Netzwerke, in denen Kooperationen nicht nur zentral von dem tragenden Akteur ausgehen, sondern darüber hinaus auch an der Peripherie wachsen, sodass mehrere Akteure zu Netzwerkknoten werden. Es geht also nicht nur darum, dass jeder einzelne Kooperationsknoten auch einen Innovationsprung macht und für das Projekt eine tragende Rolle einnimmt – das funktioniert auch in einem sternartigen Gefüge rund um einen zentralen treibenden Akteur – sondern, dass nachhaltige Beziehungen rundherum entstehen, auch und gerade auch über das geförderte Konsortium hinaus. Nur damit erscheint uns eine klare Abgrenzung von COIN Kooperation und Netzwerke zu anderen verfügbaren Förderinstrumenten sichergestellt.

Abbildung 3 Mehrwert durch Kooperation im Netzwerk



Quelle: Technopolis

Gelungene Projekte, die in COIN und nur in COIN ihren Platz haben, sind Innovationsprojekte durch Kooperation in Netzwerken. Das an erster Stelle stehende „Kooperation“ in der Programmbezeichnung erzeugt die oben beschriebene Verwirrung. Die Rechtfertigung für eine vergleichsweise hohe Förderquote ergibt sich nicht allein aus dem Umstand der Kooperation oder des Innovationsgehalts (diese Aspekte werden auch von anderen Programmen gefordert oder bonifiziert), sondern aus dem kollektiven Mehrwert, der sich durch die *Kooperation in einem Netzwerk* ergibt.

Die Zwischenbilanz führt also zu folgendem Schluss: Während die Programmlinie COIN Aufbau trotz Erweiterung der Zielgruppen de facto inhaltlich konvergierte, franst die Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke an den Rändern aus, indem hier auch Projekte zum Zug kommen, die mit der hohen Förderung von COIN zu billig davon kommen. Ein Blick auf die budgetäre Aufteilung zwischen den Programmlinien bietet eine Erklärung für diese unterschiedlichen Tendenzen:

Während die Programmlinie Aufbau deutlich überzeichnet war und das Budget durchgängig ausgeschöpft wurde, wurden in der Programmlinie Kooperation und Netzwerke in der 1. Ausschreibung 16%, in der zweiten Ausschreibung 25% des Budgets nicht vergeben. Bei der 3. Ausschreibung wurde das Budget hingegen nahezu ausgeschöpft, bei höheren durchschnittlichen Projektvolumina und geringerer Bewilligungsrate. Die Bewilligungsrate (Anzahl Projekte) bewegte sich bei Aufbau zwischen 16% und 35%, bei Kooperation & Netzwerke zwischen 25% und 56%.

Die Betonung des Netzwerks, das einen kollektiven Mehrwert bietet, wäre in der Programmlinie Kooperation und Netzwerke ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal dieses Programms. Kooperation hingegen wird aus gutem Grund in zahlreichen anderen Programmen gefördert. Die Basisprogramme der FFG wurden schon erwähnt, außerdem sind COMET, Bridge, zahlreiche thematische Programme und auch der Innovationsscheck auf Kooperation gerade zu ausgerichtet. Innerhalb der Strukturprogramme zeichnet sich COIN Kooperation und Netzwerke auch durch den Schwerpunkt auf KMU aus, der aufgrund der Mindestbeteiligung von drei KMU mehr als nur ein Lippenbekenntnis ist.

Alternative Finanzierungen für Projekte, wie sie im Rahmen von COIN Aufbau durchgeführt werden, gibt es in der Ausrichtung und für diese Zielgruppen nicht. Grundsätzlich könnte eine Basisfinanzierung der Forschungseinrichtungen, so diese dem Aufbau von Forschung und Entwicklungskompetenzen gewidmet wird, eine alternative Finanzierungsform darstellen, hätte jedoch vermutlich andere Allokationseffekte. Da sich die Programmlinie COIN Aufbau an Organisationen wendet, die

in einem anwendungsorientierten Forschungsgebiet „aus dem Stand“ Kompetenz aufbauen wollen, können sie (noch) nicht als Zielgruppe von Bridge wahrgenommen werden.

## 7.2 Funktioniert das Antrags- und Auswahlverfahren?

Das Antrags- und Auswahlverfahren hat sich im groben Design bewährt, jedoch sind an einigen Stellen Schwierigkeiten bzw. Schwächen aufgetaucht, die es zu bereinigen gilt.

Die erste Schwäche liegt in der Unregelmäßigkeit: Bei COIN Aufbau ist eine Ausschreibung ausgefallen, so lagen zwischen der ersten und der zweiten Ausschreibung sechs, zwischen der zweiten und dritten hingegen 15 Monate. Gerade Planungssicherheit war aus guten Gründen ein Ziel von COIN: Das konnte auf diese Weise nicht erreicht werden.

Das e-call System hat sich seit der ersten Ausschreibung verbessert. Zu Beginn mussten die Unterlagen mit Originalunterschrift auch auf Papier abgegeben werden. Der Vorteil des e-call Systems liegt selbstverständlich in der Vereinfachung, diese hat sich mittlerweile bewährt.

Interviewpartner, die sowohl abgelehnte als auch geförderte Projekte in der Programmlinie Aufbau hatten, konnten die Entscheidungen der Jury in beiden Fällen nachvollziehen. Bei Ablehnung haben die Empfehlungen und Anmerkungen der Gutachter in mehreren Fällen bei der Weiterentwicklung des Vorhabens geholfen, sodass es in der darauffolgenden Ausschreibung zu einer Bewilligung kam. Schwierigkeiten in der Nachvollziehbarkeit ergaben sich insbesondere im Bereich der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Antragsteller, die durchwegs erfolglos blieben. Dieses Problem hängt jedoch in erster Linie mit der Ausrichtung des Programms und in zweiter mit der „Ausstattung“ der FFG mit Gutachtern zusammen, weniger mit der Verfahrensart. Darauf kommen wir etwas später zurück.

Auch in der Programmlinie Kooperation und Netzwerke zeigten sich die Interviewpartner durch die Förderentscheidung nicht überrascht. Das Auswahlverfahren hat jedoch deutlichere Designmängel, die in Zukunft zu beheben sind.

- Die Bewertung von Innovationssprung einerseits und dem kollektiven Nutzen aus dem Netzwerk andererseits ist nicht ausreichend scharf unterschieden. Insbesondere ist nicht zu erwarten, dass dieselben Experten beide Aspekte beurteilen können. Der inhaltlich (technische) Innovationsgehalt des Projekts wird grundsätzlich von einem Gutachter bewertet, diese Gutachten sind jedoch von unterschiedlicher Qualität. Dies erklärt sich vor allem dadurch, dass die FFG in erster Linie auf die Gutachter der Basisprogramme zurückgreift und bei zusätzlichem Bedarf (ad hoc) externe Gutachter sucht. Während jedoch die Basisprogramme mit einer Stimme in der Jury vertreten sind, gilt dies nicht für externe Gutachter.
- Das Bewertungsverfahren beruht auf einer Punkte-Zuordnung, die von den jeweiligen Juroren unterschiedlich interpretiert wird, dann jedoch für die Reihung der Projekte in Diskussion und Abstimmung herangezogen wird.
- Obwohl sowohl aus spieltheoretischer Sicht als auch aus gruppenspezifischer Sicht Erkenntnisse über die Effekte der zeitlichen Abfolge von Abstimmungsverfahren auf das Abstimmungsverhalten vorliegen, gibt es hierzu keine klar kommunizierten Regeln für die Jury. So kam es während der Jury-Sitzungen zur Festlegung von Regeln, weiters wurde je nach Zeitpunkt im Verfahren den einzelnen Projekten unterschiedlich viel Zeit gewidmet.
- Aufgrund der großen Zahl an Einreichungen können nicht alle Jury-Mitglieder alle Projekte im Detail kennen, sie sind jedoch stimmberechtigt. Es fehlt bislang an einer Methode, auch jenen Jury-Mitgliedern, die nicht mit der Bewertung eines Antrags betraut waren, zeitgerecht ausreichend Informationen zur Verfügung zu stellen.

Wie aus den Förderdaten hervorgeht, werden die meisten Projekte beider Programm-  
linien mit der maximalen Förderung bewilligt. Da im Ausschreibungsverfahren mit  
Begutachtung und Jury keine Verhandlungen mit dem Antragsteller möglich sind,  
steht der Jury nur die Formulierung von Auflagen als Instrument zur Verfügung, um  
etwaig gewünschte Anpassungen am Projekt vorzunehmen. Dieses Instrument wird  
jedoch ebenfalls von unterschiedlichen Jurymitgliedern unterschiedlich bewertet, es  
fehlt also an einer klaren Abgrenzung der Funktion von Auflagen im Unterschied zu  
Ablehnungsgründen bzw. Empfehlungen im Fall einer Neueinreichung.

Wie schon weiter oben erwähnt, haben sich die Förderkriterien im Auswahlverfahren  
nur bedingt bewährt, da sie in zu viele Richtungen weisen und nicht trennscharf genug  
formuliert sind. Bewährt hat sich hingegen das online-Verfahren bei der Bewertung,  
das den Juroren eine klare Struktur vorgibt.

### 7.3 Sind das Berichtswesen und das Monitoring angemessen?

Das Berichts- und Monitoringwesen der FFG bei der Abwicklung der geförderten  
Projekte ist adäquat und wird auch von den Förderungsempfängern als ausgesprochen  
positiv eingeschätzt. Sowohl die Anforderungen an die Struktur und die Gestaltung  
der schriftlichen Berichte, als auch die Praxis, die Vertreter der geförderten Projekte  
zumindest einmal vor Ort zu besuchen, stellt sicher, dass das Programmmanagement  
einen guten Überblick über den Projektstatus wahrt und bei etwaig auftauchenden  
Problemen im Projektverlauf frühzeitig unterstützen kann.

Was jedoch mit dem Berichtswesen nicht erreicht werden kann, ist im Rahmen des  
Monitorings gleichzeitig auch relevante Daten für eine spätere Wirkungsanalyse zu  
erheben. Notwendigerweise bezieht sich das Berichtswesen in erster Linie darauf die  
vertragsgemäße Umsetzung des Projekts zu dokumentieren bzw. Abweichungen vom  
ursprünglichen Projektplan transparent zu machen. Zwar werden in den Berichten  
auch Informationen über die Wirkungen der Projekte bei den Geförderten erhoben,  
allerdings bleibt die Beschreibung dieser Wirkungen den jeweiligen Projektverant-  
wortlichen überlassen. Es lassen sich auch ex-ante keine für alle Projekte sinnvolle,  
standardisierte Wirkungsindikatoren festlegen, die im Sinne eines Formblatts von den  
Förderempfängern oder auch dem COIN Team während des Projektverlaufs oder nach  
Projektabschluss einfach ausgefüllt und in aggregierter Form ausgewertet werden  
könnten.

Die Dokumentation der Verfahren und der Förderungsaktivitäten bei der Abwicklung  
der Programme durch die FFG ist aber unserer Einschätzung nach vorbildlich. Die  
FFG konnte für diese Evaluation die von uns angeforderten Informationen und Daten  
über das Förderverfahren und den Stand der Projektumsetzung jederzeit rasch und  
vollständig zur Verfügung stellen. In diesem Sinne sind die Verfahren, Abläufe und  
Dokumentationsverfahren im COIN Programm jedenfalls geeignet, eine spätere  
Wirkungsanalyse optimal zu unterstützen.



## 8. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus unseren Erhebungen und Auswertungen in dieser Evaluierung ziehen wir den Schluss, dass die Zusammenfassung der vormals stark zielgruppenorientierten Vorgängerprogramme in die zwei COIN Programmlinien Aufbau sowie Kooperation und Netzwerke zum damaligen Zeitpunkt konzeptionell durchaus richtig war. In der Ausgestaltung und späteren Umsetzung des neuen Programms traten jedoch einige Schwierigkeiten auf, die bei der Programmlinie Aufbau vor allem mit der Heterogenität der Zielgruppen zu tun haben, bei der Programmlinie Kooperation und Netzwerke hingegen mit zu wenig konkret formulierten Anforderungen und Bewertungskriterien an förderungswürdige Vorhaben und einer damit einhergehenden Förderung von Projekten mit eher geringer Additionalität der Kooperationen und insgesamt geringer Trennschärfe zu anderen kooperationsbasierten Förderprogrammen.

Insgesamt spricht der Erfolg und die Attraktivität des Programms unserer Ansicht nach für weitere Fortsetzung beider Förderschienen unter der gemeinsamen Marke COIN, wobei wir jedoch eine weitere Fokussierung und Schärfung des Programmkonzepts vorschlagen.

Für die Programmlinie Aufbau bedeutet unser Vorschlag in erster Linie eine bewusste Einschränkung auf jene Zielgruppen, für die ein Aus- oder Aufbau von anwendungsbezogener FEI-Kompetenz einerseits strukturell erwartet werden kann und die andererseits derartige Maßnahmen nicht ohnehin aus anderen Quellen finanzieren können oder sollten. Konkret bedeutet das, Forschungseinrichtungen, die über eine direkte oder indirekte Grundfinanzierung für ihre FuE-Aufgaben durch den Bund oder die Länder verfügen, als Antragsteller von COIN Ausbau auszuschließen. Auch die Zielgruppe der Technologie- und Innovationszentren sollte aufgegeben werden, da bei dieser Gruppe kein relevantes, in der eigenen Organisation verankertes, strukturwirksames FEI-Potenzial erwartet werden kann. Als Intermediäre und Anbieter von innovationsbezogenen Dienstleistungen haben die Technologie- und Innovationszentren aber ohnehin einen festen Platz in der zweiten Programmschiene des COIN Programms (und sollten diesen auch in Zukunft haben). Da das BMWFJ gemeinsam mit dem BMVIT außerdem bereits neue Unterstützungsansätze für den strategisch relevanten Kompetenzaufbau für die Zielgruppe der Technologiezentren entwickelt, ist ohnehin bereits ein erster Schritt getan, diese Einrichtungen mit einer Beteiligung an COIN Aufbau nicht ins falsche Rennen zu schicken.

Die Zielgruppe von COIN-Aufbau sollten FEI-Organisationen mit struktureller Bedeutung für das österreichische Innovationssystem sein, die den nachhaltigen anwendungsorientierten FEI-Kompetenzaufbau in strategisch wichtigen Themenfeldern der Einrichtungen (einschließlich der dafür notwendigen Infrastruktur), nicht aus eigener Kraft finanzieren können, gleichzeitig jedoch ein klares Potenzial aufweisen, durch die Förderung von Aufbauprojekten einen eindeutigen und nachhaltigen Mehrwert für den FEI-Standort Österreich zu schaffen. Das trifft auf in erster Linie auf Fachhochschulen zu und mit Einschränkungen auch auf die kooperative Forschungseinrichtungen. Letztlich würde mit der Einschränkung der Zielgruppe auch dem Geiste der verschiedenen Empfehlungen der Evaluationen der Vorgängerprogramme entsprochen. Ob die kooperativen Forschungseinrichtungen weiterhin von COIN Aufbau adressiert werden sollen oder nicht, hängt auch von der Ausgestaltung bereits parallel laufender Förderinitiativen des BMWFJ für den kooperativen Sektor ab (Impulsprogramm ACR plus). Es wäre zu überlegen, die gesamte Auf- und Ausbauförderung für anwendungsorientierte FEI an kooperativen Forschungseinrichtungen außerhalb COIN zu konzentrieren, da wir keine besonderen Vorteile des bestehenden Projektwettbewerbs mit den Fachhochschulen feststellen konnten.

Von der im Programmdokument angekündigte Einbindung der Josef Ressel Zentren nach einer Pilotphase in COIN sollte unserer Ansicht nach Abstand genommen werden, da hier nicht der Kompetenzaufbau, sondern die Sicherung langfristiger Kooperationsstrukturen mit Anwendungspartnern bei bereits vorhandener FEI-Kompetenz im Vordergrund steht. Konzeptionell haben Josef Ressel Zentren damit mehr Gemeinsamkeiten mit Christian Doppler Labors als mit COIN Aufbau.

Die Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke sollte unserer Ansicht nach konzeptionell neu ausgerichtet werden. Um das Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Förderungsmöglichkeiten für kooperative FEI-Projekte zu stärken, sollte die Programmlinie Kooperation und Netzwerke vor allem den (kollektiven) Mehrwert der Zusammenarbeit in Netzwerken in den Vordergrund stellen. Kooperationsförderung (auch zwischen Unternehmen) wird auch in zahlreichen anderen Programmen abgedeckt bzw. bonifiziert. Unter der Programmlinie könnten technisch oder organisatorisch ausgerichtete FEI-Vorhaben gefördert werden, die von einer Gruppe von KMU, von Intermediären (z.B. Branchenverbände, Clustern, Impulszentren) oder auch von KMU-Verbänden initiiert werden und deren Ergebnisse bzw. der Nutzen der Kooperation grundsätzlich über die Teilnehmer hinaus einer breiteren Gruppen von KMU oder auch einer Branche bzw. Region zugute kommen. Je eher sich die Partner als aktive Netzwerkknoten (und nicht als Zulieferer) sehen, desto höher ist der Netzwerkcharakter, der Spill-over über das COIN-Projekt hinaus erzeugen kann. Ein wesentliches Kriterium um die Förderwürdigkeit der Projekte zu beurteilen, sollte demnach ein möglichst hoher kollektiver Nutzen sein. Dadurch ließen sich auch die hohe Förderquote (bei vergleichsweise geringem technischen Anspruch bzw. wirtschaftlichen Risiko der Kooperationen) begründen. Hierbei könnte auch angedacht werden, die bisher in das FFG-Basisprogramm eingebettete Förderung von „kooperativen Forschungsprojekten“ innerhalb der neu gestalteten Programmlinie COIN Kooperation und Netzwerke zu integrieren.

Die Förderung dieses Projekttypus sollte jedenfalls von Kooperationsprojekten abgegrenzt werden, an denen zwar mehrere KMU (z.B. entlang einer Zulieferkette) beteiligt sind, wobei aber der erwartete Nutzen überwiegend oder vollständig bei den beteiligten Unternehmen verbleibt, also keine sonstigen Spill-over Effekte erwartet werden können. Derartige Projekte von Unternehmen wären unserer Ansicht nach besser im FFG-Basisprogramm aufgehoben, wobei für die Kooperation – die grundsätzliche Förderungswürdigkeit des Projekts vorausgesetzt – ohnehin auch ein Kooperationsbonus gewährt werden kann. Sofern in derartigen Projekten Forschungseinrichtungen als Partner einbezogen sind, stünden grundsätzlich auch zahlreiche andere Förderprogramme mit Kooperationserfordernis als Finanzierungsquellen zur Verfügung.

Neben dem kollektiven Mehrwert im Netzwerk sollte auch weiterhin der inhaltliche Innovationsgehalt des Projekts (jedoch nicht unbedingt der technische Innovationsgehalt) ein wichtiges Entscheidungskriterium für eine Förderung darstellen. Dieser sollte von überbetrieblicher Bedeutung sein (d.h. für das gesamte Netzwerk einen Mehrwert bringen). Diese ist von Gutachtern ausreichend klar zu bewerten, damit alle Juroren sich unabhängig von ihrem technischen Hintergrund auf Basis der Gutachten ein Meinung über die Förderwürdigkeit in dieser Hinsicht bilden können. Sofern im Kern des Projekts ein zu lösendes Technologieproblem steht, sind die internen Gutachter der FFG aus dem Bereich Basisprogramme jedenfalls geeignet, den Innovationsgehalt der Projektanträge zu beurteilen. Die Programmlinie Kooperation und Netzwerke sollte jedoch bewusst auch innovative Projekte fördern können, die nicht-technisch orientiert sind, sofern die erwarteten Ergebnisse einer breiteren Gruppen von Unternehmen zu Gute kommen und einen maßgeblichen Innovationsbeitrag für das Netzwerk leisten. Zur Begutachtung dieser Projekte sollte unserer Ansicht nach vermehrt auf geeignete externe Gutachter zurückgegriffen werden, um eine angemessene Bewertung des Innovationsgehalts nicht-technisch oder transdisziplinär orientierter Projekte sicherzustellen.

Die Jury sollte mit Experten besetzt sein, die in der Lage sind, den kollektiven Nutzen, der sich aus dem Projekt ergibt, zu bewerten. Grundsätzlich hat sich das Modell bewährt, in Programmen mit Jurys, diese extern zu besetzen (d.h. ohne stimmberechtigte Mitglieder der vertretenen Ministerien bzw. der FFG). Dies gewährleistet, dass sich das FFG COIN Team ganz auf die Unterstützung der Antragsteller und spätere Begleitung der Projekte des Programms konzentrieren kann, ohne dass die Antragsteller ihre Ansprechpartner in der FFG auch als Juroren betrachten. In der Jury für COIN Kooperationen und Netzwerke wurde jedoch von diesem Prinzip abgegangen, wohl auch im Lichte der inhaltlichen Nähe mancher Projektvorhaben zum Kerngeschäft der FFG Basisprogramme und um dadurch einen angemessenen Qualitätsanspruch an die zur Förderung vorgeschlagenen Projekte zu gewährleisten. Falls es bei einer Neuausrichtung der Programmlinie aber ohnehin konzeptionell zu einer eindeutigeren Abgrenzung zum FFG-Basisprogramm kommt, könnte auf eine Beteiligung der FFG in der Jury verzichtet werden. Für technologieorientierte Projekte wäre die Beteiligung der FFG im Auswahlverfahren ohnehin durch das Gutachten ausreichend sichergestellt. Des weiteren könnte angedacht werden, einen Vertreter der FFG Basisprogramme als ständiges beratendes Mitglied der Jury beizustellen, um den Juroren bei Bedarf etwaige Fragen hinsichtlich der potenziellen Förderungswürdigkeit in anderen FFG Programmen zu beantworten.

Die Abstimmungsregeln der Jury sollten im Vorhinein schriftlich festgelegt werden. Das Procedere sollte so gestaltet werden, dass die Reihenfolge der Vorstellung bzw. Abstimmung über die Projekte einen möglichst geringen Einfluss auf das Abstimmungsergebnis hat. Ebenso sind die Aufgaben und Informationsunterlagen jener Jurymitglieder, die Projekte persönlich bewertet haben und jener Jurymitglieder, die auf Basis von Zusammenfassungen sowie der Diskussion ihre Meinung bilden getrennt festzulegen.

Grundsätzlich sollte auch eine Beteiligung internationaler Partner an COIN Kooperationen und Netzwerke möglich sein. Eine besondere Ausrichtung oder Öffnung auf bestimmte Zielländer ist dabei innovationspolitisch betrachtet nicht erforderlich. Die Einbettung des ERA-Nets ERA-SME in COIN zeigt bereits in diese Richtung. In eine neu gestaltete Programmlinie könnte in der Folge auch das ERA-Net CORNET in COIN eingebracht werden. Die Beteiligung nicht österreichischer Partner an COIN Kooperation und Netzwerke Projekten sollte aber auch in den nationalen Ausschreibungen möglich sein, sofern durch die Beteiligung nicht österreichischer Partner der kollektive Nutzen des Projekts insgesamt gestärkt wird.

Die in der Vergangenheit geübte Praxis, während der Projektlaufzeit einen Vor-Ort-Besuch durch das COIN Teams vorzusehen, hat sich unserer Ansicht nach sehr bewährt. Dieser Besuch stellt ein wichtiges Element für das Monitoring des Programms dar, weil es dem COIN Team erlaubt, sich im direkten Gespräch mit den Projektverantwortlichen einen unmittelbaren persönlichen Eindruck über den Projektfortschritt zu machen und frühzeitig auf etwaig notwendige Anpassungen im Projektplan zu reagieren. Dieses Monitoring-Element sollte unserer Ansicht nach jedenfalls beibehalten werden.



## Anhang

### A.1. Rechtliche Grundlagen

Die rechtliche Basis für COIN stellen folgende Dokumente dar:

- Richtlinien zur Förderung der wirtschaftlich-technischen Forschung und Technologieentwicklung (FTE-Richtlinien) gemäß § 11 Z 1 bis 5 des Forschungs- und Technologieförderungsgesetzes (FTFG) des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie vom 19. 11. 2007 und des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit vom 30. 11. 2007
- Programmdokument gemäß Punkt 5.1 der FTE-Richtlinien: COIN – Cooperation & Innovation, Wien, am 5.2. 2008
- Monitoring- und Evaluierungskonzept
- Leitfaden für Antragsteller für Projekte der jeweiligen Ausschreibung
- Leitfaden zum Berichtswesen für Projekte der jeweiligen Ausschreibung
- Die Dienstleistungsinitiative (DLI) ist eine Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) zur Förderung von innovativen Dienstleistungsprojekten mit zusätzlichen Budgetmitteln und wird von der FFG abgewickelt. Implementiert ist die Dienstleistungsinitiative im Rahmen von laufenden Förderprogrammen der FFG nach den bestehenden Richtlinien und Abwicklungsstandards wie z.B. in COIN – Programmlinie "Kooperation und Netzwerke" und in der antragsorientierten Projektförderung im Basisprogramm.

### A.2. Dokumentation

#### A.2.1. Evaluierungen

Aiginger, Karl, et al (2009): Systemevaluierung des österreichischen Innovationssystems, WIFO, Wien.

Dall, Elke, Dietmar Lampert, Klaus Schuch (2010): CIR-CE II Scientific Monitoring Social Network Analysis, Zentrum für Soziale Innovation, Wien.

Geyer, Anton (2004): FHplus Assessment, Technopolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft, Wien.

Heydebreck, Peter, et al. (2006): Endbericht der Zwischenevaluierung des Förderprogramms prokis<sup>04</sup>, Kurzfassung, inno GmbH, Wien.

Jörg, Leonhard (2009): Innovieren im Netzwerk. Inspirierende Praxisbeispiele aus protec NET plus, Technopolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft, Wien.

Ohler, Fritz, Anton Geyer (2005): Zwischenevaluierung der RIF 2000 Regionale Impulsförderung, Technopolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft, Wien.

Peter HEYDEBRECK

Sheikh, Sonja, et al (2006): Interimevaluierung von protec 2002+ Das Programm zur Förderung des Technologietransfer, KMU-Forschung Austria, Wien.

Steiner, Roald, et al (2006): Zwischenevaluierung des Impulsprogramms FHplus, KMU-Forschung Austria, Wien.

Weber, Michael (2007): Schluss-Evaluierung RIF 2000 Regionale Impulsförderung, ÖAR-Regionalberatung GmbH, Wien-Linz.

#### A.2.2. Programmunterlagen

COIN - Cooperation & Innovation, Programmdokument gemäß Punkte 5.1. der Richtlinien zur Förderung der wirtschaftlich-technischen Forschung und Technologieentwicklung (FTE-Richtlinien), Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, am 5.2.2008.

Geschäftsordnung für die ExpertInnenjury zur Bewertung der Förderungsansuchen im Rahmen der 2. Ausschreibung COIN – Programmlinie „Kooperation und Netzwerke“

Leitfäden der Ausschreibungen 1-3 von COIN (FH-Plus in COIN, Protec Net in COIN, COIN Aufbau sowie COIN Kooperation und Netzwerke)

Vorlage für Jury Tool für FachgutachterInnen COIN Programmlinie Aufbau

Martin Reishofer: EraSME im Rahmen der KMU Roadshow 2010. Allgemein Informationen, aktuelle Entwicklungen. FFG, April 2010 (Präsentation).

Martin Reishofer: Programminformation zum neuen FTEI-Programm COIN der FFG im Rahmen der 19. Generalversammlung des VTÖ, November 2007 (Präsentation)



technopolis<sub>[group]</sub>

Technopolis Austria GmbH  
Rudolfsplatz 12/11  
A-1010 Wien  
Austria  
T +43 1 503 9592 12  
F +43 1 503 9592 11  
[www.technopolis-group.com](http://www.technopolis-group.com)